



# Großpolder Bote

7. Jahrgang | Ausgabe 12. | Dezember 2016 | ISSN 2192-3159 | Nachrichtenblatt der Heimatgemeinde Großpold |



Frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr 2017

## Ökumene

Die Ökumene ist wahrscheinlich das Wichtigste was uns Menschen und unser miteinander verbindet, in Bezug auf Spiritualität und Religiosität in unserem Leben. Ökumene ist wahrscheinlich die ideale Religion für alle, soviel dass sie nur theoretisch machbar wäre, praktisch nie zustande kommen wird. Es ist wie in der Philosophie, mit dem Kapitalismus und dem Kommunismus. Doch zusammen funktionieren kann das nicht.

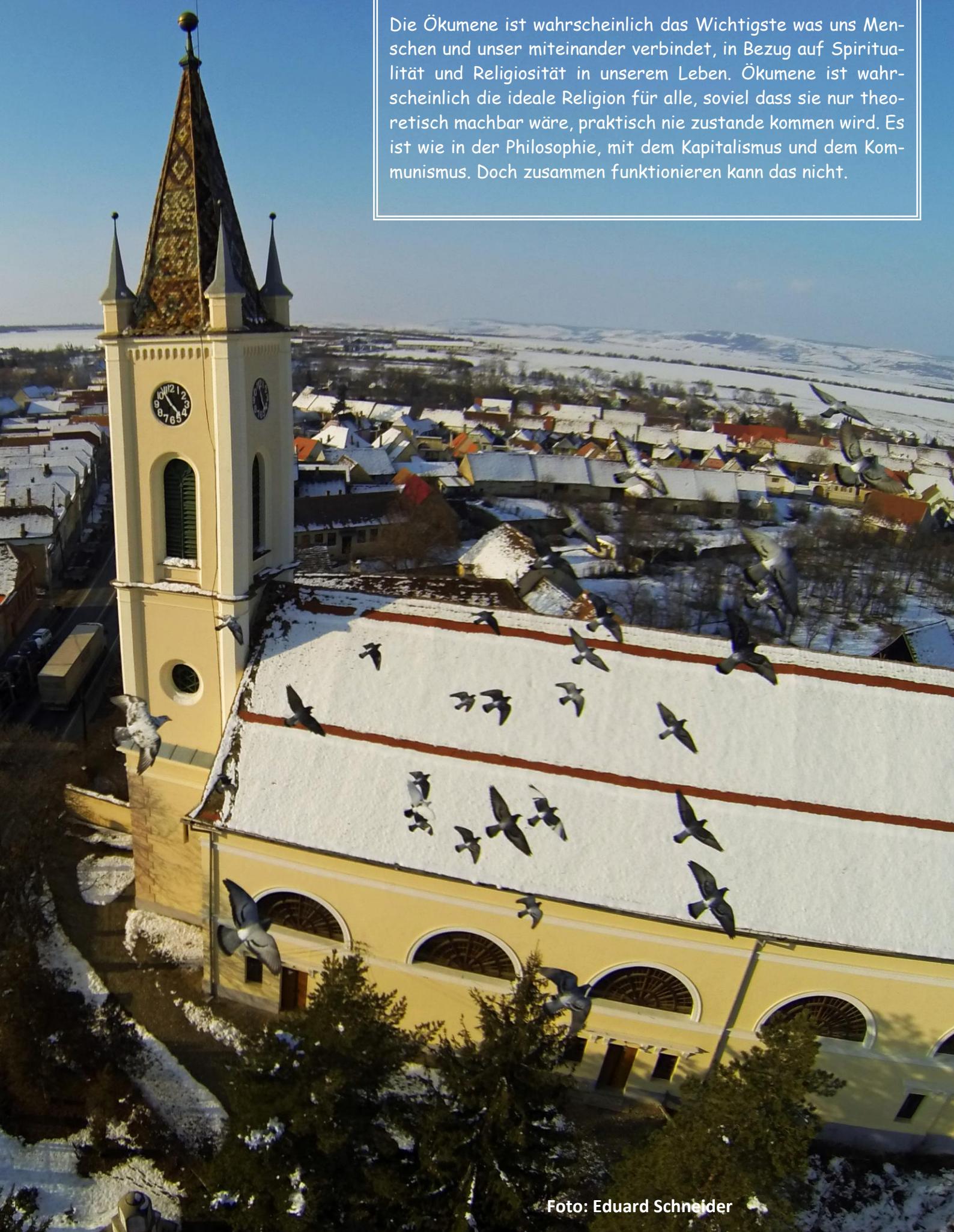


Foto: Eduard Schneider

## Die Themen dieser Ausgabe im Überblick

Liebe Leser des Großpolder Boten.....	Seite 4	Das etwas andere Auslandsjahr.....	Seite 28
Das Wort ward Fleisch.....	Seite 5	Psychologische Aspekte unserer Ahnen...	Seite 32
Leben auf der Durchreise.....	Seite 8	Ein virtueller Spaziergang.....	Seite 34
Ich brauche Weihnachten.....	Seite 10	Altes und Neues / Nachbarschaft.....	Seite 39
Rothbach zur Neige.....	Seite 12	Treffen Großpolder Jugend.....	Seite 41
Was war vor 100 Jahren in Großpold.....	Seite 13	Passau - Großpold ZU Fahrrad.....	Seite 46
Ziehende Landschaft.....	Seite 14	Irgendwann wieder normal.....	Seite 52
Sprüche zur Deportation.....	Seite 15	EIn Stiftung für Großpold.....	Seite 54
Secheln und Wooschn.....	Seite 16	Garten der Kindheit.....	Seite 57
Ankündigung Sachsentreffen 2017.....	Seite 18	Kleine Erinnerung an Kindheit.....	Seite 58
Ich schenke euch ein neues Herz.....	Seite 20	Urheimat erwandern 2017.....	Seite 62
Pfingsten 1951.....	Seite 23	Dankesbrief von Maria Klusch.....	Seite 69
Siebenbürgische Dorfnameneinfahrt.....	Seite 24	4 x 4 Karpaten Hilfe.....	Seite 80
Nachruf: Johann Stefani.....	Seite 25	Verstorbenen 2015 / 2016.....	Seite 85
Viel Glück und viel Segen.....	Seite 27	Impressum.....	Seite 87

## Heimat

(von Otto Piringer)

Bergumgürte Heimat,  
die mir vertraut.  
So sah mein Ahn dich,  
der dich bebaut.

Immer das gleiche Bild,  
einstens wie heut.  
So seh'n es auch Enkel,  
in fernster Zeit.

Es wechseln die Menschen nur,  
die hier ackern und säen.  
Die hier lieben und leiden,  
und still dann vergeh'n.

Du aber von Bergen umgürtes Land,  
in das Gott so viel Segen gesenkt.  
Bleibst allen uns Mutter,  
die sich ewig verschenkt.

## Liebe Leser des Großpolder Boten

*Gott hat uns nicht gegeben Geist der Furcht, sondern der Kraft,  
der Liebe und der Besonnenheit.“  
(2.Timotheus 1,7)*

Das Leben, unser Leben, ist Emotion. Emotion pur. Ob wir es wollen oder nicht. Positive und negative, gute und schlechte, wohltuende und manchmal niederschmetternde Emotion. Emotionen sind Gefühlslagen. Es kommt darauf an - wie wir diese Momente erleben, unter welchen Umständen, in welchem Sinne oder auch Umgebung. Es kommt darauf an ob wir überhaupt Emotionen, also Gefühle zulassen oder alles an uns vorbeiziehen bzw. abprallen lassen. Sei es im Umgang mit Tatsachen in der Welt, in der Politik, in unserem Ort wo wir wohnen, am Arbeitsplatz usw. .

So teilte mir unlängst ein Bekannter mit, er plane eine Reise nach Hermannstadt. Die Stadt zu besichtigen und genießen zu wollen, was diese Stadt so bietet. Für ein paar Tage. Und dabei vielleicht einen Abstecher nach Großpold zu machen. Wahrscheinlich mit Rundgang, Kirchhof, Friedhof, Marktplatz usw. dazu auch alte Bekannte zu besuchen.

"Gehe auf Euren Hof und schau dich um!" sagte ich. Pflichtprogramm, Nostalgie, Neugier, Emotion? Was wäre es gewesen?

"Ich gehe nicht mehr auf unseren Hof. Einmal war ich und kam weinend heraus." sagte mein Bekannter. Akzeptiert von mir.

Akzeptieren wir die Vergangenheit, ebenso die Gegenwart und auch die Zukunft. Früher war nicht alles schlecht, heute und hier ist auch nicht alles gut. Doch nur durch unsere Vergangenheit konnten wir, in den von uns schon miterlebten Jahren und in der Gegenwart Wurzeln fassen, in unserem Leben. Unsere Vorfahren taten das längst vor uns, z. B. in ihrer angestammten Heimat in Österreich, danach nach ihrer Vertreibung in Siebenbürgen oder so nach den zwei Weltkriegen mit Neuanfang. Durch den Respekt und die Wertschätzung unserer Vorfahren, Großeltern und Eltern. Dazu durch das Einbringen in das heutige, nun gegenwärtige Leben. Um dieses Erlebte und derzeitige Leben auch unseren Kindern zu vermitteln und aus dieser doppelten Sichtweise, unsere Erfahrungen weitergeben können. Die meisten von uns sind in der Lage, diese

Sichtweise von früher, aus unserer alten Heimat und die derzeitige Sichtweise der Dinge, des Lebens usw. zu erkennen und vermitteln. Lassen sie alte vertraute Gedanken zu, aber auch neue Überlegungen für die Zukunft machen, jeden gelebten Tag. Wer Emotion zeigt, hat mehr vom eigenen Leben! Lassen sie Gefühle zu!

Seien Sie jetzt neugierig auf diese neue Ausgabe des Großpolder Boten! Freuen sie sich auf die Beiträge, auf die Fotos und Gedichte, auf die Predigt und auf vieles mehr. Seien sie aber traurig wenn sie den Boten ausgelesen haben und er ihnen nicht gefallen hat! Oder zu viele Fehler darin enthalten sind... . Geben sie uns Tipps, senden sie uns ihre Beiträge, Fotos. Helfen sie mit unser Heimatblatt zu gestalten, zu verbessern und bereichern. Es ist nicht selbstverständlich das "der Bote" kommt... Freuen sie sich auf ihren nächsten Urlaub. Ob in Großpold, in Siebenbürgen oder in Österreich, Südtirol, Italien, Spanien, Honolulu oder sonst irgendwo. Lassen sie neue Eindrücke, Ideen, Gedanken, Erfahrungen und Erkenntnisse - lassen sie Emotion zu. Dann haben sie mehr von ihrem Urlaub, dem ganzen Erlebten und für die Zukunft. Ich sage immer wieder: Mit offenen Ohren und Augen durch die Welt gehen! Auch wenn sie im Sommer auch nur nach Großpold fahren oder fliegen. Freuen sie sich auf den Urlaub! Auf das Gefühl "Dahoam is dahoam!" In der Heimat und in der Fremde. Und sie können gerne auch nostalgisch werden, ja sogar traurig sein, wenn es dann heißt: "Wir müssen wieder fahren..." oder "Wir fahren am ... zurück". Auch weinend aus dem Hof herauskommen... Doch gleichzeitig die Freude aufkommen lassen, für all das Erlebte, Gearbeitete, Gesehene. Sich freuen auf die Ankunft in der nun schon neuen alten Heimat, hier in Deutschland oder Österreich, ein jeder in seiner Wohnung, in seinem Haus und Heimatort. Eine gute Zeit und einen schönen Urlaub, viel Spaß mit dem Gp-Boten wünscht ihnen...

**...das Redaktionsteam und Euer Krommer Jirg.**

## Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit

Es war im Jahr 1989, kurz vor Weihnachten. Alle Stuben waren für das bevorstehende Christfest auf Vordermann gebracht, die Fenster geputzt, die Bodendielen gründlich geschrubbt. Der feine Duft nach Plätzchen und Kuchen zog durch das ganze Haus. Die Geschenke waren bereits liebevoll verpackt. Selbst das Knusperhäuschen aus Honiglebkuchenteig für unseren dreijährigen kleinen Buben war fertig dekoriert. Nur der Christbaum musste noch geschmückt werden.

Ruhe sollte einkehren. Aber es lag Unruhe in der Luft. Wir hatten von den Studententumulten in Temeswar gehört. Und dann kam die Nachricht nach Großpold: „In Hermannstadt wird geschossen. Die Soldaten brauchen Verpflegung.“ Wurst, Brot, Äpfel waren schnell eingepackt und mit den Gaben der Nachbarn zur Sammelstelle gebracht. Dass Hans, mein Mann, den Lebensmitteltransport begleiten würde, wusste ich zu dem Zeitpunkt noch nicht.

Am 24.12 früh am Morgen verabschiedete er sich von mir. Der Abschied fiel mir sehr schwer. Hatte ich doch in jüngster Zeit meine beiden Schwestern, meine Eltern und die Oma in Richtung Deutschland verabschieden müssen, ohne zu wissen, wann ich sie je wieder sehen durfte.

Tränen liefen mir über die Wangen. Ich hatte Angst. Was würde mit uns geschehen, wenn er nicht mehr zurückkäme? Wusste er doch, dass unser zweites Kind bald das Licht der Welt erblicken würde.

„Gott ist hier bei euch und er wird auch mich in Hermannstadt beschützen.“ Das waren seine Worte und dann war Hans weg.

Nachrichten – Worte – können uns beruhigen, aufwühlen, lähmen, verletzen, in Bewegung setzen und vieles mehr.

Worte haben Kraft. Sie können eine Beziehung zerstören oder Wärme, Klarheit, Ordnung hineinbringen. Jeder von uns kennt das.

Wenn menschliche Worte schon so viel Macht haben, wie ist es dann mit dem Wort Gottes?

Über dem heurigen Christfest steht ein Wort aus dem Johannesevangelium, im 1. Kapitel: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.“ (V. 14). Es ist ein sehr bekanntes Wort, die meisten von uns wissen sofort, von wem hier die Rede ist. Wenn ich mir jedoch vorstelle, dass ein Gottesdienstbesucher einen Kirchenraum zum ersten Mal betritt und dieses Wort hört, sehe ich buchstäblich die großen Fragezeichen in seinen Augen. „Um wen oder was geht es denn hier? - Ja, es scheint mit Weihnachten, mit dem Christfest, zusammenzuhängen. Aber könnte man es auch etwas verständlicher ausdrücken?“ Es klingt wie ein Text, zu dessen Verständnis ein Schlüssel fehlt, ein Codewort. Aber was kann das sein? Ich schlage meine Bibel beim ersten Kapitel des Johannesevangeliums auf und lese ab Vers 1:

„Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. (Joh 1,1-3; 10-13).

„Das Wort --- im Anfang, bei Gott --- Gott war das Wort. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht.“ - Jetzt verstehe ich überhaupt nichts mehr; was ist denn mit „Wort“ wirklich gemeint?

Nun – mit unserem Ringen nach der Lösung dieses Rätsels stehen wir nicht alleine da. Darüber haben viele Leute nachgedacht, unter anderem auch Johann Wolfgang von Goethe. Und in seinem „Faust“ lässt er den Dr. Faust darüber sinnieren, wie man wohl diesen Anfang des Johannesevangeliums recht verstehen kann:

„Geschrieben steht: ‚Am Anfang war das Wort‘ – hier stocke ich schon, helft mir fort.  
Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen, ich muss es anders übersetzen.  
Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin, geschrieben steht: ‚Im Anfang war der Sinn.‘  
Bedenke wohl, die erste Zeile, dass deine Feder sich nicht übereile.  
Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft? Es sollte stehn: ‚Im Anfang war die Kraft.‘“

*Doch auch in dem ich dieses niederschreibe, schon warnt mich etwas, dass ich dabei nicht bleibe. Mir hilft der Geist, auf einmal seh ich Rat; und getrost so schreib ich: „Im Anfang war die Tat“* - Soweit die Art und Weise wie Goethe um eine Antwort ringt.

„Im Anfang war das Wort.“ Können wir Menschen dieses Geheimnis überhaupt entschlüsseln? - Diesen Schlüssel finden wir bei keinem Menschen. Kein Wissenschaftler, kein Informatiker, kein Geheimdienst kennt den Geheimcode dazu. Den hat nur Gott selbst. Und ich bin so froh, er hat uns den Text auch decodiert, sodass wir wissen, was damit gemeint ist. Und das finden wir in Vers 10, dort steht:

„Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht; und die Welt erkannte es nicht. Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“

Jetzt merken wir durch dieses Wort: Es ist ein „Er“, eine Person, es ist also nicht ein Begriff, oder eine Wortart, sondern hinter diesem Wort steht eine Person. Das hat uns kein Denker, kein Dichter sagen können. Aber es steht hier in diesem Text: „**Er war** in der Welt.“ Wenn ich nun danach suche, wer diese Person ist, kann ich schon mal behaupten: Es ist niemand von uns, denn wir sind ja noch in der Welt. Jetzt merken wir schon, die Sache wird viel schwieriger, weil sie in der Vergangenheit zurückliegt. Und darum brauchen wir einen zweiten Schlüssel, der uns genau sagt, welche Person das wirklich war.

Gott hat uns auch diesen Schlüssel gegeben und in Vers 14, im selben Kapitel, finden wir die vollständige Decodierung. Da heißt es:

„Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als **des eingeborenen Sohnes vom Vater**, voller Gnade und Wahrheit.“

Jetzt wissen wir's: Es war der Sohn Gottes. Das „**Wort**“, das wir gelesen haben am Anfang des Johannesevangeliums, das ist **Jesus Christus**, kein anderer. Aber nur weil Gott uns das offenbart hat. Allein hätten wir das nie rausgekriegt. Wir können darum diesen Text auch so übersetzen:

„Im Anfang war Jesus, und Jesus war bei Gott, und Gott war Jesus. Jesus war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch Jesus gemacht und ohne Jesus ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ Wir sehen nach dem Johannesevangelium ist der Herr Jesus das per-

sonifizierte Wort Gottes. In Offenbarung 19,13 lesen wir auch: „Sein Name ist: **das Wort Gottes**“ So sehr ist das gleichzusetzen, das Wort Gottes und Jesus. Jesus, so sehen wir, ist der Urgrund aller Dinge, durch ihn ist alles gemacht. Er war am Anfang der Welt. Am Anfang dieser Welt gab es keinen Urknall, gab es auch keine Evolution, gab es auch keine Materie, es war gar nichts da. Und dann war das Wort da, das geschaffen hat. Jesus also ist der Schöpfer. – Sie sind irritiert und verblüfft? Ich zitiere noch einen Abschnitt aus dem Brief des Paulus an die Kolosser, Kapitel 1, 15-17:

*„Er –Jesus Christus – ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung. Denn in ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm.“*

Und an dieser Stelle komme ich zurück zu unserem Bibelwort: Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.“

Wissen Sie, was mich an dieser Stelle traurig macht? Dass wir die Herrlichkeit Jesu Christi nicht wirklich vor Augen haben, wenn wir das Christfest feiern. Wenn wir an die Menschwerdung Jesu im Stall von Bethlehem denken. Es macht mich traurig, wenn ich in vielen Gotteshäusern unserer Katholischen Schwesternkirche auf dem Altar eine riesengroße Maria mit einem kleinen hilflosen Jesuskind auf dem Arm sehe. Und die Krippenromantik mit Josef und Maria und dem Jesuskind, mit den Tieren im Stall und den Weisen aus dem Morgenland prägt bei vielen von uns das Bild von Jesu Geburt. Aber da ist nichts zu sehen von der Herrlichkeit Jesu, die er von Anbeginn hatte, wie Jesus selbst sagt: „Und nun Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.“ (Johannes 17,5)

Dabei vergessen wir leider, dass dieser Herr Jesus sich nicht zu schade war, die Herrlichkeit beim Himmelsvater aufzugeben, um als Mensch auf diese Erde zu kommen. Um auf dieser Erde zu leben und am Kreuz von Golgatha für uns zu sterben, um uns zu erlösen. (siehe Philipper 2, 5-11)

Und wir haben es aus dem Blickfeld verloren, dass dieser Jesus auferstanden und in die Herrlichkeit im Reich seines Vaters zurückgekehrt ist. Er sitzt jetzt

auf seinem himmlischen Thron und regiert, so bekennen wir es Sonntag für Sonntag im Gottesdienst. Lassen Sie uns mit diesem Bild vor Augen das Christfest feiern. Möge Gott es jedem von uns schenken dass wir am Fest und danach sagen können: „Und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ (V.14)

Ich komme zurück zum Heiligabend 1989 in Großpold. Die Dämmerung brach herein und ich wartete immer noch auf meinen Ehemann. Er war noch nicht aus Hermannstadt zurückgekehrt. Auch der Christbaum wartete immer noch darauf, geschmückt zu werden. Mir fehlten schlichtweg die Kraft und die

Freude, diese letzte Vorbereitung für das Fest zu treffen. Es war bereits dunkel, als Hans schließlich zu Hause ankam. Schnell hängten wir gemeinsam einige Christbaumkugeln an den Baum und eilten zur Kirche.

Gott hatte meinen Mann wohlbehütet nach Hause gebracht und meine kleine Familie beschützt. Noch nie drang die Weihnachtsbotschaft so tief in mein Herz hinein und ich verstand, dass Gott wahrhaftig da ist. Und uns in Jesus alles geschenkt hat.

„Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und ich sah seine Herrlichkeit.“

Renate und Johann Adami,  
Brückleinstr. 11, 97353 Wiesentheid

## Die Liebenden

von Bertold Brecht 1927

Seht jene Kraniche in großem Bogen!  
Die Wolken, welche ihnen beigegeben  
Zogen mit ihnen schon als sie entflogen  
Aus einem Leben in ein anderes Leben.  
In gleicher Höhe und mit gleicher Eile  
Scheinen sie alle beide nur daneben.  
Daß so der Kranich mit der Wolke teile  
Den schönen Himmel, den sie kurz befliegen  
Daß also keines länger hier verweile  
Und keines anderes sehe als das Wiegen  
Des andern in dem Wind, den beide spüren  
Die jetzt im Fluge beieinander liegen:  
So mag der Wind sie in das Nichts entführen.  
Wenn sie nur nicht vergehen und sich bleiben  
So lange kann sie beide nichts berühren  
So lange kann man sie von jedem Ort vertreiben  
Wo Regen drohen oder Schüsse schallen.  
So unter Sonn und Monds verschiedenen Scheiben  
Fliegen sie hin, einander ganz verfallen.  
Wohin ihr? - Nirgends hin. Von wem davon?  
- Von allen.  
Ihr fragt, wie lange sind sie schon beisammen?  
Seit kurzem. - Und wann werden sie sich trennen?  
- Bald.  
So scheint die Liebe Liebenden ein Halt.

## Leben auf der Durchreise

Liebe Gemeinde!

**"Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir."**

(Hebräer 13,14)

In der Beschreibung des Films "Drei Zimmer - Küche - Bad" von Dieter Brüggemann hört sich das so an: "Acht Freunde helfen sich gegenseitig beim Umzug. Immer wieder, über ein ganzes Jahr. Quer durch Berlin, aber auch kreuz und quer durch Deutschland. Beziehungen gehen kaputt, neue Liebe blüht auf, ... Doch auch wenn Familien zerfallen, das Alte zerbricht und etwas Neues mit unklarer Haltbarkeit anfängt, am Ende gibt es immer ein paar Leute, die einem nicht den Sinn des Lebens erklären, nicht die Sterne vom Himmel holen, aber helfen, die Kartons in den vierten Stock zu tragen. Denn das Leben besteht aus Umzügen, und dies ist der Film dazu".

So wird unser Leben in dem Film verstanden: Ständig unterwegs. Das Leben ist ein Dauerlauf. Ja, wir haben hier keine bleibende Stadt. Aber nicht nur im Film, auch in der Wirklichkeit verbreitet sich nomadisches Leben bei uns immer mehr.

Menschen sind unterwegs. Wir reden heute von Menschen mit Migrationshintergrund. Millionen sind in den letzten Jahren und Jahrzehnten nach Europa gekommen. Vertriebene nach dem Zweiten Weltkrieg, Gastarbeiter aus Südeuropa, seit den 1960er Jahren, Flüchtlinge und Asylanten aus aller Welt, Aussiedler aus Osteuropa.

Wo ist mein Zuhause? Wir haben hier keine bleibende Stadt. Menschen sind unterwegs. Die einen freiwillig, in der Hoffnung auf Arbeit, auf bessere Lebensbedingungen. Andere gezwungenermaßen durch Hunger, Verfolgung, Krieg und Gewalt wurden sie aus ihrer Heimat vertrieben.

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

"Leben auf der Durchreise - das ist Programm, das gehört in die Mitte eines Lebens mit Gott. Das ist die Perspektive, mit der ich im Glauben an Gott mein Leben hier auf der Erde sehe.

Auf der Durchreise. Noch nicht am Ziel. Glaube ist auf Größeres angelegt.

Er gibt sich mit dem Vorgefundenen nicht zufrieden. Es gibt mehr und Größeres als das, was wir hier auf Erden tun. Von da fällt ein Glanz auf dieses Leben,

auf unsere Durchreise. So sieht die Bibel unser Leben hier auf der Erde. In der Fremde unterwegs, das wandernde Gottesvolk.

Unser Bürgerrecht ist im Himmel, schreibt Paulus(Phil. 3,20).

Das heißt aber auch: Hier auf der Erde sind wir Gäste, Fremde, auf der Durchreise eben. Euer Zuhause ist nicht hier, es ist bei Gott, da gehört ihr hin. Da ist eure wirkliche UR-Heimat.

Für alle, die in der Bedrängnis leben, ist das eine große Hoffnung:

Das Leiden, die Gewalt, die Ungerechtigkeit hier auf der Erde sind nicht das Letzte.

Der Hebräerbrief spricht zu Christen, die innerlich geistlich müde geworden sind. Vergesst nicht, was vor euch liegt! Lasst uns laufen mit Geduld in den Kampf, der uns bestimmt ist und aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens! (Hebräer 12,1b-2a)

Es lohnt sich durchzuhalten! Leben auf der Durchreise. Viele von uns leiden nicht unter Verfolgung, aber unter der Begrenzungen des irdischen Lebens.

"Warum es so viel Leiden, so kurzes Glück nur gibt? Warum denn immer scheiden, wo wir so sehr geliebt?" (EG 62,3) fragt Eleonore Reuß in einem Lied zum Jahreswechsel, das wir im Gottesdienst am Altjahresabend in Bad Goisern immer singen.

In der nächsten Strophe gibt sie die Antwort:

"Dass nicht vergessen werde, was man so gern vergisst: das diese arme Erde nicht unsere Heimat ist" (EG 62,3).

Dann kann man allerdings unser Leben als Gewöhnungsprozess sehen lernen:

Gewöhnung an die Ewigkeit. Nicht nur in der einseitigen Perspektive: Meine Lebenszeit wird weniger, sondern in der Hoffnung und Gewissheit: In einem Leben mit Gott komme ich meinem Ziel der Vollendung bei Gott näher. Leben auf der Durchreise. Wer mit dieser Perspektive lebt, flieht nicht aus diesem Leben.

Aber im Horizont der Ewigkeit bekommen die Dinge ein anderes Gewicht. Dass uns werde klein das Kleine und das Große groß erscheine - Nehmt diese Herausforderung mit, die kleinen von den großen Dingen zu unterscheiden. Da sind kleine Dinge in meinem Leben, die sich bisweilen aufblähen und den Eindruck erwecken, an ihnen entscheide ich alles.

Andere, große, wichtige Dinge kommen gar nicht zum Zug. Im Licht der Ewigkeit Gottes sortiere ich die Dinge. Manchmal überraschend anders. Manches, das mir Sorge und Mühe macht, wird da plötzlich klein und unbedeutend - und ich kann es gelassen auf die Seite legen. Es lohnt sich nicht, davon mein Leben bestimmen zu lassen.

Ich will mich auf das Wesentliche konzentrieren. Eine solche Perspektive der Ewigkeit ist keine Vertröstung, sondern Trost, der mich hier lebenstüchtig macht. Unsere Zeit ist weithin durch einen Verlust dieser Perspektive, durch einen Verlust der Ewigkeit gekennzeichnet.

Man kann es auch so ausdrücken: Früher lebten die Menschen vierzig Jahre und dann ewig. Heute leben sie achtzig Jahre und danach ist Schluss.

Wo aber der Tod das endgültige Ende ist, wird das Leben hier zur letzten Gelegenheit.

Es ist eine Aufgabe für uns als Christen, in diesem Leben den Horizont der Ewigkeit zu gewinnen. Damit kehrt auch eine Gelassenheit ein, die frei ist von der Angst, mein Leben nicht genug ausgeschöpft zu haben. Wir müssen unser Leben auf dem Boden der Gelassenheit erden. Mein Leben ist in Gottes Hand. Ich werde nicht zu kurz kommen. Leben auf der Durchreise - das heißt: Das bewahrt dich auch vor Verzweiflung, wenn du Irdisches loslassen musst. Wenn du aufgeben musst, was die lieb und wert war. Dann blick nach vorne: Gott hat die zukünftige Stadt für dich vorbereitet. Jeder Tag bringt dich dem Ziel einen Schritt näher. Das Wissen, hier im Vorläufigen zu leben. Die Hoffnung, bei Gott zuhause zu sein. Auf diesem Weg bist du nicht allein. Andere gehen mit dir und begleiten dich. Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Das steht nicht in der Einzahl, sondern absichtlich in der Mehrzahl: Wir. Gott stellt dir Brüder und Schwestern an die Seite. Ihr habt die Aufgabe, einander zu stärken und zu stützen.

Gemeinde: Das ist die Oase, die Tankstelle auf dem Weg durch die Wüste. Von Romano Guardini stammt der schöne Satz: "Das ist der Gastfreundschaft tief-

ter Sinn; dass einer dem anderen Rast gebe auf dem Weg nach dem ewigen Zuhause."

Das heißt doch: Wo du deinen anderen stärkst und stützt, wo du als Einzelner, wo ihr als Pfarrgemeinde gastfreundlich seid, da ist das ein Rastplatz im Leben auf der Durchreise.

Im Hebräerbrief ist ganz klar, dass damit das himmlische Jerusalem, die Stadt des lebendigen Gottes (Hebräer 12,22) gemeint ist. Die Stadt, die in der Offenbarung in einer grandiosen Vision geschildert wird: Gott wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein ... und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe ich mache alles neu!

Dazu noch eine kurze abschließende Geschichte: Ein Tourist darf im Kloster eines Bettelordens übernachten. Er wird herzlich aufgenommen und freundlich empfangen. Einer der Mönche führt ihn durch das Kloster und zeigt ihm am Schluss die Mönchszellen. Eine davon sollte dem Gast als Schlafquartier dienen. Der Gast ist erstaunt über die spartanische Ausstattung der Zellen und fragt den Mönch: "Wo haben sie denn ihre Möbel?" - Schlagfertig fragt der zurück: "Ja wo haben sie denn ihre?" - "Meine?" erwidert der Tourist verblüfft. "Ich bin ja nur auf der Durchreise hier!" - "Sehen sie", antwortet da der Mönch, "das sind wir auch". Das Ziel, das vor uns liegt, ist wunders. Das Ziel ist bei Gott. Das Ziel ist die Stadt, die er für uns vorbereitet hat.

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftigen suchen wir.

Liebe Gemeinde, wir sind auf der Durchreise. Hin zur Urheimat im Himmel. Amen.

(Predigt von Pfr. Gerhard Koller in der ev. Kirche in Bad Goisern, am 6. 07. 2014 anlässlich des Landlertreffens "UR-Heimat erwandern").

Kirche in Bad Goisern



## Ich brauche Weihnachten

Von Hans Graf von Lehndorff

Wenn ich an Weihnachten denke, überkommen mich als erstes die unwiederbringliche Atmosphäre meines Elternhauses zur Kinderzeit. Ich höre wieder die Türen gehen, eine jegliche mit dem ihr eigenen charakteristischen Laut; die unverwechselbaren Schritte des Vaters, der Mutter, die sich nähern und wieder entfernen; die mannigfaltigen Lebensäußerungen der Geschwister und Hausgenossen auf Treppen und Fluren. Das viertelstündliche Schlagen der Turmuhr auf dem Dach des gegenüberliegenden Stallgebäudes, oberhalb der Toreinfahrt. Das Wiehern und Schnauben der Pferde in ihren Boxen und Ständen sowie Klinnen und Rasseln der Kette, mit der einige von Ihnen angebunden sind. Ich rieche den Eigengeruch jedes Zimmers und jedes Schrankes, das trockene Holz hinter dem Ofen, den Duft der Bratäpfel in der Ofenröhre. Und vor meinem inneren Auge spielt sich ein Stück gemeinsamen Lebens in der Geborgenheit ab, eines Lebens, wie wir es damals geführt haben, in Freude und gewiss auch in Nöten und Kümmernissen.

Dass mir dies alles in Verbindung mit Weihnachten einfällt, liegt daran, dass Weihnachten für mich und die Meinen der Höhepunkt des Jahres war. Wochen vorher schon konzentrierte sich alles, was ein Kind zu bewegen vermag an Träumen und Erwartungen, an Hoffnungen und Wünschen auf jenen Augenblick, wo die Tür zum Weihnachtszimmer sich öffnete und der Lichterglanz um die Krippe und den Stall von Bethlehem die Welt in ein Meer von Freude tauchte. Da musste alles zurückbleiben, was traurig und schwer, dunkel und unverständlich war. Vor der Macht, der hier auf den Plan trat, verloren alle Schrecknisse und Ängste ihre Gültigkeit. Wie ein aus langer Haft Befreiter schritt man behutsam und leicht einer neuen Zukunft entgegen. So war es von Anfang. Aber dann kamen die Jahre des Heranwachsens, in denen Weihnachten schrittweise immer mehr von seiner umfassenden, bergenden Kraft einbüßte. Zwar konnte ich mich noch darauf freuen. Aber meine Freude galt mehr dem Drum und Dran des Festes als der Mitte des Geschehens. Erst später, viele Jahre danach, zu einer Zeit. Als die Welt in Flammen stand; als die Menschen, an denen man

hing, vom Erdboden verschwanden; als die Werte und Vorstellungen, mit denen man aufgewachsen war, sich in nichts auflösten, da begann ich zu begreifen, was Weihnachten in Wirklichkeit ist.

Weihnachten – das Fest der Menschwerdung Gottes. Ein sonderbares, ungewöhnliches Geschehen. Gott verlässt seinen Himmel und setzt seinen Fuß auf die Erde, mitten zwischen die Menschen. Er erscheint vor uns in Gestalt eines neugeborenen Kindes, schutzlos, wehrlos, dem Zugriff feindlicher Mächte preisgegeben. Wie soll ich das verstehen? Ist Gott denn nicht der große, der allmächtige, der über alles erhabene Herrscher der Welt? Was treibt ihn dazu, sich aus der absoluten Freiheit, in der er lebt, in die absolute Abhängigkeit zu begeben, eine Anhängigkeit, aus der ich ja gerade heraus strebe? Was will er damit erreichen, welches ist sein Ziel? Das sind Fragen, wie sich mich als erwachsenen Menschen zu Weihnachten umtreiben.

Werden sie mir beantwortet?

Gewiss könnte ich mir die Antworten geben lassen von Menschen, die länger und intensiver als ich über das Wesen Gottes nachgedacht haben. Ich könnte sie auch nachlesen in vielen Schriftwerken, die der menschliche Geist in Jahrtausenden zu diesem Thema hervorgebracht hat. Aber hätte ich damit für die von mir ersehnte Freiheit schon etwas gewonnen? Ich glaube kaum. Denn es ist doch wohl nicht der Sinn solcher Fragen, das ich sie mit Worten erledige. Sie wollen vielmehr, wie jede echte Frage, mit dem Leben beantwortet werden – mit meinem Leben. In Wirklichkeit bin ich also hier nicht der Fragende, sondern der Gefragte. Ich bin es, der aufgefordert wird, Antworten zu geben auf die Fragen, die Gott ihm stellt. Nicht mit dem Mund, sondern mit meiner ganzen Existenz.

Weihnachten fragt mich, ob ich bereit bin, in diesem schwachen, unmündigen, ungeschützten Kind Gott anzunehmen als den Herrn über mein Leben.

***Er ist ein Kindlein worden klein,  
der alle Welt erhält allein.***

***In unser armes Fleisch und Blut  
Verkleidest sich das ewige Gut.***

So und ähnlich haben wir schon als Kinder in der Weihnachtszeit gesungen. Und wenn wir auch die Bedeutung dieser Aussage nicht zu ermessen vermochten, so war sich die Bereitschaft sehr groß, das Kind in der Krippe mit offenen Armen aufzunehmen. Heute, fünfzig und mehr Jahre danach, stellt sich mir die gleiche Frage, wenn auch unter gänzlich veränderten Voraussetzungen. Ich bin kein Kind mehr. Und auch jene Zeit ist längst vorüber, in der ich nur das nackte Leben besaß und ein paar Lumpen, es zu bedecken. Als ich vogelfrei war, der Willkür von Menschen anheimgegeben. Eine Zeit, in der der Stall von Bethlehem mein Haus, das Kind in der Krippe mein Bruder hätte sein können.

Heute, wo ich mehr habe, als man zum Leben braucht, wo ich lebe, als hätte es nie Mangel gegeben, wo ich mir Dinge leisten kann, an die ich früher nicht im Traum gedacht hätte; wo ich die Freiheit habe, zu sagen und zu tun, was mir in den Sinn kommt, - heute brauche ich Weihnachten, um mich daran erinnern zu lassen, wer ich in Wirklichkeit bin: ein Mensch, der in jeder Hinsicht ungesichert ist, der nichts aus sich selber hat, sondern allein von der Gnade lebt. Ein Mensch, der Gott nötig hat.

Ohne dieses Wissen wäre ich nicht der Lage, mit allem fertig zu werden, was heute zu meinem Leben gehört. Mir würde das Maß fehlen, nach dem mein Dasein gemessen zu werden verlangt, wenn es sei

nen Sinn behalten soll. Die vielfachen Reize und Verlockungen, die aus der Wohlstandswelt auf mich eindringen, würden mir da Unterscheidungsvermögen nehmen und mich zu einem blinden Funktionär meiner Zeit machen, einem Menschen, der ich nicht sein will. Weihnachten ist für mich die Stunden, die mit verspricht, dass ich wieder die Oberhand gewinnen soll über das, was im letzten Jahr hinzugekommen ist, um meine Vorstellungen vom Leben zu verwirren. Die mir Abstand gewährt von den Ängsten und Sorgen, die sich gegen meinen Willen wieder eingeschlichen haben, um mein Dasein zu vergiften und mir die Handlungsfreiheit zu nehmen, Ängste und Sorgen, die meine Person betreffen, meine Gesundheit, meine Familie, mein Eigentum – lauter Gaben Gottes, um sich zu sorgen Kleinglauben bedeutet. Weihnachten ist für mich das Tor, vor dem ich alles ablegen kann, was mich in ungebührlicher Weise belastet, um dann hindurchzugehen als einer, der wieder offen ist für das, was seinem Leben den Sinn gibt: für das Wort Gottes, das ihm die Richtung weist, die er einschlagen soll, für seine Mitmenschen in ihren Freuden und Leiden, ihren Hoffnungen und Enttäuschungen. Für die Probleme der Welt, an deren Entschärfungen er zu seinem mitzuwirken berufen ist.

Weihnachten ist der Augenblick, in dem mir Gott am nächsten kommt. Meine Sache ist es, diesen Augenblick zu nutzen.

Wir Christenleut  
haben jetzt viel Freud,  
weil uns zu Trost  
Christus ist Mensch geboren,  
hat uns erlöst.  
Wer sich des tröst'  
und glaubet fest  
soll nicht werden verloren

Kaspar Füger 1521

## Rothbach zur Neige

Friedrich Schuller

Ein Kirchturm hatte keine Lust mehr  
 der größte im Dorf zu sein  
 hatte genug gesehen  
 war müde vom Geradestehen  
 so ging er in die Knie  
 ging in sich vor dem Straßenlärm  
 und stürzte aufs Kirchendach  
 das wie ein altes Segel zerriss  
 unter dem das Gebälk sich erbrach  
 und die Turmuhr ihre letzte Stunde  
 unten im Kirchenschiff zerschlug  
 doch der Glocken angstschrei  
 im Geröll verstummte.

Zersprungen zerbrochen zerfleddert  
 Geistern fetzen von Chorälen über die Ruinen  
 schleichen aus dem Holz  
 und Zinn und Blei und Kupfer  
 aus den im Schutt verbeulten Orgelpfeifen  
 huschen Töne voller Erinnerung  
 an Orgelklänge die einmal auf der Empore  
 ein Wegweiser für das Gemeindelied waren.

Der Abendwind nimmt sich  
 des Trümmerhaufens an  
 und tritt den Blasebalg auf seine Weise  
 erzählt was alle wissen möchten  
 aber immer nur erahnen  
 eine verbogene Orgelpfeife  
 stellt ihr Liebeslied ins Netz  
 hier stand die Kirchenburg  
 und die sie nicht verlassen wollten  
 zogen weiter.



## Was war vor 100 Jahren in Großpold los

### Aus dem Großpolder Gedenkbuch

Aufzeichnungen von Pfarrer Otto Piringer im Jahr 1916, Seite 106

Am Neujahr predigte ich über Römer 12.12: "Unserer Glocken Neujahrsgruß: Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig im Trübsal, haltet an am Gebet."

Wars eine Ahnung, dass sie uns nur noch dieses Neujahr eingeleitet haben?

8. Januar: 7 Uhr morgens, ein Regenbogen.

(...)

**26. Januar: Vormittag ein gewaltiges Erdbeben.** 8 Uhr 25 Minuten beginnt es mit einem donnerartigen Getöse. Ich war eben in der Schule in Klasse 2 im oberen Stock und hielt Rechenstunde, als es begann. Das ganze Gebäude bewegte sich und der Boden wankte. Erschreckt eilte alles auf die Gasse. Es war ein Erdbeben wie man es hier, wenigstens von dem jetzt lebenden Geschlecht, noch nicht erlebt hat.

Der Vorschußvereins Kassier Bacher, der im Kirchhof stand, erzählte dass am Kirchendach alle Ziegeln sich in die Höhe bewegt hätten, so dass man die Latten gesehen habe. Kirchenvater Pitter berichtet mit anderen Augenzeugen, dass der Turm einen Meter nach rechts und links gewackelt habe, so dass er gemeint habe, jetzt,...jetzt wird er einfallen. Die Kirche hat mehrere Risse bekommen, an den Wölbungen sind überall Risse entstanden. Auch Schule und Pfarrhaus haben unbedeutend gelitten. Die Bäume haben während des Erdbebens sich bewegt, als wären sie vom Winde gebeutelt. Bei Samuel Reiter 245 (heute Hnr. 465) ist die alte schon baufällige Stube zusammengefallen, ohne weiteren Schaden zu leisten.

Leute die zur Zeit des Erdbebens im Walde waren, berichten dass die Wölfe um die Zeit sehr geheult hätten.

Der Eindruck des Erdbebens war auf die Gemeinde ein sehr nachhaltiger zumal die Erscheinung von

zahlreichen Nachbeben begleitet war. Noch wochenlang folgten von Zeit zu Zeit kurze Erdstöße.

(...)

### **Der Verlust der Kirchturmglocken im Ersten Weltkrieg (1916), Seite 109**

Am 26. August, gegen 6 Uhr abends, (ich saß eben über der Sonntagspredigt, die ihrem Ende nahte) hörte ich ein Poltern von Lastautomobilen. Es kommt immer näher. Plötzlich halten die Autos vor dem Kirchhof. Von einer Ahnung getrieben, stehe ich auf und eile hinaus, zu sehen, was es dort gebe. Da kommt mir schon ein Unteroffizier entgegen und meldet, dass sie gekommen seien, die Glocken, die für den Heeresbedarf requiriert waren, herabzunehmen und fortzuführen, und zwar müsse die Abnahme noch heute erfolgen. Das war plötzlich gekommen! Ich schickte zum Kirchendiener, die Glocken noch einmal zu läuten. Die rasch herbeigeeilten Dorfjungen schickte ich in die Gemeinde, die Leute aufmerksam zu machen, dass die Glocken zum letzten Male geläutet würden. Bald war der ganze Kirchenraum von Alt und Jung besetzt, die herbeigeeilt waren, die lieben Glocken noch einmal zu läuten hören um sie dann aus ihrer stolzen Höhe herunterstürzen zu sehen. Als der altwohlbekannte Dreiklang zum letzten Mal erklang, da sah man kein Auge tränенleer. Dann wurden die Glocken, die große aus dem Jahre 1810 stammende (482 Kg schwere) und die kleine Sterbeglocke aus dem Jahre 1761 stammende und 183 Kg schwere, abmontiert. Es war schon dunkel geworden, als die beiden Glocken, erst die kleine dann die große beim Schallfenster herausgestürzt wurden. Dumpf fielen sie auf das Pflaster, aber ohne Schaden zu nehmen. Nun drängte sich Alt und Jung heran, sie noch einmal aus nächster Nähe anzusehen und manche Hand fuhr liebevoll über das "tönende Erz", das nun seine Stimme verloren hatte. Tief ergriffen ging alles heim, ich aber setzte mich spät abends wieder an den Schreibtisch,

um den nächsten Tag zu einer Abschiedsfeier für die Glocken zu gestalten.

Am 27. August morgens bekränzen die großen Mädchen die Glocken mit Blumengewinden. Und als 9 Uhr die übrig-gebliebene Glocke nun still und einsam zur Kirche rief, da füllten sich ihre Räume, von Menschen, denen das Ereignis der letzten Stunden ans Herz gegriffen hatte.

Im Gottesdienst, dem eine weihevolle Abschiedsstimmung zu Grunde lag, predigte ich über Thess. 3.16 "Beim Abschied der Glocken". Nach dem Gottesdienste wurden die Glocken unter dem Beisein der ganzen Gemeinde auf ein Lastautomobil geladen, mit dem sie gegen Abend fortgeschafft wurden. Die Glockenabnahme war, niemand ahnte es, nur die Einleitung schwerer seelischer Erschütterungen, die nun folgen sollten.



### "Ziehende Landschaft" von Hilde Domin

"Man muss weggehen können und doch sein wie ein Baum: als bleibe die Wurzel im Boden, als zöge die Landschaft und wir ständen fest. Man muss den Atem anhalten, bis der Wind nachlässt und die fremde Luft um uns zu kreisen beginnt, bis das Spiel von Licht und Schatten, von Grün und Blau, die alten Muster zeigt und wir zuhause sind, wo es auch sei, und nieder sitzen können und uns anlehnen, als sei es an das Grab unserer Mutter."

## Sprüche zur Deportation und im Krieg Gefallenen

Es ist vollkommen unwichtig, wann einer stirbt - der Mensch stirbt, wenn der Letzte tot ist, der sich an ihn erinnert. Also, gehe nicht von der Welt, ohne Bleibendes zu hinterlassen.

"Stimmen, die uns vertraut waren, schweigen,  
Menschen, die uns lieb waren,  
gingen von uns -  
Was uns bleibt, sind Liebe,  
Dank und Erinnerung."

"De mortius nihil nisi bene" - über die Toten soll nur Gutes geredet werden.



Foto: Konny Wallner

Selig sind die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.

Niemand ist gegen Irrtümer gefeit, das Große ist, aus ihnen zu lernen.  
(Karl Popper)

Unsere Verstorbenen sind unsere Wurzeln.  
(Krommer Jirg, 2015)

## "Sechteln und Wooschn"

Wië i e Kingd wår, hot's am Dåärf nuch koani Wooschmaschiinen geem, und di Läät hämt nuch's Trochtngwångd getroong. Zun Sechteln .Ssegi wåärnt dånn di Hämmeter und di Ungterwesch as Hååsläämet (Honnof und Paamwoolln), vun Weber udde tichting Hååsfråan sölber gwirk. Ibern Wingter hot men di schmutziji Wesch am Poon khänkt, und wånn's Fruijhåhr kämmen is, hot men ksechtelt und gwooschn. Eso oollí zwua Månnet, wië's di Földåårbet ermee-glicht hot.



An ärschtn Toog hot men dee „wässi Wesch“ in Reengwosser und Suafnlåång äängwuagt. Di Muammer vun Hoof hämt di äängwuagti Wesch af der Woosch-pånk mit Hååssuafn und der Pirschtan äängrippelt. Di Wesch is ins Schrootes kämmen, ssegi is am Hoolzdrääfueß kstångtn, doss em's Schoff hot kunnen ungterstülln. Ins Schrootes is di gångzi Wesch kschlichtet wåårn. Es Schrootes hot en Sechtelzåpfen khot, mit seeng hot men di huaßi Låång ogilossn kunnen. Der Sechtelzåpfen wår ungt zuekspitzt.

Zärscht sänt die Seck, Strohseck, Woollseck, dro di Lääntiecher äni kschlichtet wårn; dråf dro Männergoettcher, Wäber- und Männerhämmeter. Driiber di Trätiéchel und Prottiéchel. Iber oolles hot men's Oschertuich kspruatet. Af ssegi hot men zwua Kiibel vooll Hoolzoschn glaart. In gruaßn Kissel ist Wosser gweeremt wårn. Men hot drämol driiberkschitet, owel oogifliëßn lossn und dro in Kissel widerhooft kochet gmocht. Wånn's ungt kochet durchkfloßn is, wår die Wesch ksechtelt.

An zwuattn Tog wår Wooschtoog. Men hot di Oschn ewékgetånn und di Låång oogifliëßn lossn, es Schrootes zuekstopft und af en Kuehwoong khoom, di Låång kochet gmocht und driiberglaart. Es Schrootes hot men opgedeckt und is mit'nWoong am Pooch zun fließendn Wosser kfåhrn. Di Wooschpånk hot men mitgnåmmen. Ach en „Wooschpunkel“ hot die Grooßo gepochn, und derzue hot men Gliihwän mitgnåmmen. Zun Wooschn am Pooch sänt di Muammer, dee zun der Famiili khärt hämt, hölfn kämmen. E jeedi hot ach ihri uangni „ploobi Wesch“ mitgeprocht.

Am Pooch ånkämmen, hot men e schians Platzl ksuicht, wo men die Päck åfstülln hot kunnen. Ins fliëßendi Wosser hot men zwua Timpfel gmocht und hot Lääntiecher åfkspruatet. Duett hot men di Wesch dro kschwuabt. Wånn di Hölti vun der Wesch af der Pånk grippelt und geklopft und dro in Tumpf in fliëßendn Wosser gwooschn und kschwuabt wår, hot men si zun Obrinnen af di Päck glegt. Dro hot men e Påås gmocht und hot sich mit Gliihwän und Punkel kstirk.

Wånn oolles feertich gwooschn wår, hot men di as'n Schwuabwosser af der Pånk obgrunneni Wesch ins ruani Schrootes gepockt, di "plobi Wesch" ins kluani Schoff, und is widder huamkfåhrn.

Wië men Derhuam ånkämmen is, hot di Grooßo grihrti Fisooln mit Speck gekocht khot. Derzue hot men sölbst gepochens Proot und sauri Zuespääs geeßn. Oolli Wescherinnen hämt sich's schmeckng lossn. Di Wesch hot men noochhär in Hoof und am Poon åäfkhängt. Es wår kschofft.

In August 2013 mit meiner Muetter aufkschriem.

*Elisabeth Rohrsdorfer as der Naigoss Nr.195 und Theresia Glatz Nr. 452*



### Waschtag im Hof der Familie Krame Hnr. 436, mit Verwandschaft ca. 1950

Von links nach rechts:

1. Theresia Kramer geb. Glatz, Hnr. 436
2. Maria Rieger geb. Glatz, Hnr. 435
3. Maria Glatz geb. Grottendorfer, Hnr. 453
4. Elise Eder geb. Glatz, Hnr. 425
5. Katharina Wonnerth geb. Kramer, Hnr. 338
6. Theresia Roth geb. Kramer, Hnr. 436
7. Georg Kramer, Hnr. 436
8. Maria Klusch geb. Glatz, Hnr. 74
9. Katharina Glatz geb. Glatz, Hnr. 82
10. Johann Kramer, Hnr. 436

# Hermannstadt / Siebenbürgen

## 04. - 06. August 2017



## Großes Sachsentreffen 2017 in Siebenbürgen

**Das Sachsentreffen findet vom 04. - 06. August 2017 in Hermannstadt statt.**

Das Demokratische Forum der Deutschen in Siebenbürgen (DFDS) wird gemeinsam mit dem HOG-Verband das Sachsentreffen in Siebenbürgen 2017 organisieren. Das ausgewählte Motto lautet:

***„In der Welt zuhause, in Siebenbürgen daheim“***

Die Grundsatzidee, unter der diese Veranstaltung zwischen HOG-Verband und dem Forum vereinbart wurde, ist: *Eltern und Großeltern zeigen ihren Kindern und Enkelkindern ihre Heimat.*

Unter diesem Gesichtspunkt wurde auch der Termin Anfang August festgelegt. In diesem Zeitraum sind in jedem Bundesland Ferien und somit haben alle Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, mit nach Siebenbürgen zu reisen. Wir wollen gemeinsam mit allen Siebenbürger Sachsen, ungeachtet dessen wo sie auf der Welt wohnen, dieses Sachsentreffen zu einem unvergesslichen Erlebnis gestalten.

## Ausschnitte aus dem Programm

### Freitag, 4. August

10:00 Internationale Volkstanzveranstaltung mit Schautanzen am Großen Ring

Einen ganzen Tag haben wir für Jugendveranstaltungen bestimmt. Siebenbürgisch-sächsische Jugendtanzgruppen aus allen Ländern sind herzlich eingeladen, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Nach dem großen Erfolg der ersten Internationalen Volkstanzveranstaltung (ITV) in Wels 2014, freuen sich die Organisatoren auf eine zweite Auflage dieser Veranstaltung. Auch Nichttänzer sind willkommen sich davon zu überzeugen, was an tänzerischem Können in unseren jungen Leuten steckt. Nach der Veranstaltung ist ein gemeinsames Beisammensein mit Jugendfeiern geplant.

18:00 weitere kulturelle Angebote (z. B. Orgelkonzert oder Chorkonzert)

19:00 Konzert am Großen Ring

### Samstag, 5. August

11:00 Trachtenumzug

**Beitrag von Großpold:** Mitwirken bei dem Trachtenumzug. Bitte Trachten mitbringen und am Umzug teilnehmen. Wir wollen uns als große Gemeinschaft und Einheit präsentieren.

Begrüßung der Teilnehmer (Großer Ring)

13:00 Blasmusik, Auftritte der Tanzgruppen am Großen Ring

16:00 Festveranstaltung im Kulturhaus: Grußworte, Festrede, Verleihung der Honterus-Medaille

19:00 Konzert am Großen Ring

weitere Konzerte, Theater (Evangelische Kirche; Aula Bruckenthalhalschule)

### Sonntag, 6. August

10:00 Festgottesdienst

Blasmusik (Platzkonzert)

18:00 Kulturveranstaltung in Freck in der *Sommerresidenz Bruckenthal*

Es ist ein Open-Air-Abschlusskonzert im schönen Ambiente des Bruckenthal-Gartens geplant. Das Singspiel „Beim Brännchen“ mit Lisa Gärtner und Jürgen aus Siebenbürgen wird aufgeführt. Dazu werden sächsische Chöre aus Siebenbürgen und Deutschland gemeinsam auftreten. Im Anschluss ist ein *Gemeinsames Offenes Singen* am Lagerfeuer geplant.

An allen Tagen sind zusätzliche Ausstellungen, Buchpräsentationen, kleinere Konzerte, Vorträge etc. geplant. Das gemütliche Beisammensein wird für alle Jugendlichen und Junggebliebenen sicher nicht zu kurz kommen.

Zusätzlich zu den Hauptveranstaltungen in Hermannstadt werden die Heimatortsgemeinschaften eine Woche vor bzw. nach dem Großen Sachsentreffen eigene Veranstaltungen in ihren Städten und Dörfern durchführen. Hierfür werden sie sich auf regionaler Ebene abstimmen und auch gegenseitig einladen. Die Liste der geplanten Treffen wird in einem Programmheft zusammengefasst und vorab veröffentlicht.

## „Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch,“

Hes 36,26

„Ich schenke dir ein neues Herz“ – wie geht es Ihnen, wie geht es euch damit, wenn jemand mit diesen Worten auf Sie, auf euch zukommt? Zunächst sind wir vielleicht erstaunt und wissen nicht was das soll. Sicherlich macht es einen großen Unterschied, wer das zu uns sagt.

„Ich schenke dir ein neues Herz“ – wenn das ein Freund, eine Freundin sagt, und damit das Deko-Herz im Garten meint, weil das alte verwittert, oder kaputt war, ist das eine Freude.

„Ich schenke dir mein Herz“ – als wir das als frisch Verliebte gehört haben, schwebten wir im siebten Himmel.

Wenn wir das in der Arztpraxis hören: „Mit ihrem Herzen ist etwas nicht mehr in Ordnung. Sie brauchen ein neues Herz. Sie müssen auf ein Spenderherz warten.“ Da hält sich die Freude doch sehr in Grenzen.

Wie ist das nun, wenn Gott persönlich sagt: „Ich schenke euch ein neues Herz“? Heißt das, unser altes Herz funktioniert nicht mehr, leidet es etwa an einer lebensbedrohlichen Störung? Ist unser Herz zerbrochen, zerstört, sodass wir ein neues brauchen? Muss es baldmöglichst ersetzt werden? Und jetzt kommt das Verblüffendste: Dieses Wort wird nicht nur einem Einzelnen, sondern uns allen zugesprochen. Allen Menschen auf der ganzen Welt – als Jahreslösung für das neue Jahr 2017. Als Leitsatz, der uns durch das ganze Jahr 2017 begleiten soll. Und wer bei der Überschrift genau hinschaut, dem fällt vielleicht auf, dass am Ende des Satzes kein Punkt, sondern ein Komma steht, das heißt, dieser Satz geht weiter. Im Buch des Propheten Hesekiel in der Bibel, im 36. Kapitel lesen wir folgende Worte:

„Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben.“ (Vers 26)

Und weil an jedem Bibeltext der Kontext sehr wichtig ist, - das meint den Zusammenhang, in dem dieses Bibelwort steht - im Kapitel, dem biblischen Buch, der gesamten Bibel – lade ich jeden ein, diese Bibel-

worte mal in der eigenen Bibel im Zusammenhang des 36. Kapitels zu lesen. Zumindest jedoch die Verse 16-38; das trägt wesentlich zum besseren Verständnis des oben zitierten Verses und der weiteren Ausführungen bei.

In welcher Situation spricht Gott nun die Verheißung aus: „Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch,“?

Das Volk Israel lebte in der Babylonischen Gefangenschaft, weit weg von den heimischen Gefilden, den Bergen Israels. Durch seinen gottlosen Lebenswandel hatte dieses Volk den Zorn Gottes erregt und Gott selbst hatte sie unter die Heiden (Nichtjuden) zerstreut und damit für ihren Wandel und ihr Tun sein Gerichtsurteil vollzogen. Allerdings änderte das Volk Israel auch in der Fremde seinen Lebenswandel nicht. „Sie entheiligt meinen Namen“, stellt Gott fest und selbst den Nationen, unter die sie zerstreut worden waren, fiel es auf: „»Sie sind des Herrn Volk und mussten doch aus ihrem Lande fortziehen!« (siehe Hesekiel 36,16-20)

An diese Stelle, liebe Großpolder, zwingt sich mir eine Parallele geradezu auf, und zwar zu unseren Großpolder Vorfahren und dem aktuellen Bezug: in 2017 feiern wir das 500jährige Jubiläum der Reformation.

Ich schicke es gleich voraus um jedes Missverständnis im Ansatz zu vermeiden: Die Parallele bezieht sich nicht auf den Lebenswandel der Großpolder, noch will es eine Anspielung auf eine Strafe Gottes sein.

Ganz im Gegenteil: Unsere ländlerischen Vorfahren sind uns bis heute Vorbilder im Glauben. Sie, die im Zuge der Gegenreformation in ihrem vertrauten Heimatlandl wegen ihres protestantischen Glaubens nicht mehr geduldet, verfolgt und schließlich nach Siebenbürgen deportiert („transmigrirt“) wurden, standen fest in und zu ihrem evangelischen Glauben. Sie wollten diesen Schatz um keinen Preis hergeben und zogen unter vielen Entbehrungen und begleitet von unsäglichem Leid in ein Land mit einer ungewissen Zukunft. Sie wussten wohl: Ihr Gott, der Herr

Jesus geht mit. Aber was sie unterwegs erwartet, und wo sie sich letztendlich niederlassen werden, davon hatten sie keine Vorstellung. Und dass viele in Siebenbürgen sterben würden, bevor sie überhaupt Fuß gefasst und das Dach überm Kopf ihr eigenes nennen konnten, damit konnten sie nicht rechnen. Es gab ja keine Möglichkeit, vorab Informationen zu sammeln und abzuwägen:

Keine Erfahrungsberichte oder Bewertungen im Internet nachlesen, keine Routenplanung über Google Maps, keine Reservierung und Vorkaufsrechte von Grundstücken, keine Vorbestellung von Möbeln und Hausrat im Onlinehandel. Nichts dergleichen. Und für uns ist es schlicht unvorstellbar, dass Eltern ihre Kinder zurücklassen müssen, um ihrem evangelischen Glauben an Gott treu zu bleiben.

Unsere Vorfahren waren sicherlich keine Glaubensriesen, aber sie hatten im Zuge der Reformation wahrscheinlich zum ersten Mal richtig erfasst, wer dieser Gott der Bibel ist, was Jesus am Kreuz für sie vollbracht hat und zum ersten Mal die Kraft des Heiligen Geistes erfahren.

Mit einem unverbindlichen, oberflächlichen Glauben als Grundlage hätte die keinen einzigen Schritt aus ihrem vertrauten Landl gemacht – davon bin ich zutiefst überzeugt.

Und nur etwa 240 Jahre später stand der nächste Exodus ins Haus, diesmal in die andere Richtung. Nicht gezwungen zwar, sondern freiwillig waren die Gassen in Großpold in nur wenigen Jahren wie leer gefegt. Neubeginn, ungewisse Zukunft, viele Träume an den Himmel projiziert, manche Träume leider an den scharfen Kanten der Wirklichkeit zerplatzt.

Auf diesem Hintergrund, liebe Großpolder, stellt sich mir die Frage, - und hier setzt die Parallele zum Volk Israel an: Wie hat sich der Glaube an den lebendigen Gott der Bibel von unseren Vorfahren beginnend, über die Dauer der Jahrhunderte in Großpold und in den nunmehr bald drei Jahrzehnten hier in Deutschland oder in Österreich entwickelt.

Wissen wir noch, wer uns Hilfe und Stütze im Alltag ist und wo wir wirklich hingehören?

Wo stehen wir heute, wer ist heute unser Gott?

Ich möchte jeden von uns, mich eingeschlossen, gerne ermutigen, sich in einer ruhigen Minute diese Fragen zu stellen. Und entsprechend der eigenen Antwort, die Weichenstellung für die nächsten Tage und Jahre zu überdenken.

Zurück zu unserem Bibeltext. Wisst ihr, was mich an dem Lösungswort für das Jahr 2017 so sehr freut? Und an den Zusammenhang, in den Gott diese Worte gesprochen hat?

Gott fordert nicht: „Also mit eurem heutigen Lebensstil halte ich es mit euch nicht mehr länger aus. Wenn ihr euch nicht anstrengt und euch bis zum Jahresende von Grund auf verändert, müsst ihr aus meiner Nähe für immer verschwinden.“

- Nein, Gott der HERR trifft eine ganz andere Entscheidung und sagt:

*„Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“* Und er fährt fort: *„und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben.“*

Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen *Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.*“ (V.26-27)

Auf drei Dinge möchte ich hier unser Augenmerk richten:

1. Gott schenkt
2. Gott erneuert
3. Gott ermöglicht Veränderung

### 1. Gott schenkt

„Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben“- so lautet dieses Bibelwort in der Lutherübersetzung. „Ich will“ - Gott ist hier der Handelnde. Er hat diese Entscheidung getroffen und führt sie aus. „Ich, der HERR, sage es und tue es auch“ (V.36)

Wer allein die Verse 23-30 im Kapitel 36 genau durchliest, wird feststellen, dass hier die Worte „ich will“ 12-mal von Gott ausgesprochen werden.

Gottes Handeln gründet nicht auf einem Entschluss des Volkes Israel oder von uns Menschen heute, sondern ist ausschließlich eine souveräne Entscheidung Gottes.

Ein Geschenk – das kann man sich nicht verdienen, aber man darf es annehmen. Man kann es allerdings auch ablehnen.

### 2. Gott erneuert

„Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch“.

Hier geht es nicht um eine OP am alten Herzen, nicht um Stents (Gefäßstützen, die die Blutgefäße offen halten) oder Bypässe legen. Gott doktert nicht am

alten Herzen rum, versucht nicht mit großem Aufwand das alte Herz am Laufen zu halten. - Nein, hier wird eine echte Herztransplantation vorgenommen. Gott spricht: „ich will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben.“

Wenn die Bibel vom Herzen spricht, meint sie nicht das Organ in unserer Brust, auch nicht den Sitz unserer Empfindungen und Gefühle, sondern den Ort, an dem Lebensentscheidungen fallen und das wahre Wesen des Menschen sitzt. Nicht nur Verlangen und Begehrten, sondern Verstand und Wille, Entschlüsse und Entscheidungen, bewusste Willenshingabe und Glaubensentscheidungen entspringen hier. Das Herz im biblischen Sinn meint das Zentrum unserer Person, unseren Personenkern, das was uns als einzigartige Person auszeichnet. Wenn Gott uns Menschen ein neues Herz schenkt, schafft er damit einen neuen Menschen. Die Erneuerung geht von innen nach außen. Das kann kein Mensch selbst tun.

Deshalb ruft König David verzweifelt: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, beständigen Geist.“ (Psalm 51,12) Gott der HERR ist der Schöpfer, der Schaffende, der Handelnde. Im Kommen seines Sohnes Jesus Christus, dessen Geburtstag wir bald feiern und in seinem Sterben am Kreuz von Golgatha hat Gott für uns getan, was wir nie schaffen können: Er hat uns unsere Sünde vergeben und uns den Weg ins Reich Gottes, unseres Himmels Vaters, wieder frei gemacht.

Warum tut er das? Aus zwei Gründen: Zum einen, und das erfahren wir im gleichen Kapitel 36 bei Hesekiel: Gott spricht: „Es tat mir leid um meinen heili-

gen Namen, den das Haus Israel entheiligte unter den Völkern, wohin sie auch kamen.“ (V.21)

Hier dürfen wir uns gerne fragen: Was nehmen die Menschen in unserem Umfeld wahr von dem, wie wir mit Gott umgehen, wie heilig uns sein Name ist? Und zweitens: Gott schenkt uns ein neues Herz und gibt einen neuen – seinen Heiligen Geist - in uns, damit wir nicht mit einem steinernen, kalten, harten Herzen weiterleben müssen, sondern mit einem fleischernen, lebendigen, warmen, von Liebe erfüllten Herzen unseren Mitmenschen begegnen können.

### 3. Gott will uns verändern

„Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.“ (V.27)

Ihr Lieben, bedenken wir, wie oft wir oder unsere Mitmenschen unter unseren negativen

Verhaltensmustern oder schlechten Gewohnheiten oder einem schädlichen Lebenswandel leiden, und viele Versuche, dies zu ändern, kläglich scheitern. Wäre dies nicht ein guter Vorsatz für das

kommende Jahr 2017 und eine einmalige Chance, dieses großartige

Angebot Gottes anzunehmen und uns von ihm verändern zu lassen. Seine ausgestreckte Hand zu ergreifen und uns von ihm das neue Herz und seinen Heiligen Geist schenken zu lassen. In der Gewissheit, dass wir nicht ein weiteres Mal enttäuscht werden, sondern Gottes Wort gilt: „Ich, der HERR, sage es und tue es auch.“

In diesem Sinne wünsche ich allen ein gesegnetes neues Jahr 2017 unter der treuen Führung und dem Geleit unseres großen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

**Johann Adami,  
Brückleinstraße 11, 97353 Wiesentheid**



## PFINGSTEN 1951



Obere Reihe von links nach rechts:

Erika Sonnleitner (Dietrich), Hausnr. 218  
 Johann Rieger, Hausnr. 235  
 Elise Mätz (Pitter), Hausnr. 466  
 Unbekannt  
 Johanna Glatz (Bacher), Hausnr. 235  
 Samuel Piringer, Hausnr. 88  
 Elise Stefani (Filip), Hausnr. 223  
 Georg Dietrich, Hausnr. 89  
 Johanna Bottesch (Glatz), Hausnr. 140  
 Fleischer Hans, Hausnr. 356

Mittlere Reihe von links nach rechts:

Theresia Glatz (Wallner), Hausnr. 36  
 Samuel Pitter, Hausnr. 336  
 Katharina Theil (Fleischer), Hausnr. 356  
 Johanna Stefani (Pitter), Hausnr. 53  
 Martin Scheiber, Hausnr. 72  
 Katharina Mätz (Buortmes), Hausnr. 466

Untere Reihe von links nach rechts:

Elise Pichler (Schauberger), Hausnr. 236  
 Samuel Rieger, Hausnr. 450  
 Katharina Rohrsdorfer (Rieger), Hausnr. 210  
 Martin Bartesch, Hausnr. 443  
 Katharina Sonnleitner (Willinger), Hausnr. 357  
 Theresia Rohrsdorfer (Acatrini), Hausnr. 461

## „Siebenbürgische Dorfnameneinfahrt“

aus: <http://www.siebenbuerger.de/ortschaften/streitfort/erzaehlung/>

Auf Urwegen über verfallene Treppen fahr wohl durch den Paßbusch und finde ein Schönau nach Engenthal Rauthal im Langenthal Ziegenthal hinterm vergessenen Kyrieleis vor lauter Heidendorf nach Altdorf nimm dir Garndorf zum Gürteln in Neudorf noch ruft der Hahnbach und es kommt ein Bärendorf wo nachts im Stein ein Eulendorf bereit zum Tatsch auf Mausdorf Streitfort sich Schaal anlegt bis Kleinblasendorf platzt hier Brenndorf und zu weit Kaltwasser so Bell ich und Kreisch und schüttel ganz Schellenberg, denn ich seh Schönbirk ver dorren auf Bekokten Almen trotz Rohrbach im Nußbach bei Rothbach unterm Weidenbach bis endlich mit Donnersmarkt Sächsisch Regen fällt auf Waldhütten im Hundertbücheln bei verlöschender Kerz. Wir versuchten Leblang voll Fettdorf in Seligstadt bevor die Heimat unter den Hammersdorf kam unter Füssen zog man uns Bodendorf weg als viele mit dem Kopf in Wolkendorf lebten. Die einen entschieden sich für Ungersdorf, die andern für Rumänisch Neudorf. Doch weiterhin hat sein Deutschkreuz mit Unterrübendorf wer über den Sachsenbach aus Sachsenhausen Zied. Von Marienburg lockt dich Frauendorf so kannst du Mönchsdorf abseits Lasseln vielleicht noch etwas Neidhausen auf Reichesdorf oder man lacht vom Hochfeld voll Hohndorf über Schnakendorf und schlägt dann sein Buchholz fürs Kastenholz in Holzmengen. Auch Schönberg Galt ohne Geist nicht mehr als Rothberg so streift man Besotten durch Burghalle vom Burgberg ein Reissen im Seiden und ohne Felldorf bis Thalheim wo der Windau durch den Zuckmantel fährt und du an kommst trotz Scholten matt Schlatt in deiner Stolzenburg ohne Fürstenberg oder Königsdorf. Den Honigberg erreichen wenige mit ihren Kindeln sie Törnen sich beim Kaltbrunnen in Felsendorf an und zwei Michelsdorf Petersdorf Jakobsdorf schauten zu einem Hermannstadt auf vielleicht will auch darum Dürrbach trotz Mühlbach keinen Großschenk mehr abgeben

und Roseln für Rosenau schließlich muss keiner sich ins Wurmloch Schmiegen bevor ihn Teufelsdorf holt und Erinnerungen allein in Katzendorf Radeln auch Taterloch überlebten wir vielleicht etwas Weißkirch im Gesicht doch nicht wie unsere Kleindörfel so oft Bluthrot.

**Frieder Schuller** (Der am 13. Juli 1942 in Katzendorf geborene Dichter war nach dem Studium der Theologie und Germanistik in Rumänien bis 1978 Kulturredakteur und Theaterdramaturg. Gedichte und Theaterstücke in deutscher Sprache unterlagen der Zensur. Günter Grass ermöglichte seine Ausreise in die Bundesrepublik. Hier Drehbücher und Gedichte, u. a. "Paß für Transsilvanien" – Urheber Verlag Bonn, "Einladung zu einer Schüssel Palukes" – Edition Parnaß Bonn. 1986 wurde Frieder Schuller mit dem Andreas Gryphius Preis ausgezeichnet, es folgte Dokumentar- und Spielfilme, u. a. "Der Glockenkäufer", erster Spielfilm über den Heimatverlust der Siebenbürger Sachsen. Nach 1990 Inszenierung des mehrsprachigen Kulturtreffens von Katzendorf in Siebenbürgen, 2011 Einrichtung und Vergabe des Dorf schreiberpreises von Katzendorf, 2012



Foto: [www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de)

Uraufführung des Theaterstücks um die Jahre Oskar Pastiors in Rumänien "Ossis Stein oder der werfe das erste Buch".

## NACHRUF: Johann Stefani

geboren am 31.03.1946 und gestorben am 06.04.2016,  
dem ehemaligen Hausmeister/Glöckner/Kirchen"pfleger" aus Großpold.

Unser Herrgott hat unseren "Hono" aus diesem Leben abberufen und ihn erlöst. ER schenke ihm die selige Ruhe und am jüngsten Tag eine fröhliche Auferstehung.

Johann Stefani ist nach kurzer Krankheit plötzlich und zuhause verstorben. Dabei ging es ihm ca. 10 Tage vorher nicht so gut. Irgendwie hatte er gesundheitliche Probleme und ist dann doch immer wieder kurzzeitig aufgestanden.



In den 60er Jahren übernahm sein Vater Johann Stefani das Kirchendieneramt, in unserer Heimatgemeinde, von Mathias Weger. Johann Stefani sen. wurde nur 51 Jahre alt. Danach machte seine Mutter weiter; die von der Familie ihrer Tochter Maria unterstützt wurde, bis zu ihrer Auswanderung in den 70er Jahren nach Deutschland.

Johann Stefani übernahm seine Tätigkeit, gemeinsam mit seiner Schwester Anna Stefani (geb. 29.08.1936), nach dem Tode seiner Mut-

ter Anna Stefani, geborene Schemmel (1901-1987) aus Mortesdorf.

Johann und Anna Stefani waren also mehr als 30 Jahre im Dienste der Kirchengemeinde Großpold. Sie haben ihre Aufgaben pflichtbewusst erledigt, auch wenn das Ganze nur ein Zubrot für ihr Leben war. Nach der Ausreisewelle der '90er Jahre, wurden sie unter anderem von dem Verein "Oberösterreichische Landlerhilfe" unterstützt. Ebenso immer wieder von den Pfarrern und Leuten vor Ort. Und so mancher Urlaubsheimkehrer aus Deutschland hat ihnen so manches zugesteckt.

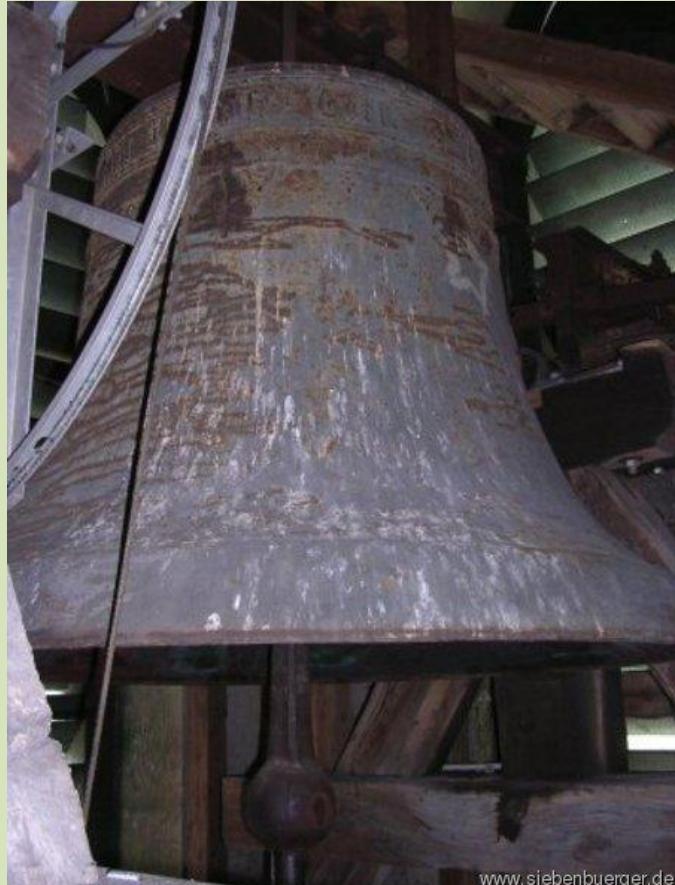
Anna, von allen Anni genannt, lebt nun im Altenheim Dr. Carl Wolff in Hermannstadt. Leute die sie besucht haben, erzählen dass sie sich dort wohl fühle und zufrieden sei.

Die Aufbahrung des Toten erfolgte in der Friedhofskapelle, der Ternots. Es folgte die Beerdigung, bei der den meistens Teilnehmenden erst bewusst wurde und sie umso trauriger stimmte, dass nun der Glöckner sozusagen ausblieb. Es gab anschließend ein Tränenbrot.

Zu den Aufgaben der zwei Geschwister gehörte den Kirchhof und die Straßenseiten zur Kirchen hin zu kehren, im Herbst Blätter fegen und Schneeräumen im Winter. Ebenso musste die Kirche sauber gehalten, Staub ge-

wischt und Ordnung gehalten werden. Desgleichen haben sie an Wintersonntagen, den Gemeinderaum für den Gottesdienst eingeheizt und ansonsten alle Türen und Tore zur Kirche hin nachts abgesperrt.

Doch die größte Aufgabe und die wichtigste dazu war das Glockenläuten. Das Morgenläu-



[www.siebenbuerger.de](http://www.siebenbuerger.de)

ten, das Abendläuten, an Samstagen, Sonn- und Feiertagen, zu Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen und bei Bedarf. Dazu kam das "Uhraufziehen". Alles Handarbeit! In den '90er Jahren wurde ihnen diese Arbeit erleichtert, indem das Glockengeläute und die Turmuhr elektrifiziert bzw. elektronisch umgebaut wurden. So war Johann auch in jedem Gottesdienst anwesend und läutete die "mittlere Glocke" zum Vaterunser.

Trotz persönlicher Eigenheiten und Behinderung konnte sich die Gemeinde auf diese zwei Großpolder Landsleute voll und

ganz verlassen. Pünktlichkeit wurde immer ernst genommen.

Der Dank und die Erinnerung, ein Andenken in Ehren der gesamten Kirchengemeinde ist Johann Stefani gewiss. Ebenso von Seiten aller Ausgewanderten.



[www.siebenbuerger.de](http://www.siebenbuerger.de)

Wir wünschen Anni Stefani Gottes Geleit, einen ruhigen und schönen Lebensabend im deutschen Altenheim in Hermannstadt.

Nun ist das "Glöckneramt" in Großpold vakant. Diese Lücke wird schwer zu füllen sein bzw. wird wohl auf mehrere Schultern verteilt werden müssen.

**Georg Kramer, im Auftrag der Kirchengemeinde Großpold, April 2016**

## Viel Glück und viel Segen Stpfr. i. R. Wolfgang Rehner!

Der frühere Hermannstädter Stadtpfarrer Wolfgang Rehner, gegenwärtig Bibliothekar im Landeskirchlichen Archiv, feierte am 13. April im Kreise der Kolleginnen und Kollegen des Friedrich-Teutsch-Hauses und des Landeskonsistoriums der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien (EKR) seinen achtzigsten Geburtstag.

Nach dem Studium der Theologie in Klausenburg und Hermannstadt trat Wolfgang Rehner seinen kirchlichen Dienst als Vikar in Großpold an um ab 1964 in Gergesdorf als Pfarrer zu dienen. Es folgten die Pfarrstellen von Großpold, Hermannstadt und Sächsisch Regen, von wo aus er auch die gesamte evangelische Diaspora in der Bukowina betreute. Stpfr. i. R. Wolfgang Rehner lehrte außerdem Altes Testament und Religionsgeschichte am Theologischen Institut und vertrat die EKR in unterschiedlichen Funktionen im Lutherischen Weltbund.

### Mit Gottvertrauen durch schwere Zeiten

Pfarrer Rehner, der seit 2004 Rentner ist, ging in seiner Tischrede auf seine Erfahrungen in den Dörfern des Unterwaldes und auf die zum Teil sehr schwierigen Herausforderungen, denen sich Pfarrer und Kirchenmitarbeiter in der Zeit des kommunistischen Regimes stellen mussten, ein. Insbesondere die im Grunde verbotenen Jugendfreizeiten, die Pfarrer Rehner seinerzeit trotz aller riskanten Umstände organisieren konnte, sind vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern noch bis heute gut in Erinnerung. Veranstaltungen, die er "vor allem auf der Grundlage von Gottvertrauen" umsetzen konnte, wie der Jubilar erklärte.

Bischof Reinhart Guib (re) gratuliert Pfarrer Rehner.

Links: Ehefrau Gertrud Rehner

Im Jahr 2013 erschien Wolfgang Rehners Band "Predigten im XXI. Jahrhundert in Siebenbürgen und in der Bukowina" (Schiller-Verlag), der vor allem aus seiner Amtszeit als Stadtpfarrer von Sächsisch-Regen schöpft. (Siehe auch: Gesammelte Predigten aus den letzten zwölf Jahren von Stpfr. i.R. W. Rehner)

Von Seiten aller Großpolder, nachträglich, alles Gute, viel Gesundheit, Gottes reichen Segen und noch viel Schaffenskraft, wünschen wir unserem ehemaligen Gemeindepfarrer Wolfgang Rehner zu seinem



80. Geburtstag. Pfr. Rehner war von 1969 bis 1976 in Großpold tätig. In Großpold beliebt und geschätzt, wurde er dann zum Stadtpfarrer von Hermannstadt gewählt und wurde schweren Herzens von den Großpoldern freigegeben. Wenn er heutzutage im Landeskirchlichen Archiv anzutreffen ist, erzählt er gerne über diese Zeit in Großpold.

Aus dem Vorwort des Verfassers, Herrn Pfarrer W. Rehner, zu dem weiter oben genannten Buch.

*"Zwischen der abgelegenen, doch verhältnismäßig kräftigen Gemeinde Gergesdorf, dem stattlichen und sehr kirchlichen Großpold, der 14.000 Seelen starken Pfarrgemeinde in Hermannstadt, dem Pfarramt Sächsisch-Regen und Umgebung mit seinen acht Predigtstellen und der extremen Diaspora in der Bukowina suchte ich die Mitte kirchlichen Lebens bewusst in Gottesdienst und Predigt...."*

## Das etwas andere Auslandsjahr

Mein Name ist Melanie Lederhilger. Ich bin 25 Jahre alt, stamme aus Nußbach in Oberösterreich und arbeite seit September 2015 als Deutschlehrerin der fünften bis achten Klasse an der Schule in Großpold. Meine Eindrücke von Schule, Land und Leute habe ich in den nächsten Seiten zusammengefasst.



Gruppenfoto im Internat

Als ich im Juni 2015 mein Studium für das Deutsch- und Geschichtelehramt an der Pädagogischen Hochschule Linz abschloss, wusste ich schon, dass ich womöglich keine Stelle als Deutschlehrerin in Oberösterreich bekommen würde. Zumindest nicht in den Bezirken, die für mich in Frage kamen. Damals hatte ich allerdings sowieso schon andere Pläne in meinem Kopf. Im Dezember 2014 besuchte ich nämlich die Schule in Großpold und lernte Direktorin Lisi Pavel kennen. Diese erzählte mir vom Lehrermangel der deutschen Abteilung an ihrer Schule und in Siebenbürgen allgemein. Von da an spielte ich mit dem Gedanken, ein Auslandsjahr in Rumänien zu wagen. Aus den Plänen wurde Realität und am 05. September des vergangenen Jahres stand ich dann vor dem Haus von Anneliese und Andreas Pitter, die meine Vermieter werden sollten. Schon zu Beginn meines Studiums 2012 träumte ich von einem Auslandssemester in allen möglichen Ländern Europas. Vor allem da viele meiner Freunde und Bekannten von ihren tollen Erfahrungen berichteten, reizte auch mich die Fremde immer mehr.

Den entscheidenden Schritt zur Anmeldung setzte ich jedoch in keinem der sechs Semester. Ich traute mich zwar nicht recht, hatte aber oft das Gefühl, eine wichtige Erfahrung zu versäumen. Zum Glück ergab sich für mich dann doch noch eine Gelegenheit, Österreich zu verlassen und ein anderes Land für längere Zeit kennen zu lernen: Rumänien.

Die Anfangszeit war noch etwas schwer für mich. So viele neue Gesichter, die viele Arbeit im ersten Lehrerdienstjahr, die Behördengänge, um mir mein Lehramtsstudium in Rumänien anrechnen zu lassen und natürlich auch ein bisschen das Heimweh.

Inzwischen habe ich mich jedoch voll und ganz eingelebt. Ich liebe die Kinder in der Schule und im Internat, wo ich nachmittags

viel Zeit verbringe, da heuer kein Zivildiener aus Österreich geschickt wurde. Auch ein bisschen Rumänisch verstehe ich inzwischen – zumindest mehr als noch im letzten September. Besonders jetzt mitten im Frühling ist Großpold wunderschön. Die Gärten blühen und die Sonne lässt alles gleich farbenfroher aussehen. Den starken Verkehr, der wegen der Autobahnbrückensperre durch den Ort verläuft, nehme ich schon fast nicht mehr wahr. Am liebsten sitze ich im Garten, streichle die Hunde und lese ein Buch aus der Schulbibliothek.



Klasse 6b

Das Klima in der Schule ist sehr angenehm, sowohl im Lehrerzimmer als auch in meinen Klassen. Die Schüler haben dieses Schuljahr wohl schon einiges

dazugelernt, vor allem deshalb, weil sie mit mir kein Rumänisch sprechen können, sondern sich bemühen müssen, ihre Wünsche und Beschwerden auf Deutsch zu formulieren.

In der Schule gibt es einige junge Kolleginnen mit denen ich auf Englisch kommuniziere, ansonsten gibt es genügend hilfsbereite Lehrkräfte der deutschen Abteilung, die mir oft beim Übersetzen helfen. Bevor das Schuljahr startete, hatte ich Angst, dass mangelnde Deutschkenntnisse mancher Kinder das Unterrichten erschweren würden. Es stellte sich heraus, dass meine Befürchtungen umsonst waren. Die allgemeine Kommunikation zwischen den Kindern und mir verläuft gut, manche unbekannte Vokabeln erkläre ich den Schülern mit Synonymen oder Beispielsätzen, manchmal übersetzen die Jungen und Mädchen der Klasse, die auch zu Hause mit zumindest einem Elternteil Deutsch sprechen. Doch nicht nur die Schüler profitieren wohl von diesem gemeinsamen Schuljahr mit mir.

Ich merkte früh nach meiner Ankunft, dass ich manche Grammatikthemen hier in Großpold nicht so vermitteln kann, wie ich es in österreichischen Klassen zu pflegen tat. Die Kinder hier stützen sich viel mehr auf alle Regeln der Rechtschreibung und Grammatik. In Österreich wird in der Schule viel „nach dem Gefühl“ geschrieben. Hier kannten beispielsweise einige Schüler der höheren Klassen alle Regeln bezüglich der Artikelzugehörigkeit bei Substantiven.

Internat. Foto von Konny Wallner



Also welche Endung auf welchen Genus hindeutet, usw. Für mich war es eine gewisse Umstellung, grammatische Themen noch systematischer als bisher für den Unterricht aufzubereiten.

Neben Deutsch und Biologie in deutscher Sprache durfte ich auch die Stunden der sechsten und siebten Klasse in Geschichte der deutschen Minderheiten in Rumänien übernehmen. Schon vor meiner Ankunft waren mir bestimmte historische Fakten diesbezüglich vor allem wegen meines Geschichtestudiums bekannt. Die Geschichte Siebenbürgens ist eine der interessantesten, mit der ich mich je beschäftigt habe. Für mich als Österreicherin hat es mir vor allem die Geschichte der Landler angetan. Von den Deportationen und Ansiedlungsabläufen im Bezirk Hermannstadt bis hin zu Dialekt und Tradition bin ich fasziniert von der Minderheit. Die Tatsache, dass kaum ein Österreicher über die bloße Existenz der Landler in Rumänien Bescheid weiß, ist für mich unbegreiflich. Eigentlich sollte auch dieser Abschnitt der österreichischen Geschichte im österreichischen Lehrplan für Geschichte und Sozialkunde grundsätzlich verankert werden. Ich muss allerdings zugeben, dass ich vor meiner Ankunft in Großpold mit einer größeren Gruppe von verbliebenen Siebenbürger –Sachsen und Lendlern im Dorf gerechnet habe. Ich wusste zwar, dass sehr viele nach dem Fall des kommunistischen Regimes vor allem nach Deutschland ausgewandert waren. Dass fast keiner mehr übrig ist, war dann doch überraschend für mich. Die wenigen Deutschsprachigen hier in Großpold haben mich dafür umso liebens-

würdiger in ihre Gemeinschaft eingeschlossen. Ich werde überall hin eingeladen und mitgenommen, sei es zu kirchliche Feste im Gästehaus oder zu Veranstaltungen in Hermannstadt. Arbeitstechnisch ist meine Bezugsperson Nummer Eins natürlich Lisi Pavel, die mir über die ganzen bürokratischen Hürden in Rumänien geholfen hat. Da ich direkt beim rumänischen Bildungsministerium als Lehrkraft angemeldet bin, war mein Fall etwas komplizierter als vorherige.

Die meiste Zeit verbrachte ich jedoch bis jetzt bei und mit Anneliese und Andreas. Egal ob zum Essen, Kaffee trinken oder nur kurz, um Neuigkeiten auszu-

tauschen, bei ihnen war und bin ich immer willkommen. In dem knappen Jahr, das ich hier bereits verbrachte, sind die beiden quasi meine Ersatzeltern geworden.

Ich freue mich auf meine verbleibende Zeit hier und bin froh, mich auf dieses Auslandsabenteuer eingelassen zu haben.

**Melanie Lederhilger, am 17. April 2016**

**"Wer seine Heimat innig liebt, freut sich auch wenn er nur den Kirchturm sieht."**

## Olmrausch, Enzian und Edelweiß

Olmrausch, Olmrausch bist e schians Pliamel

Olmrausch, Olmrausch blühst so schön rot,

//: rot ist die Liebe und rot is mei fescher Bua://

wenn i so vor ihm steh, tut mir mei Herz so weh.

Olmrausch, Olmrausch blühst so schön rot.

//: Enzian, Enzian blühst so schön blau ://

//: blau is die Treue und treu is mei fescher Bua ://

wenn i so vor ihm steh, tut mir mei Herz so weh.

Enzian, Enzian blühst so schön blau.

//: Edelweiß, Edelweiß, blühst so schön weiß ://

//: weiß wie der Schnee und die Hände so kalt wie der Eis :/

wenn i so vor ihm steh, tut mir mei Herz so weh.

Edelweiß, Edelweiß blühst so schön weiß.





Foto: Muttertag 1991

### Am Muttertag in Russland

(1946)

Bin auch eine Mutter wie so viele es sind  
 Fern von der Heimat und ohne mein Kind  
 Kann dir nicht streicheln dein dunkles Haar  
 Nicht sehen dein freundliches Augenpaar  
 Fühl nicht mehr die Händchen  
 so weich und so warm  
 Sich schlingen um der Mutter Arm  
 Hör nicht mehr die Worte die klangen so schön  
 Ich will zu meiner Mutter gehen  
 Lieb Kind du sollst nur fleißig beten  
 Gott wird deine Mutter dir wieder schenken

Theresia Rechert, geborene Kirr  
 19.04.1917 - 25.07.1993

### Liebe Mutter

Oh Mutter deines Wert zu sein  
 und deines Lebens mich zu freu'n,  
 dieses Glück empfind ich heute.  
 Du schufst mir stets mit Lieb und Huld,  
 mit großer Mühe und Geduld  
 des Lebens Glück und Freude.

Drum sei dir teuer alle Zeit  
 mein Herz voll Lieb und Dank geweiht.  
 GOTT bleibe dein Erhalter  
 und einst dein Trost im Alter.

### Gedanken einer Mutter

Ich bin nun eine alte Frau,  
 der Rücken krumm, die Haare grau,  
 mich plagt das Rheuma und das Herz,  
 doch viel, viel größer ist der Schmerz  
 der grenzenlosen Einsamkeit -  
 denn niemand hat mehr für mich Zeit!

Täglich frag ich mich vergebens,  
 nach dem Sinne meines Lebens!  
 Solange ich noch fit und rege,  
 taugte zu der Enkel Pflege,  
 war ich gern geseh'ner Gast -  
 jetzt bin ich nur noch eine Last!

Inzwischen sind die Enkel groß,  
 die Kinder ihre Sorgen los,  
 und ich sitzt einsam und allein  
 seit Jahren schon im Altenheim!  
 Doch meine Tage sind gezählt...  
 Was mich plagt und was mich quält,  
 sind die großen, bangen Fragen:

Wird in ihren alten Tage  
 den Kindern gleiches Leid gescheh'n?  
 Und werden sie es übersteh'n?

Ach, könn't ich sie davor bewahren,  
 jemals selber zu erfahren,  
 was Einsamkeit für großer Schmerz!  
 Ich opferte dafür gern mein Herz  
 Und gäbe es gar freundlich hin  
 ...weil ich eine Mutter bin...

Eingesandt von  
 Fam. Johann Bottesch aus Augsburg

## Psychologische Aspekte unserer Ahnen

Liebe Landsleute und all Ihr Lieben, die Ihr mit uns zu tun habt. Ich wurde aufgefordert von der HOG, auch mal einen Artikel zu schreiben. Eigentlich schreibe ich gerne, aber die Wahl eines Themas, worüber ich schreiben soll, fiel mir dann doch schwer.



Nun ist es die Psychologie geworden, weil die in aller Munde ist. Wer kennt nicht die Ausdrücke „ich bin gestresst“, „nerv‘ nicht“, „ich bin psychisch am Ende“, „der hat einen an der Klatsche“ usw. Und warum das alles? Weil wir nicht mehr Zeit haben, uns zuzuhören, uns versuchen zu verstehen, uns einen Fehler einzugehen, unsere Gefühle auszuleben, unseren Nächsten zu mögen (wenn nicht lieben) und auf ihn einzugehen, ältere Leute zu respektieren. Denn wie sagte mein Vater, Johann Köber Nr. 68: „Von jedem Menschen kannst du was lernen.“ Und das meint, ihn nicht nachzuhören, sondern etwas Neues an ihm zu entdecken.

Ein Zweig der Psychologie ist die Persönlichkeitspsychologie. Sie ist das empirische Studium der individuellen Besonderheiten im Erleben und Verhalten des Menschen. Sie ist eine junge Wissenschaft und hat entsprechend eine kurze Geschichte. In der Geschichte der Persönlichkeitspsychologie wurde eine Vielzahl von Paradigmen (=Modellvorstellungen, die als allgemein anerkannter Konsens gelten und mit denen versucht wird, Phänomene zu erklären) entwickelt, die sehr unterschiedliche Perspektiven auf das Erleben und Verhalten von Menschen haben. Vertreter solcher Paradigmen sind zum Beispiel S. Freud, C.G. Jung, V. Frankl, C. Rogers, J. Rotter, D. Buss und viele mehr. Diese Herren haben viel erreicht in der Erforschung der Persönlichkeit in den

verschiedenen Epochen, unter verschiedenen Aspekten und unterschiedlicher Schwerpunktsetzungen. Ein ganz neuer Zweig der Psychologie ist die Wirtschaftspsychologie, die mein Sohn Michael gerade studiert, eine Verbindung zwischen Wirtschaft und Psychologie. Ihr Ziel ist es, Wirtschaftler und Arbeiter vor zu hohem psychischem Druck zu schützen, vor dem sogenannten Burn-Out zu bewahren, Arbeitsverhältnisse und Arbeitsvorgänge zu koordinieren. Da wir z.B. mit unserem Handy permanent mit der ganzen Welt in Verbindung sind, lastet ein enormer Druck auf uns, wir können uns auch auf die einfachsten Arbeiten am Arbeitsplatz nicht konzentrieren, und so wurde an vielen Arbeitsplätzen das Handy ganz verboten.

Ich möchte Sie heute mitnehmen in die Welt der Psychologie unserer Vorfahren und ihrer Ausdrucksweise. Dies möchte ich tun anhand der wunderschönen Wandbehänge, die fleißige Frauen unter schweren Bedingungen, aber zu ihrer Unterhaltung in der „Rockelstuben“ genäht und bestickt haben.

**„Grüß Gott, tritt ein bring Glück herein.“ 1903**

Stellen Sie sich vor, Sie stehen vor der Eingangstür – und zwar schon an der oberen Stufe der Eingangstreppe – und lesen diese freundliche Einladung. Sie



werden als Glücksbringer bezeichnet. Keine schrille Klingel, kein Namensschild, sondern einfach diese frommen, freundlichen Worte an einem selbst gestickten, zum Teil selbst gewebten Leinen.

Die Hausfrau empfängt Sie, in einem weißen Trachtenhemd, Laiblkittel und einer bunten Schürze. Sie werden in die Küche gebeten, da gibt es den nächsten Denkanstoß. Über der „Betttruhe“ der Wandbehang mit dem Spruch „Arbeit schafft Zufriedenheit“

**(1913).** Das sieht man doch: Die Hausfrau ist voller Leben, beweglich, flink, braucht kein Fitness-Studio und strahlt übers ganze Gesicht. Sie ist eine einfache Frau, in Tracht, die die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft zeigt. Sie fühlt sich wohl in ihrer Familie und Umgebung – denn der nächste Wandbehang verrät uns einen weiteren psychologischen Gedanken: „Reinlichkeit sei deine Freude, sie ziert mehr als Gold und Seide.“



Nein, nicht einmal eine Armbanduhr hat die gute Seele – wozu auch, aus ihrer Küche und ihrem Hof kann sie jederzeit auf die Kirchenturmuhren blicken. Es ist bestimmt auch bei ihr nicht jeder Tag gleich und nicht immer lassen sich alle Aufgaben und Erwartungen an sie gleich erfüllen, aber mit einer guten „Psyche“ und Einstellung zum Leben ist es möglich.

**„Tränen lassen nichts gelingen, wer schaffen will muß fröhlich sein.“**

Die gute Frau weiß auch, dass zwei Begleiter sie nie verlassen dürfen: Lieb und Treu. „Wo Lieb und Treu die Wache hält, da ist's im Hause wohlbestellt.“ Mich fasziniert das Wort „Wache“ – das heißt für mich, ständig werde ich von diesen guten Mächten bewacht, wie die englische Königin Elisabeth 90 Jahre.

Und dann finde ich noch einen Aspekt sehr lobenswert und nachahmungswürdig: Stellen Sie sich vor, Sie werden von unserer Bauersfrau zum Mittagessen eingeladen, Anfang des 19. Jahrhunderts. Ein sonniger, kalter Sonntag Ende Januar, natürlich nach dem Gottesdienst. Ich lese über der Eingangstür den herzlichen Empfangsspruch, klopfe meine Stiefel vom Schnee ab, begrüße die ganze Familie, muss keine Hausschuhe anziehen, werde an den festlich gedeckten Tisch gebeten und fühle mich wie eine Königin. Da entdecke ich die Tischgebete an der selbst bestickten Tischdecke.

„Gott segne Trank und Speise, schenk Kraft zur Lebensweise“, „Kommet, denn es ist alles bereit“ (1907 Geburtsjahr meines Großvaters Johann Köber) oder „Trink und iß, Gott und die Armen nie vergiß“ (könnte auch das Gebet von unserer Kanzlerin Angela Merkel sein.)

Da aß man noch, um seinen Körper zu stärken, um weiter arbeiten und leben zu können. Der Familienvater sprach das Tischgebet, „Komm Herr Jesus...“, und das „Weib“ bediente alle mit Hühnersuppe. Natürlich gab es auch schwere Zeiten. Bei der Schwiegermutter unserer Bauersfrau hing über dem „Schubladenkasten“ der Wandbehang mit dem Spruch:

**„Wenn des Lebens Stürme toben  
Und das Herz voll Kummer bricht,  
O so schau getrost nach oben  
Gott verlässt die seinen nicht.“ (1940)**

Die Hoffnung war ein stetiger Begleiter. Das ist auch bei uns in dieser Zeit so, wir sollen dieses Gefühl in uns nur aufkommen lassen und es nicht von Gefühlen unterdrücken lassen, Neid, Gier, Unzufriedenheit...

**„Hoffnung ist der Wanderstab, von der Wiege bis zum Grab.“ (1906, genäht von meiner Großmutter Elisabeth Liebhart, geb. Fleischer)** Und abends geht unsere Ehefrau in ihr hohes, ausgezogenes Ehebett (ein Bett erweitert, nicht zwei Betten nebeneinander) neben ihren geliebten, starken, warmen Ehemann und genießt ihr Eheglück und ihre Nachtruhe. Und zufrieden wirft sie einen Blick auf den Wandbehang über dem Bett: „Herr bleibe bei uns, denn es



**will Abend werden.“**

Das waren einige Aspekte der Psychologie unserer lieben gläubigen, traditionsgeprägten Landler in „Siebenbürgen, süße Heimat“, im Gegensatz zu heute „Deutschland, teures Vaterland“.

**Maria Wonnerth, alias Marianne**

## Ein "virtueller" Spaziergang zum Kalkstein

Großpold liegt in Siebenbürgen, im "Unterwald". Im wahrsten Sinne "unter dem Wald". Der Wald der die Gemeinde von den benachbarten Gebirgsdörfern, Rod und Tilischka, sozusagen trennt. Diese wiederum liegen in der Ausläufern des Zibingebirges, dass zu dem Verbund der Südkarpaten gehört, auch Märginimea Sibiului genannt, mit ihren vielen Hirtendörfern. Im Südwesten, ungefähr in Richtung Tilischka befindet sich ein kleines Kalkmassiv, ein Berg der uns als "der Kalkstein" bekannt ist. Ein für Großpold fast heiliger Berg, den schon jeder Großpolder mal erstiegen hat. Als Kind, als Jugendlicher oder auch als Erwachsener. Als Vater oder Mutter mit den Kindern. Ein Ausflug dahin, war im Frühjahr sozusagen ein Muss, wenn der Schnee geschmolzen war. Wenn die Natur erwachte, die Sonne ihre ersten warmen Strahlen die Blumen und Bäume erwachen ließ und nun jeder ungehindert wieder in den Wald gehen konnte, da war die Zeit reif. Eine Wanderung, ein Spaziergang zum "alten" Kalkstein. Beginnend am Vormittag, mit einer deftigen Brotzeit und einer Flasche Wein im Rucksack, oder auch nur als Spaziergang am Sonntagnachmittag.



Übrigens, der Kalkstein war und ist ein attraktives Ausflugsziel zu jeder Jahreszeit, auch heute noch. Er hat jeder Jahreszeit seinen Reiz, weil ganz oben stehend, bei klarer Sicht eine sehr schöne Aussicht auf die Gemeinde und ihren interessanten Hattert garantiert ist. Die Tatsache recht weit oben zu sein, dem Himmel etwas näher zu kommen und die Weite der Landschaft im Blickfeld zu haben bzw. zu genießen, erzeugen in uns ein Gefühl der Freiheit und der Gelassenheit. Stolz ist jeder der es hinauf geschafft hat. Ob nun im Sommer bei gutem Wetter, oder durch das herab gefallene Laub im Herbst oder im

Winter durch den dicken Schnee - es war immer wieder eine Herausforderung, die es zu bewältigen galt.

Wollten wir jemanden etwas Gutes wünschen, dann sagten wir: "Du sollst alt werden, wie der Kalkstein!" Einfach und gerecht darum, da jeder im Ort wusste um was es geht bzw. wo dieser Stein liegt und was es damit auf sich hat.

Im Frühjahr ist dieses Ausflugsziel sehr begehrt, da hier viele Schneeglöckchen und andere Frühlingsboten blühen. Viele Menschen haben die weißen Glöckchen mit Wurzeln ausgegraben und nachhause



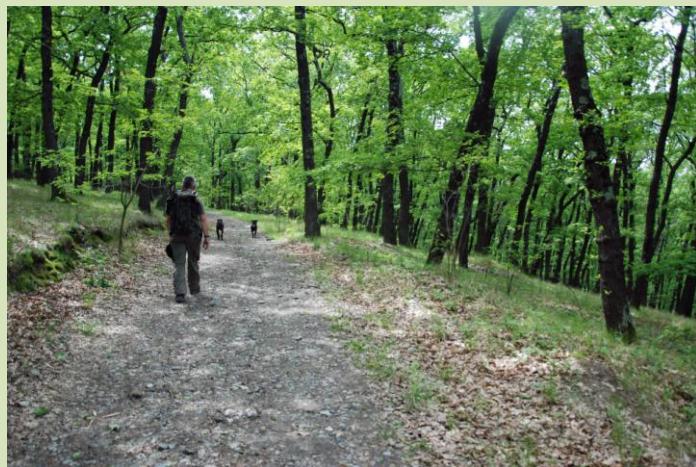
in den heimischen Garten oder ins Blumengärtchen im Hof gebracht haben. Die Kinder pflückten kleine Sträußchen für ihre Mutter oder Großmutter, als Geschenk.

Ein virtueller Spaziergang heißt in diesem Fall, ein Spaziergang in der Erinnerung, im Geiste bzw. als würden wir tatsächlich hin gehen. Den Kalkstein und den Weg dahin vor Augen und im Gefühl zu haben. Daher auch die vielen Flurnamen mit einigen Erklärungen dazu. Doch nicht auf Vollständigkeit bedacht.

Heute starten wir im "Predigergässchen", der Weg neben dem ehemaligen "Predigerhaus", gegenüber dem Kindergarten in der Hauptstrasse. Das Predigergässchen und der Garten des Hauses wurde vor drei Jahren gepflastert und mit Parkplätzen eingerichtet. Aus der Scheune des Predigerhauses wurde eine neue Sporthalle errichtet für die neue Grundschule der Gemeinde. Auf der rechten Seite im Gässchen war die Kantine der SLB Großpold, in deren Räumlichkeiten auch Hochzeiten gefeiert wurden. Und in

deren Garten befindet sich die ehemalige Kegelbahn, die schon lange Zeit nicht mehr funktioniert.

Die neue Schule befindet sich links vom Weg, da wo früher, bis Anfang der 70er Jahre, der Schulgarten war. Die Stallungen der Staatsfarm wurden in einen Kindergarten mit mehreren Gruppenräumen und Büros umgewandelt. Das gesamte Areal, also Schule und Kindergarten, wurde umzäunt und schaut gepflegt aus. Weiter gehen wir Richtung "Hirzengraben" und "Putterwiese", mit ihren alten Obstbäumen und wahrscheinlich noch älteren zwölf(?) Fichten. Diese Wiese war ein schöner Treffpunkt für Kinder zum Spielen, aber auch von Jugendlichen sehr beliebt. Hier konnte man die Natur unweit vom Dorf genießen. Wir folgen dem



Hirzengraben Richtung "Roder Wald". Und kommen in den so genannten "Fleischergarten". Da gibt es noch viele unterschiedliche Obstbäume und im Winter wurde da Schlitten gefahren. Schifahren, dann im Roder Wald, erst nachdem wir den nächsten Graben überqueren. Links liegt die "Kronergrube", mit einer Quelle frischen, guten Wassers. Diese wurde seinerzeit von der Nachbarschaft vom Kalten Hügel hergerichtet. Von dort holen auch heute noch die umliegend angesiedelten Hirten ihr Wasser.

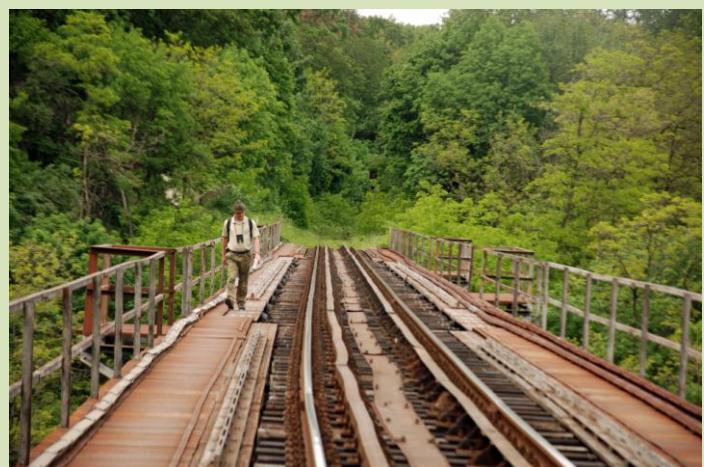
Im Roder Wald, ein recht alter Wald, mit dicken Eichenbäumen, an der Oberseite - vom Kalten Hügel kommend, da feierte so manche Nachbarschaft ihr Wald- und Grillfest. Auch als Schulkinder gingen wir einmal mit unseren Klassen und Lehrern Eicheln sammeln im Herbst. Später dann auch trockene Blätter sammeln, als Unterstreu für das Vieh. Dieser Wald war ein nahe liegendes Ausflugsziel, geeignet zum Pilze sammeln und spazieren gehen im Schatten der Bäume und vielen unterschiedlichen Blümchen. Bis zur Bahnlinie hin. Richtung Westen blickend sehen wir den "Alten Berg Weg", mit seiner Brücke,

danach weiter hinten im "Vogelsgesang" und "unter dem Tunnel" mündend.

Der Weg führt weiter am oberen Rand des Waldes und wir kommen in den "Eichrück", wo einst Weinberge waren. Doch diese Weingärten wurden in der



Mitte der 70er Jahre aufgelassen. Am oberen Rande der Weingärten stand eine Weinhüterhütte. Zwischen den vielen Weinstöcken waren Quitten-, Pfirsich- und andere Obstbäume angesiedelt. Am unteren Ende, zum Bach hin, wurden die Weingärten von alten Nussbäumen gesäumt, von denen nur noch wenige auch heute noch in Gestrüpp und Dornen ihr Dasein fristen. Alles andere wird seit ca. 35 Jahren von den Schafen abgegrast. Ich erinnere mich noch wie ich mit meinem Vater Spritzwasser mit dem Pferdewagen, in einem großen Fass, aus dem "Kazel", über den "steilen(gachen) Weg", ins Eichrück brachten. Von dem steiler abfallenden Gelände des Eichrücke zurückblickend, sehen wir auf



der anderen Seite des Tales, bald nach dem Dorf, den Sportplatz wo früher das "Seifenbad" war. Weiter hinter dem Sportplatz, liegen die Wasserquellen aus denen das Wasser über den "Kazelwald", danach im freien Fall, für den Weinkeller durch Rohre gepumpt wird. Oben im Kazel sind auch Weingärten,

die nur noch wenige Knechte haben... Ebenda befinden sich die vorderen und die hinteren Kirschbäume. Dorthin gingen wir als Schulkinder Kirschen klauen und hatten so manch unangenehme Begegnung mit dem "paznic".

Weiter auf unserem Weg zum Kalkstein kommen wir am oberen Waldesrand zur Bahnlinie. Diese Bahnstränge und die vielen größeren und kleineren Brücken wurden Anfang letzten Jahrhunderts gebaut. Nach Westen hin gibt es einen ca. 300 Meter langen, leicht gedrehten Tunnel. Das jeweils andere Ende des Tunnels ist, egal aus welcher Richtung man auch hineingeht, ist nicht ganz einsehbar. Doch den Schienenstrang nutzten wir um schneller vorwärts zu kommen, immer - mit einem Ohr horchend - ob nicht doch ein Zug vorbeikommt. Nach fünf Hundert Me-



ter stehen wir vor der "Teufelsbrücke", die eine stattliche Höhe von 45 Metern bietet und somit die wahrscheinlich höchste Brücke auf dieser Bahnstrecke von der westlichen Landesgrenze bis nach Hermannstadt ist. Es ist eine imposante Konstruktion mit ihren Metallbögen. Ganz ungefährlich ist es nicht, über diese Brücke zu gehen. Im Sonnenschein genießen wir den Blick talaufwärts und talabwärts in Richtung Eichrück und Gemeinde, die nun schon ein gutes Stück hinter uns liegen. Wir sind auf halbem Wege zum Kalkstein, der hinter vorgelagerten Hügeln noch nicht einsehbar ist.

Jemand sagte es, dass die Bahnstrecke auf Großpolder Hattert der "kleine Simmering" sei. Das ist ein Gebiet mit vielen Brücken, Hügeln, Tälern und sehr schöner Landschaft zwischen Graz und Wien, in Österreich, das ebenfalls von einer Eisenbahnstrecke durchquert wird.

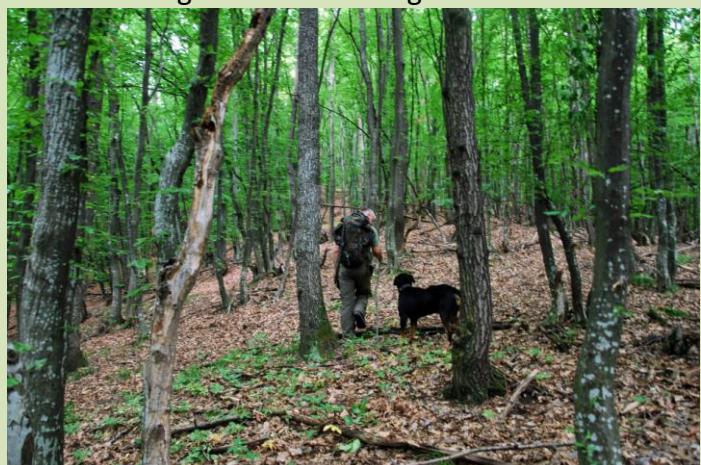
An fast jeder dieser Brücken auf der Strecke Großpolds gab es in meiner frühen Kinderzeit noch ein Wärterhäuschen, in dem der Brückenwärter wohnte und darauf achtete dass kein Unfug an Bahnlinie und

Brücke getrieben wurde. Ebenfalls verantwortlich für das Ersetzen der kaputten Eichenbohlen, auf denen man die Brücken überqueren konnte. Diese Holzpfosten verbrannten durch die herausfallende Kohle der damaligen Dampflokomotiven. Später wurden Eisenpaneele montiert, so das eine Überquerung weniger gefährlich wurde.

Wir überqueren die Teufelsbrücke und gleich rechts danach, nach einem kleinen Anstieg, geht ein Weg auf dem man nach etwa vierhundert Metern zum "Glockenstein" kommt. Es ist eine interessante, große Felsbrockenansammlung, vom Regen und Wetter schon lange rund geschliffen worden; eine imposante Steingruppe die so wahrscheinlich nicht jeder Großpolder kennt. Im Wald gut eingebettet liegend, wartet der Glockenstein noch darauf weiterhin entdeckt zu werden... . Von hier, bergauf, in südliche Richtung kann man auf den Kalkstein hinauf gelangen, wenn die Orientierung stimmt, nach recht steilem Aufstieg.

Doch wir folgen dem Bahnstrang weitere 600 Hundert Meter und gelangen zum "Brünnchen" und dessen Brücke, die "Pringdelpruckn". An dieser kühlen, ganzjährlich fliessenden Quelle wurde immer Wasser getrunken und die leeren Flaschen oder Krüge für den "großen" Aufstieg befüllt. Mancher packte auch seine Brotzeit aus und stärkte sich bei Bedarf. So manches Gläschen Wein wurde hier gekühlt und auch getrunken. Übrigens, aus dieser Quelle wurde in den 50er Jahren das Wasser bis zu den "Kalköfen" geleitet, wo Kalk gebrannt wurde.

Ab hier beginnt der Aufstieg zum Kalkstein. Hier



säumen Schneeglöckchen, gelbe und weiße Buschwindröschen, Hahnenfuß("Kokoschpliaml"), Kuckucksblümchen und andere Blumen den Weg. Im Wald gibt es auch Palmkätzchen("Palemitzker") und Haselnußblüten ("Wutzerlen"), die gerne beim Ab-

stieg und Nachhauseweg mitgenommen werden können. Der Weg wird beschwerlicher. Wir kommen langsamer voran. Und nach einiger Zeit stehen wir am Fuße unseres Ausflugzieles. Noch etwa zweihundert Höhenmeter und wir wären auf der Spitze des Kalksteines. Nun, da gibt es den steilen Aufstiegsweg über das Kalksteingeröll oder den etwas leichteren Weg über die Südflanke, durch den Wald. Als Jugendliche stiegen wir am Rande des Steines hoch. Väter mit ihren Kindern nutzten eher den Waldweg. Beides führte dazu, das oben angekommen, ein jeder erst mal außer Puste und geschwitzt war. Doch jeder hatte die gleiche Genugtuung "auf dem Kalkstein" angekommen zu sein. Von ganz oben können wir sieben Gemeinde im Umkreis unseres Heimortes sehen: Tetscheln, Hamlesch, Kleinpold, Gieshübel, Logdes, Reußmarkt und unser Großpold. Selbst den Rotlauf-Wald, zwischen Hamlesch und Kleinpold ist zu sehen. Heutztage könnten wir bestimmt auch einen Teil der neuen Autobahn erkennen.



Nach Westen blickend sehen, wir "das Tunnel", den Eichrück, den Roder- und den Kazelwald, die Weinärden im Kazel und der "großen Helt", das "Küppchen" mit Fichten und seinem kleinen Wald, den oberen kalten Hügel und natürlich den Kirchturm. Schönere Aussicht haben wir in Großpold nur von "der Ebene", wenn die Luft klar ist. Von der Ebene sieht man mehr von der Landschaft und noch weitere fünf Gemeinden im Umkreis. Doch schauen wir weiter hinunter, über die Eisenbahnlinie, da verbergen sich unseren Blicken die beiden Kalköfen. Im "alten" und im "neuen" Kalkofen wurde guter Kalk gebrannt. Doch diese Tatsache war mit sehr viel harter Handarbeit verbunden und war letztendlich nicht rentabel. So wurden diese Arbeiten, vor mehr als fünfzig Jahren, eingestellt. In nächster Nähe befindet sich auch "die Kalkofenbrücke" und oberhalb dieser



ein kleiner aber schöner Wasserfall, den man nur dann sehen kann, sobald der kleine Bach Wasser führt. Östlich liegt noch die "Grenzbrücke" (Podul Marginii) und den "Bahnhof von Galesch". Schweift unser Blick weiter nördlich, über den tiefen Graben unterhalb der Kalköfen, dann liegt die "alte Burg" sozusagen vor uns. Dort wurden Ausgrabungsarbeiten durchgeführt mit denen nachgewiesen werden konnte, dass schon in sehr frühen Zeiten im Raum Großpold eine viel ältere Zivilisation dort schon ansässig war. Doch, wir stehen oben auf dem Kalkstein, schauen ins Tal, lauschen einem vorbeifahrenden Zug, freuen uns das Ziel erreicht zu haben. Die Brotzeit aus dem Rucksack wird ausgepackt. Speck, Wintersalami, Zwiebel, Knoblauch und saure Gurken, Salz und ein gekochtes Ei und auch ein kleines Fläschchen Schnaps. Nach dem das Feuer brennt, braten wir uns Speck oder Wurst, mit "gebähtem" Brot, trinken zum



Schluss ein Glas Wein, erzählen und unterhalten uns, machen Witze noch bevor wir den Heimweg antreten. Doch noch etwas! Vor etwa 45 Jahren wurden in der Mitte des Kalksteins zwei Löcher gesprengt um das

tatsächliche Kalkvorkommen im Gestein zu prüfen. Das eine Loch nur etwa 5 Meter tief, das andere etwa dreißig Meter in den Kalkfelsen hinein gesprengt worden. Hier konnten sich die Menschen bei plötzlichem Regen unterstellen. Oder auch zum Übernachten im Schlafsack von Jugendlichen genutzt werden. Den Heimweg treten wir wieder durch den Wald an. Rutschen über Kalkgeröll und trockene Blätter hinunter. Hier sehen wir mehrere Steinbrocken die aus dem Kalkstein "ausgebrochen" sind. In Richtung "Birnbäume" gehen wir auf die nahe liegenden Weingärten zu. Weiter vorne kommen wir an der Weinhüterhütte vorbei. In diesen Weinbergen konnten unsere Eltern und Großeltern süße und aromati-



sche Trauben ernten. Darunter Mädchentraube, Portugieser, Gornesch, Ruländer, Riesling und Neuburger. Durch den "Reichmann" gehen wir den "Räubersteig" hinunter. Beim Austreten aus dem Wald stand die "dicke Eiche". Sie wurde Anfang der 90er Jahre gefällt. Diese Eiche hatte einen Durchmesser von 1,4 Metern und war uralt. Durch das "Seifen" und über seinen Bach kommen wir, am Friedhof vorbei und weiterhin ins "Winkel". In der "Großgasse" endet unser Spaziergang.

Am Abend liegt unser Ziel wieder weit hinter uns, das schrille Warnsignal der vorbeifahrenden Züge ist längst verstummt und die letzten Sonnenstrahlen der untergehenden Sonne, von Westen her, beleuchten dieses Kalksteingebilde...

Die Großpolder hatten ihren Wald, ihre Wälder und Wäldchen, für die uns so manch andere Gemeinden beneidet haben. Mit Rehen, Füchsen, vielen Vogelarten und noch mehr Blumen und Pflanzen. Sogar Wölfe und Wildkatzen

wurden immer wieder gesichtet und im Herbst kam der Bär in die Weingärten um Trauben und Pflaumen zu fressen. Und Wildschweine die großen Schaden in den Weizen- und Maisfeldern anrichteten. Im Wald wurde gearbeitet, gefeiert, gewandert, spazieren gegangen, geweint, entspannt und genossen. Es wurden ganze Urlaube mit Zelt organisiert oder ein Wochenende unter freiem Himmel verbracht. Allein, zu zweit, mit Freunden oder mit der so genannten "Gesellschaft".

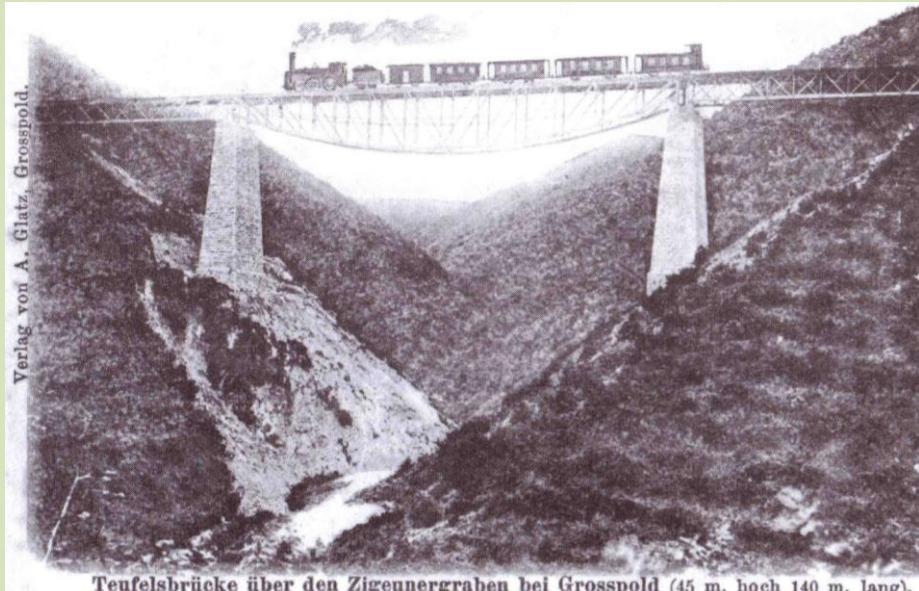
Ein anderer positiver Aspekt war, viele Leute nutzten den Wald indem sie zum Pilze sammeln, Hagebutten-, Brombeeren-, Schlehen-"klauben" und noch vieles mehr sammeln gingen.

Dieser Wald war und ist uns noch allen heilig! Wer noch nie da war, der MUSS auch diese vielen tausende Schritte zum Kalkstein nachholen!

Der Kalkstein ist sozusagen eines der Wahrzeichen Großpolds. Vom "Spitzen Stein" her kommend, also aus Richtung Hermannstadt, über die europäische Wasserscheide hinüber, liegt er links in Richtung Westen, als ein weißer Fleck, so als wäre es ein Steinbruch. Aus dem Westen kommend, ist er noch besser zu sehen, noch bevor man, aus Reußmarkt kommend, in Großpold hineinfährt. Es wurde gesagt, dass sobald auf den Bergen oberhalb des Kalksteines (Lärmhaufen, Terenberg, Gru) noch ein Fleck Schnee liegt, der größer als eine weiße Gans zu sein scheint, sollen die untergelegten Weingärten nach dem Winter noch nicht aufgedeckt werden, da immer noch Erfrierungsgefahr auftreten kann.

"Unser" Kalkstein war schon immer da; er wird unser Leben und die Geschichte der Sachsen und Landler, ja die Geschichte Großpold einst überleben!

Euer Krommer Jirg.



## Altes und Neues von der Augsburger Nachbarschaft

Die 1. Großpolder Nachbarschaft in Augsburg wurde am 12.12.1994 gegründet. Damals waren es 19 Mitglieder die sich entschlossen haben die Tradition aus der alten Heimat weiter zu pflegen, wenn auch unter leicht verändertem Vorzeichen. Und dieses in Anlehnung der Nachbarschaftstätigkeiten und Regeln aus Großpold.

Es folgten mehrere Jahre mit vielen Aktivitäten und



reger Beteiligung und zur Freude der Mitglieder. Das 10-jährige Jubiläum, der nun schon eingespielten Großpolder in Augsburg, wurde mit einem Ball für alle unsere Großpolder gefeiert. Musik machten unsere "Unterwalder" und die Frauen der Nachbarschaft hatten ca. 400 Krapfen dafür gebacken.

Es kamen mehrere Mitglieder mit ihren Familien im Laufe der Jahre dazu. Es wurde uns von Fam. Bartesch (Hausnr. 435) eine alte, schön geschwungene "Deutsche Schwesternschaftslade" aus dem Jahre 1858 gespendet. Hr. Johann Lederhilger (Hausnr. 562) hat uns diese Lade aufwendig und sehr schön restauriert und beschriftet. Die beiden Familien wurden mit einer Ehrenmitgliedschaft in der Nachbarschaft dafür bedacht und wurden zu jeder Weihnachtsfeier eingeladen.

Es wurden viele Faschinge, Grillfeste organisiert, dazu Weihnachtsfeiern wo unsere Eltern auch immer dabei waren. Feierlichkeiten die gerne von Jung und Alt besucht wurden. Nachdem die Leuchtersinggottesdienste des Großpolder Chores ebenfalls in Augsburg stattfanden, wurde auf die Weihnachtsfeiern verzichtet.

Die Zeiten ändern sich und so wurde ein Männer- und ein Frauenabend pro Jahr organisiert. Diese sind nun auch schon bewährte Tradition. Ebenso der Sil-

vesterball der Nachbarschaft, zu dem Freunde, Nachbarn, Verwandte, ehemalige Arbeitskollegen und alle dazu kommen wollen eingeladen sind, mitzufeiern.

Das "Wurstessen", mit selbstgemachter Bratwurst, dazu saure Zuspeise und Kartoffelpüree, mit mehreren Flaschen gutem Wein, vorher Kaffee und Kuchen, erfolgt nun auch schon seit 4 Jahren. So ist auch dieses Jahr wieder ein Grillfest, Wurstessen und Silvesterball fest eingeplant. Zu unseren Festen und Feiern sind auch immer wieder Freunde und Bekannte, meist mit Kindern, eingeladen. So wurden so manches Wochenende, Hüttenabende, Kegelnachmittage, Grillfeste am See oder im Wald und Ausflüge mit Bus oder Auto organisiert. Dazu Musik mit unseren Großpolder Alleinunterhaltern oder mit DJ und Musikanlage, oder neuerdings mit Computer. Das Amt der Nachbarschaft ist für die Organisation des Nachbarschaftsjahres zuständig. Unsere Kinder und Jugendliche, dazu genauso die Erwachsenen freuen sich auf diese Zusammenkünfte, kennen und schätzen sich.

Vertreten ist die Nachbarschaft ebenso an Beerdigungen unserer Angehörigen. Dabei ist die Anwesenheit laut Statuten Pflicht. Und ein Blumengesteck oder Strauß ist ebenso die Regel.

**Foto: Kinder beim Fasching der Nachbarschaft**



So tummelten sich auch am Sa., den 6. Febr. in diesem Jahr, im Gemeindehaus der Erlöserkirche in Augsburg/Bärenkeller auch wieder viele Prinzessinnen, Clowns, Gartenzwerge, Ritter, Schlümpfe, Babes, Cowboys und Rocker zum diesjährigen Fa-

sching. Es heißt immer: Alle maskiert! Wenn auch nur mit Hut, Sonnenbrille und/oder Pappnase mit Schal. Wir starteten nachmittags 15 Uhr, mit dem Amtwechsel und Sektempfang. Danach gab es selbstgebackenen Kuchen und Kaffee. Mehrere Familien unserer Freunde waren mit ihren Kindern dazugekommen, so das im Gemeindehaus kein Platz mehr frei war. Zur Musik unseres DJ Christian wurde getanzt, gelacht, gefeiert, gespielt und unterhalten. Abends gab es ein Brotzeitbuffet mit vielen selbstgemachten Kaltspeisen. Im Anschluss wurde eine große Polonaise getanzt die kein Ende nehmen wollte, weil alle viel Spaß daran hatten. Die letzte Tanzrunde wurde nach Mitternacht eingeläutet, wo wir dann auf die altbekannte Musik der Oberkrainer tanzten. Kurz nach 1 Uhr war erst Schluss nachdem so manche das Feld geräumt hatten, wegen der kleineren Kinder die schon früher müde geworden waren.

Heutzutage besteht die Nachbarschaft aus ?????? Mitgliedern, dazu Ehepartner, Kinder und Jugendli-

che, im Alter von 2 bis 60 Jahren. Das 20jährige Jubiläum haben wir verschwitzt, doch das 25jährige werden wir bestimmt gebührend feiern. Wir alle sind stolz auf **unsere Nachbarschaft** und wünschen uns noch viele gemeinsame schöne Nachbarschaftsjahre.

Das Amt 2016: Jungaltnachbarn: Hans-Samuel Rieger und Karl Hintz. Altnachbarn: Ramona und Georg Kramer.

**BITTE, berücksichtigen Sie auch unsere Einladung zum Silvesterball 2016/2017 in Augsburg.**

Übrigens, dieses Jahr am gleichen Wochenende, wurde ein Großpolder Fasching in Arnstorf/Niederbayern gefeiert. Musik machte Michael Modjesch und es waren mehrere Gäste gekommen.

Der Fasching wurde von Johann Schorsten, dem Ehemann von Katharina geb. Modjesch, organisiert.

## Einladung und Termin 2017

Die 1. Großpolder Nachbarschaft in Augsburg lädt zum Silvesterball am 31.12.2016 im "Hubertushof", Hubertusplatz 1, in 86167 Augsburg, ein. Einlass 18 Uhr, Beginn 19 Uhr.

Michael Graef ("Flamingo-Misch") sorgt für gute Laune und gute Musik.

Das Nachbarschaftsteam um Fam. Georg und Ramona Kramer (Tel. 089/67908332 oder [Jirg@gmx.de](mailto:Jirg@gmx.de)), Hans-Samuel Rieger u. Karl Hintz freuen sich auf



Ihre Anmeldungen und Zusagen bis spätestens am 30.10.2016, um auch genügend Plätze für unsere Großpolder reservieren zu können.

### **Wichtig!**

Wir möchten dieses Jahr, die Plätze im Saal und Empore, mit unseren Großpoldern und unserer Jugend belegen. Dieses, um möglichst viele unserer Bekannten, Chor u. Musikfreunde, ehemalige Nachbarn und Arbeitskollegen, Jugendfreunde usw. begrüßen zu dürfen.

Daher gilt: *Herzliche Einladung und frühzeitige Anmeldung!*

## Zweites Treffen der Großpolder Jugend in Großholzhausen



**Vom 15. – 17. April hat sich die Großpolder Jugend zum zweiten Mal zu einem Hüttenwochenende voller Spaß, Genuss und Freundschaft im idyllischen Alpenvorland getroffen.**

Bereits am Freitagnachmittag war die Vorfreude auf unser „Hüttenwochenende“ schon deutlich zu spüren, als wir Großpolder uns gegenseitig per Handy Fotos von den Fahrgemeinschaften schickten und so mitteilten, dass wir bald ankommen würden. In diesem Jahr hatten sich 31 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 15 bis 28 Jahren auf den Weg nach Großholzhausen in Bayern gemacht. Einige der Großpolder brachten auch wieder ihre deutschen Freunde oder Freundinnen mit, die natürlich herzlich willkommen waren.

In Großholzhausen angekommen wurden wir bereits von Heike und Dieter Schunn erwartet, die sich mit Leib und Seele um die Organisation der Hütte und auch um die großartige Verpflegung gekümmert hatten.

Sie waren an diesem Wochenende unsere Ansprechpartner für alle Angelegenheiten in und um die Hütte herum.

Das Highlight des ersten Abends war wieder die legendäre Bolognese Soße, die von einer Großpolder Mama zubereitet wurde, auf die sich alle schon den ganzen Tag gefreut hatten. Die Einteilung zu den Haushaltsdiensten funktionierte reibungslos und viele eingespielte Küchen-Teams aus dem letzten Jahr taten sich wieder zusammen. So auch das

Spaghetti-Team, das sich nicht davor scheute, 5 Kilogramm Nudeln in riesigen Töpfen auf dem alten und etwas unzuverlässigen Gasofen zu kochen. Nach dem Essen hatten wir noch die ganze Nacht vor uns, um zu reden, zu spielen, zu lachen und zu tanzen.

Es muss an den leergeputzten Tellern vom Vorabend gelegen haben, dass wir am Samstag so schönen Sonnenschein hatten. Das tolle Wetter haben wir dann auch ausgiebig genossen. Nach dem Frühstück, das von Brötchen und Brezen über Obst

und Gemüse bis zum Müsli alles zu bieten hatte, was man sich nur wünschen konnte (Danke dafür, liebe Heike!) hat sich ein Großteil der Jungs direkt auf den Weg zum Fußballplatz gemacht. Die älteren Mädels wollten das Wetter nutzen, um mit den öffentlichen Verkehrsmitteln die Umgebung zu erkunden und den Chiemsee zu sehen. Bei einer Fahrtdauer von 20 Stunden für die Strecke von 30 Kilometern schien das jedoch unmöglich. Großholzhausen ist wirklich sehr idyllisch gelegen. Der geplante Ausflug konnte dank Christoph Sonnleitner schließlich doch noch gemacht werden, der mit dem Auto und den Mädels im Gepäck nach Prien am Chiemsee gefahren ist. Zur Mittagszeit haben sich dann wieder alle in der Hütte eingefunden, wo unsere fleißigen Grillmeister bereits Mici und Holzfleisch zubereitet hatten.

Nach dem ausgiebigen Mittagessen war Entspannen und Verdauen draußen im Garten angesagt – stets unter den wachsamen Adleraugen unseres Vermieters, der uns an diesem Samstagnachmittag seine ganze Sammlung an Rasenmähern vorführte. Ein Teil der jungen Jugend machte sich am Nachmittag noch auf den Weg nach Rosenheim, um das schöne Wetter dort bei einem Eis zu genießen. In Großholzhausen bekamen wir von dem ganzen Nichtstun dann auch bald schon wieder Hunger und konnten

ein tolles Buffet mit Kaffee und Kuchen auffahren, der wieder von vielen Omis oder den Jugendlichen selbst gebacken wurde. Den zweiten und zugleich schon letzten Abend haben wir genutzt um gemeinsam zu tanzen und zu singen – bis spät in die Nacht.

Das schönste an dem Wochenende war zu sehen, dass in der Hütte so verschiedene junge Menschen mit ganz unterschiedlichen Interessen und aus allen Altersgruppen aufeinander treffen und trotzdem – oder gerade deswegen – so viel miteinander zu teilen und zu erzählen haben. Am Großpolder Hüttenwochenende kann jeder einfach so sein, wie er ist, ohne dabei außen vor zu bleiben.

Dieses gemeinsame Wochenende konnte alte Freundschaften wieder neu beleben. Die gemeinsame Zeit hat uns wieder dazu angeregt, auch in Deutschland häufiger den Kontakt zueinander zu suchen und auch zu finden.

Es war auf alle Fälle ein Wochenende, an das wir uns noch lange erinnern werden. Wir hoffen, dass sich auch im nächsten Jahr ein Organisator für das Treffen in Deutschland findet. Unsere nächsten Treffen zum Tanzen und Feiern stehen jedoch schon fest: Bereits am 18. Juni 2016 gibt es die Möglichkeit, sich beim Großpolder Treffen in Ingolstadt wieder zu sehen. Am 06. August 2016 wird sich der große Saal in Großpold in eine Tanzfläche mit Volksfeststimmung verwandeln, wenn uns „Die Grafenberger“ aus Deutschland mit ihrer Musik so richtig ins Schwitzen bringen.

Liebe Großpolder Jugend, schön dass ihr alle dabei gewesen seid – wir kennen nichts, das so schön ist wie ihr!

Die Großpolder Jugend

## Großpolder Weinanbaugebiete

In Großpold gab es vier größere Helten (Anbaugebiete):

nach einer Tabelle vor 1945:

Laufende

Zahl	Standorte	Locul und se afla Rumänische Bennennung
Nr. current	Deutsche Bennenung	Bennennung
1	Stübchen	Gorganul mic
2	Gorgan	Gorganul cel mare
3	Goldberg	Gorganul nou
4	Goldgrube	Gorganul din sus
5	Neukirch	La Progade
6	Kübchen	Dumbrava
7	Berg	Coastă
8	Sand	La Tiglărie
9	Hetzelberg	La Tiglărie
10	Neuweg	Viile din dărăpt
11	Kaul	Viile din sus
12	Obenauf	Viile din sus
13	Gielerech	Bolovani
14	Knarrenberg	La Poartă
15	Kazling	Viile Popii
16	Reichmann	Rigman
17	Eichrück	Coasta Măcesului
18	Unterm Altenberg	Sub Blesanăsiu
19	Altberg	Blesanăsiu
20	Auf dem Altenberg	Pe Blesanăsiu
21	Stülo	Clostoră
22	Steinlage	Clostora pietroasă
23	Gesetz	Pomel
24	Vogelgesang	Vii din Părău



Zu der Zeit wurden die Flächen der Weingärten in "Klaftern" gemessen, bzw. Anzahl der Rebstöcke.

## Ein Klassentreffen mit echten Fuchzigern (war 2015)

Die Erstklässler der Volksschule Großpold aus dem Jahre 1971 feierten ein Wiedersehen in der Pension Seiffer in Rot am See.

Der Einladung von Inge Sonnleitner und Renate Adami waren 28 von 32 ehemaligen Ab-Schützen gefolgt, eine wahrhaft vorbildliche Beteiligung. Das muss diesem Jahrgang erst mal einer nachmachen! Die meisten von ihnen kamen in Begleitung ihrer Ehepartner, von denen manche im Spaß meinten: „Mir sein do nur die Geduldeten.“ Nichtsdestotrotz hatte jeder seinen Spaß und seine Freude.

Die Klassenlehrerin der Schuljahre 1-4, Maria Klusch, konnte leider nicht teilnehmen. Sie richtete ihr Grußwort in einem Brief an ihre ehemaligen Schüler; der Brief wurde auf der Feier vorgelesen.

Für Musik und gute Stimmung sorgte Michael Modjesch (der Pitter Misch), der als einziger

von seiner Frau Gerda die Erlaubnis erhalten hatte, sein Spielzeug mitzubringen.

Was besonders auffiel: Die vielen unterschiedlichen Gesprächsgruppen und -grüppchen, die sich angeregt und freudig und in ständig wechselnder Zusammensetzung unterhielten. Viele von ihnen hatten sich seit Jahren nicht mehr gesehen oder sich gar über ein oder gar zwei Jahrzehnte lang ganz aus den Augen verloren. Dementsprechend groß war die Wiedersehensfreude. Die gute Stimmung bei Musik und Tanz hielt bis in die frühen Morgenstunden an.

Und mit dem ausdrücklichen Wunsch, mit dem nächsten Treffen nicht mehr so lange zu warten, ja es am besten gleich im kommenden Jahr anzusetzen, verabschiedeten sich unsere lieben echten Fünfziger wieder.

**2Der Adami Hans von Pooch**



## Ein Nachtrag für den Großpolder Boten

### Ausgabe 11, Dezember 2015, Seite 31

#### Vorgeschichte

(zu dem danach folgenden Bild)



Nachgemalt von Hans Modjesch

Vor ein paar Jahren habe ich mir von Hans Modjesch ein Bild nachmalen lassen, dass ich im Internet gefunden hatte. Mit dem Thema "Vertreibung der Evangelischen aus Österreich". Dieses Bild hing bis letzten Herbst in unserem Wohnzimmer.

Im vergangenen Jahr haben wir die ganze Familie an der Wanderung "Die Urheimat der Landler" in Bad Goisern am Hallstädter See teilgenommen. Dort haben unsere Kinder etwas von der Geschichte der Landler mitbekommen - sie stellten danach immer wieder Fragen dazu. Hannah erzählte sogar im Sommerurlaub, in rumänischer Sprache und mit ihren Worten, ihren Großeltern diese Geschichte.

Nun, es war Heilig Abend im vergangenen Jahr. Ich war bis zum späten Vormittag noch in der Arbeit und kam nachhause. Meine Frau Ramona hatte die Vorbereitungen für Weihnachten sozusagen abgeschlossen und befand sich mit Hannah in der Küche. Ich grüßte und merkte gleich das

Helene nicht da war. "Wo ist Helene?" fragte ich und bekam als Antwort, sie sei im Kinderzimmer. Ich ging ins Kinderzimmer und fragte was sie so tue. Sie sagte mir, dass sie keine Lust hatte Mama in der Küche zu helfen und beschäftigte sich selber. Sie zeigte mir eine Zeichnung und einen Text (mit mehreren Rechtsschreibfehlern). Und ich war überrascht was sie da gezeichnet und geschrieben hatte. Sie hatte dieses Bild versucht nachzuzeichnen, ein Bild das mir so wichtig war und ist.

Dieses Bild zeigt zwei Häuser im Gebirge und drei Männer auf der Flucht. Der mittlere Mann trägt ein Holzkreuz auf seinem Rücken, mit dem gekreuzigten Jesus. Denn den Glauben konnte ihnen niemand wegnehmen. Das Bild mit der Vertreibung der Evangelischen und den Text dazu, all das was ich ihnen nun nicht mehr vorenthalten will.

Was wird wohl in den Momenten in ihrem Kopf vorgegangen sein.

**Euer Krommer Jirg**

## Passau - Großpold „ZU“ Fahrrad



Viele von uns verbringen einen Teil ihres Urlaubs in der alten Heimat. Je nachdem für welches Reisemittel man sich entscheidet, dauert die Fahrt 1,5 h Flugzeit und bis zu 2 Tage bei denjenigen, die eine Übernachtung einplanen. Die Urlaubsplanung wird also von den meisten folgendermaßen gemacht: 14 Tage frei - bedeutet ein Anreisetag, zwölf Urlaubstage in Großpold und einen Rückreisetag. Die Zeit die wir uns also auf der Reise befinden, sind ein Übel das man in Kauf nehmen muss, welches jedoch die tatsächliche Urlaubszeit verkürzt.

Als Siebenbürger gehen meine Gedanken oft zurück, wie das war, als unsere Vorfahren Landler und Sachsen zu Fuß, mit Wägen bzw. mit den Schiffen auswanderten, und abschnittsweise, der Donau in eine ungewisse Zukunft folgten. So eine Reise kann man heutzutage nicht mehr nachstellen, trotzdem habe ich überlegt wie ich diesen Weg mal bewusster wahrnehmen kann. Bei meiner Kondition und in meinem Alter habe ich mir ausgerechnet, zu Fuß ca. 40 Tage zu brauchen. Das sind mehr Tage als ich jährlich Urlaub habe also, ... nicht machbar. Bleibt das also wieder so ein Traum, den man Richtung Rente schiebt, wo ver-

meintlich mehr Zeit ist? Nein, das wollte ich nicht, also suchte ich eine Alternative, mit dem Fahrrad rechnete ich mir 12 Tage aus, bei ca. 100km/Tag, also durchaus eine Möglichkeit. Im Frühling diesen Jahres, fing ich an, diesen Plan zu konkretisieren. Ich kaufte mir ein Trekking Rad und diverses Zubehör und fing mit dem Training an, so dass ich Ende August, Anfang September zwischen 60 – 80 km täglich fuhr.

Am Freitag den 16'ten September hat mich Liese, meine Frau, nach Passau begleitet, wo wir noch einen schönen Abend verbrachten. Bereits in der Nacht hat es jedoch zu regnen begonnen und sich zum Morgen hin, zu einem starken Dauerregen gesteigert. Die Tour hat somit wettermäßig unter den schlechtesten Voraussetzungen begonnen. Von den drei Tagen die ich in Österreich unterwegs war, regnete es die ersten beiden. Dann wurde es jedoch richtig spätsommerlich warm und so blieb es auch für den Rest der Tour. Österreich war sehr angenehm zu fahren, da es entlang der Donau Radwege gibt, denen man bloß folgen muss.



Am vierten Tag wechselte ich bei Pressburg auf die nördliche Seite der Donau und radelte fast zwei Tage in der Slowakei. Erst gegen Abend des fünften Tages wechselte ich auf die ungarische Seite und übernachtete in Szentendre kurz vor Budapest. Dort überquerte ich auch zum letzten Mal die Donau und verließ dieselbe bei Budapest. Auf der Fahrt entlang der Donau fiel mir eine Ge

schichte ein, die ich in meiner kurzen Zeit als Lehrer in Großpold erlebte. Einer meiner Schüler hat mir den Verlauf der Donau auf einer geografischen Europakarte zwar richtig gezeigt, aber von der Mündung zur Quelle. Ich wollte ihn selber seinen Fehler erkennen lassen und habe ihn gefragt, wieso der Fluss immer dünner wird Richtung Berge. Seine Antwort war: „Herr Lehrer, wenn das Wasser durch das Gebirge aufwärts fließt, dann schafft der Fluss nicht alles Wasser mitzunehmen und somit wird er immer schmäler“. Über diese Erklärung musste ich immer wieder schmunzeln, da auch ich auch oft das Gefühl hatte, ich fahre an der Donau nicht runter, sondern rauf.

Ab Budapest fuhr ich zwei Tage durch die Puszta, auf die rumänische Grenze zu. Die Straßen verliefen nun schnurgerade, so dass oft das Ende nicht zu erkennen war. Für das Radeln war das zwar ganz angenehm, aber für die Wahrnehmung sehr eintönig und langweilig.

Bei Turnu überquerte ich am achten Tag die Gren-



ze nach Rumänien. Ab Arad ging es auf der südlichen Seite den Mieresch hoch. Ich übernachtete die erste Nacht in Lipova und die zweite in Soimus neben Deva. Auf dem Streckenabschnitt dieser beiden Tage, schlängelte sich der Miresch zu meiner Linken und zu meiner Rechten wechselten Wiesen und Hügel und in der weiteren Ferne waren ab und zu sogar die Karpaten zu sehen. Für diesen abwechslungsreichen Anblick, nahm ich auch gerne die vielen, aber recht gut befahrbaren Feldwege in Kauf. Für den letzten Tag verblieben mir noch ca. 100km. Diese fuhr ich wie auf der Zielgeraden, mit einem breiten Grinsen im Gesicht. Im „Bad“ nahm ich ein verspätetes Mittagessen zu mir und erreichte um 15:30 h nach 10 Tagen und 1187 km, Großpold, wohlgernekt ohne die kleinste Panne an meinem Fahrrad.

Wegen der späten Jahreszeit waren nicht viele Radfahrer unterwegs. Diejenigen die ich traf, waren aber international: Österreicher, Deutsche,

Italiener, eine Gruppe aus Kanada, ein Mann mit Frau und Tochter aus Australien, ein ungarisches Mädel das mich teilweise durch Budapest (beg)leitete und auch ein rumänischer Radfahrer mit dem ich 20 km gemeinsam fuhr. Nach zwei Tagen ging es zurück nach Deutschland aber nicht ohne dass ich vorher vom Kalkstein den Blick über Großpold schweifen zu lassen.

Zurück in Deutschland wurde ich gefragt: „Was machst Du als nächstes, etwa eine 2.500 km Fahrradtour nach Spanien? Meine Antwort war ein klares „nein“. Ich möchte zwar auch weitere größere Fahrradtouren nicht ausschließen, aber auch nicht jetzt schon als nächstes Ziel setzen. Es gibt nämlich auch genügend Sachen die ich noch nicht gemacht habe. Jetzt, während ich diese Zusammenfassung schreibe, verbringe und genieße ich zum Beispiel eine Wanderwoche in Südtirol. Die Fahrradtour hat mir viel mehr gegeben als ich erhofft hatte. Sie war eine Mischung aus Anstrengung, Freude, Einsamkeit, Planung, Schmerzen, Aufregung und Erfüllung, ein einmaliges Erlebnis, in dem ich es geschafft habe, die Reise zum Ziel zu machen. Ich habe dabei nach einer Lebensweisheit gehandelt, die ich an dieser Stelle gerne weitergeben möchte: „Träume nicht dein Leben sondern lebe deine Träume!“

Ein besonderer Dank geht an alle die mich vor und während dieser Tour unterstützt haben und in Großpold an Paul und Hingtz-Lisimuam für den freundlichen Empfang und Bewirtung.

### Ruidn-Hans (Zu) Nr. 185



## Die Sage von der Teufelsbrücke

Zwischen Großpold und Gales liegt ein Graben mit sehr steilen, aufstrebenden Wänden. Er wird Zigeunergraben genannt.

Im Jahr 1897 sollte die Eisenbahnlinie gebaut werden. Dazu wurden viele kluge Fachleute, erfahrene Ingenieure, gute Handwerker aus dem In- und Ausland gebracht. Die Arbeit schritt gut voran, schließlich erreichte die Linie den Punkt, an dem sie über den Zigeunergraben führen sollte.



Es musste also eine Brücke gebaut werden. Die Pläne wurden gemacht, alles genau berechnet, und trotzdem gelang der Brückenbau nicht. Die Brücke stürzte immer wieder ein.

„Da kann uns nur noch der Teufel helfen“, sagte einer der Bauleute. Als hätte er nur darauf gewartet, gerufen zu werden, stand plötzlich der Teufel da und sprach: „Ich werde euch die Brücke bauen, aber der erste Mensch, der darüber geht, gehört mir. Das soll mein Lohn sein.“ Lange überlegten die Bauleute hin und her, schließlich willigten sie ein, ließen aber alle Großpolder wissen, in welcher Gefahr sie sich befänden. In Kürze stand die Brücke, aber niemand wagte, sie zu betreten, weil alle sich vor dem Teufel fürchteten. Dreißig Jahre lang fuhren nur Züge darüber und dreißig Jahre lang lauerte der Teufel hinter einem der Brückenpfeiler auf sein Opfer.

Endlich sollte sich seine Geduld lohnen. Eines Tages kam ein Hirtenjunge mit seiner Schafherde bei der Brücke vorbei. Er wusste nicht, wie die Brücke zustande gekommen war, und betrat sie ahnungslos, zusammen mit seinen Schafen. Kaum hatte er die Mitte erreicht, sprang auch schon der Teufel auf ihn zu und wollte ihn mit sich nehmen.

Der Junge aber hatte Glück: Ein Schafbock kam ihm zu Hilfe und begann, mit dem Teufel zu kämpfen. Während des Kampfes verlor der Teufel das Gleichgewicht und stürzte von der Brücke hinunter. Seither heißt die Brücke „Teufelsbrücke“, und jeder Mensch kann ruhig darüber gehen. Der Teufel kommt sicher nicht mehr. Gefährlich ist sie aber immer noch, denn es fahren häufig Züge darüber, und die Brücke ist sehr eng. Die Schlucht darunter ist sehr tief und unheimlich. Davon kann sich jeder, der mal mit dem Zug hier vorbeifährt, selbst überzeugen.

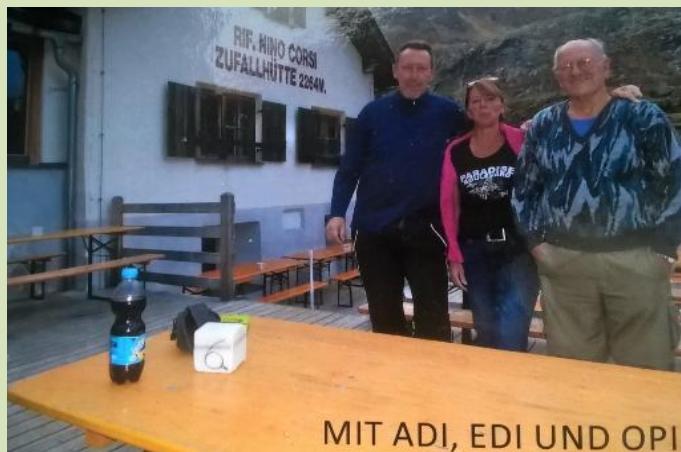
Hans Erich Glatz  
Klasse 5b, Großpold  
Im Schuljahr 1980/1981,  
mit der Deutschlehrerin Fr. M. Hannerth

## Du schaffst es Papa!

Von Georg Botsch

Das sollte ein normaler Wandertag werden, ohne dass ich wusste wohin es ging. Es sollte eine Überraschung werden für "Papa Georg".

Die Vorbereitung und die Freude mit Tochter Edith



MIT ADI, EDI UND OPI

und Sohn Adolf waren groß. Die Fahrt begann um 5 Uhr morgens. Es ging über die Autobahn Richtung Österreich – Landeck – Reschenpaß- Meran vorher in ein Tal das zur Zufallhütte führte. Die Hütte liegt bei 2254 Meter. An dem Parkplatz angekommen wurden die notwendigen Sachen, die wir für 2 Tage und für die Ersteigung der Zufallspitze brauchten, in unsere Rucksäcke gepackt. Die Hütte scheint ja so nahe zu sein, aber das täuschte sehr.

Und es ging über Stock und Stein Richtung Hütte, ohne einen richtigen Weg. Das Ankommen zur Hütte reichte schon meinen Kräften. Ich war ja vorher im Urlaub - 3 Wochen in Kroatien ohne jeder sportliche Tätigkeit. Bis hierher hätte es mir schon gereicht, aber das sollte ja nur der Anfang sein.

Bei einer heißen Sauna und einen kräftigen Abendessen mit guten Schlaf ging der erste Tag mit sehr schönen Wetter zu Ende.

Nächsten Morgen, nach einem kräftigen Frühstück, wurden die notwendigen Sachen und Verpflegung für die Ersteigung der Zufallspitze getroffen und auf die Kräftigen aufgeteilt. Ich wurde etwas verschont von der Last, da ich mit mir alleine schon ein Problem hatte bis unter den Gipfel zu kommen auf über 3000 m. Als ich kaum ankam, da sagte ich zu Adolf und Edith: "Bis her und keinen Schritt weiter!" - meine Kräfte waren am Ende.

Ich sagte zu meinen Kindern: "Ihr könnt ruhig bis zum Gipfelkreuz gehen, ich bleibe hier und warte auf Euch". Sie freuten sich, denn wir hatten ja vor gemeinsam bis zum Gipfelkreuz zu gehen.

Da es über Nacht leicht geschneit hatte war der Aufstieg zum Gipfelkreuz schwieriger und für einen unerfahrenen Kletterer zu gefährlich. Die Sonne kam heraus und der Schnee verschwand, es wurde ein schöner aber ein kalter Tag. Daher, ich verfolgte von unten den Aufstieg meiner Kinder die sehr begeistert



waren doch zum Gipfelkreuz zu können. Nach ungefähr 2 Stunden kehrten sie gesund und munter zu ihren tapferen Vater zurück. Nach einer kleinen Stärkung und Rast, wagten wir uns den für mich sehr anstrengenden Weg zurück zur Zufallhütte, die ich mit sehr großen Anstrengungen und mit Hilfe der Kinder erreichen konnte. Da Adolf ja alle Gipfel in Europa schon erstiegen hatte, wollte er seinem Vater dieses Mal zeigen, wobei unser einer sich nicht mehr mit solchen Jungs gleich stellen kann. Mit einen 77jährigen Opa und Uropa meinesgleichen.

Aber es waren 2 Tage in denen man gemerkt hat wie schnell wir alt geworden sind. Und wir uns noch nicht aufgeben dürfen und versuchen mit Hilfe unserer Gesundheit das noch zu tun wofür wir noch die Kraft haben. Und nichts auf morgen zu verschieben. Ich hoffe ihr folgt meinen Vorschlag und bleibt alle schön fit und gesund.

Hiermit grüße ich alle die meine Zeilen gelesen haben und verbleibe bis dahin. Nit los di eh!

PS: Das angestrebte Ziel habe ich nicht geschafft? Warum nicht.

## Erfahrungsaustausch zur Gestaltung von Heimatblättern

Organisator Alfred Gökeler spricht zu den mehr als vierzig Teilnehmern des Seminars.

**Der Verband der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften e. V. (HOG-Verband) veranstaltete in Zusammenarbeit mit dem Donau-schwäbischen Zentralmuseum ein Seminar zur effizienteren und ansprechenderen Gestaltung der Heimatblätter. Die Veranstaltung fand am 16. und 17. April in Ulm (Bundesrepublik Deutschland) statt.**

Über vierzig Redakteure unterschiedlicher Heimatboten, Newsletter, HOG-Zeitungen und Gestalter von Heimatorts-Internetseiten versammelten sich Mitte April in der Donaubastion von Ulm zu dem Seminar "Von der Idee zum gelungenen Heimatblatt". Neben einem Empfang durch Kulturreferentin Dr. Swantje Volkmann hielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Vorträge und Präsentationen über ihre spezifischen Erfahrungen, Herausforderungen und Perspektiven in der Kommunikationsarbeit. Organisator Alfred Gökeler von der HG Mediasch: "Die Motivation, Heimatblätter herauszugeben, war ebenso ein Thema wie die Suche nach Wegen zur Verbesserung ihres Niveaus."

Die Evangelische Kirche A. B. in Rumänien (EKR) wurde durch Stefan Bichler (war im Jahr 2001 in Großpold Lehrer), den Schriftleiter der Kirchlichen Blätter, vertreten.

Im Sinne einer engeren Zusammenarbeit und einer besseren wechselseitigen Unterstützung wurde u.a. eine redaktionelle Austauschplattform für Gestalter von Medien mit Siebenbürgen-Bezug in Aussicht gestellt.

Quelle: [www.evang.ro](http://www.evang.ro), Nachricht vom 25.04.16

**Der "Großpolder Bote" wurde durch Georg Kramer vertreten.**



### Gestalte den „Großpolder Bote“ mit!!!

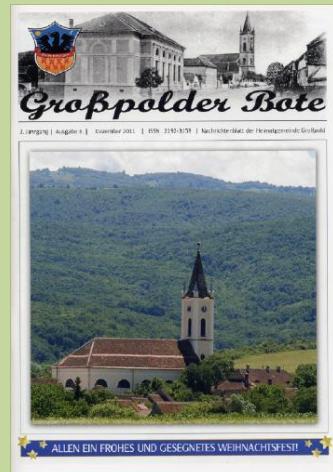
Wer kennt noch alte Geschichten, kleine Anekdoten, Redewendungen, Sagen oder interessante Erzählungen aus Großpold? Was vermisst oder was wünscht ihr euch Neues im Großpolder Boten zu lesen? Wir brauchen Unterstützung von begeisterten Leuten, die gerne mithelfen. **Vorschläge und Anregungen sind sehr willkommen!**

Schickt die Berichte, Geschichte oder sonstige Ideen an:

[info@grosspold-online.de](mailto:info@grosspold-online.de) oder ruft uns an unter Tel. 09106 / 924334.

Eure Briefe sendet bitte an:

Hans-Paul Buchfellner, Am Erlengraben 45, 91459 Markt Erlbach



## Anderen zu helfen, ist sein Leben

### Helmut Atzlinger organisierte die Weihnachtsaktion der Landlerhilfe

Die Zahlen sind beeindruckend: 15.000 Weihnachtspakete bringt Helmut Atzlinger kommende Woche mit seinen Helfern in die Ukraine und nach Rumänien. 115 ehrenamtliche Fahrer machten sich auf die 2300 Kilometer lange Reise, um Kindern vor Weihnachten eine kleine Freude zu machen. Die Aktion heißt: „Christkindl aus der Schuhsschachtel“ und wird von der Landlerhilfe organisiert. Befüllt wurden die Schachteln von Kindern und Jugendlichen in 350 Kindergärten und Schulen Oberösterreichs.

„Wenn ich den Kindern in der Ukraine und in Rumänien die Pakete bringe - das ist für mich Weihnachten“, sagt der 57-Jährige.

Die Landlerhilfe kümmert sich in sechs rumänischen und ukrainischen Dörfern um die Nachfahren jener Altösterreicher, die vor mehr als 200 Jahren wegzogen, viele als Holzfäller, viele, weil sie wegen ihres Glaubens verfolgt wurden. Helmut Atzlinger hilft seit der Gründung des Vereins vor 25 Jahren mit. Er war dabei, als kurz nach der

Wende Anfang Jänner 1990 die ersten Lkws Hilfsgüter lieferten. Bis heute gibt es laufend Hilfsprojekte, von Spendensammlungen bis zu Ferienaktionen für Kinder bei Gastfamilien in Oberösterreich. Vor 15 Jahren wurde die Aktion „Christkindl aus der Schuhsschachtel“ gegründet, seither wurden 240.000 Pakete übergeben.

„Der schönste Job der Welt“

Für Helmut Atzlinger ist die Landlerhilfe zu seinem Lebensinhalt geworden. Mittlerweile ist der Ansfeldner hauptberuflich als Geschäftsführer tätig, nachdem er früher als technischer Zeichner bei der Voestalpine beschäftigt war. In seiner Freizeit spielt er als Klarinettist beim Musikverein Lins-Ebelsberg-Pichling, lange sang er auch in einem Chor. Ein weiteres Steckenpferd ist die Politik. Seit zwölf Jahren ist er VP-Fraktionschef im Ansfeldner Gemeinderat. Doch seine wahre Leidenschaft ist das helfen. „Anderen zu helfen ist mein Leben“, sagt er. „Für mich ist das der schönste Job der Welt. Den werde ich auch im nächsten Jahr wieder ausführen.“



Foto: Helmut Atzlinger

## Irgendwann wieder normal

Von Susanne Simon, Quelle: ZEIT online, 14.2.06

Katharina Glatz wurde am 1. Dezember 1924 in Großpold, einer Ortschaft in Siebenbürgen, geboren. 1991 verließ sie Rumänien und zog mit ihrem Mann zur Tochter und deren Familie nach Großsachsen, einem badischen Dorf an der Bergstraße.

"Manchmal träume ich von meiner Kindheit, auch von Schwerem; wie wir in der Hitze des Sommers arbeiten mussten. Wenn mein kleiner Bruder und ich Mais angebaut hatten auf den Feldern, gingen wir andern-tags an den Rändern Bohnen säen. Die Erde ist zu eisenharten Schollen getrocknet und schneidet uns in die nackten Füße. Ich weiß mir nicht anders zu helfen, als die Schürze um den einen, das Kopftuch um den anderen Fuß zu wickeln. Wir hacken Löcher in die Erde und stecken Bohnen hinein. Meine Mutter schimpft, weil die teuren Stoffe meiner Tracht nach dem Aus-säen zerschlissen sind. Katharina Glatz als Mädchen mit ihrem jüngeren Bruder und den Eltern privat

Wir haben immer Tracht getragen, zu jedem Anlass, für jede Jahreszeit eine. In der Schule haben wir gelernt zu spinnen, Stoffe zu weben, die Trachten zu nähen und zu besticken." Frau Glatz öffnet einen Schrank und zeigt mir ihre Schätze: Nähproben ihrer Mutter, die sie als Kind in der Schule angefertigt hatte, ihre eigenen und die ihrer Tochter. Ein kompliziertes Kunsthhandwerk. "Es gab keine individuelle Kleidung?", frage ich. "Nein, die gab es nicht. Unser Dorf hatte Regeln." Sie lacht amüsiert.

Wir setzen uns an den großen Holztisch, Frau Glatz mit aufrechter Haltung, ihre Ausstrahlung erinnert an Quellwasser. Mit den Händen streicht sie über die bunt bedruckte Plastikdecke, als gäbe es faltige Stellen zu glätten. Katharina Glatz heute© privat

"Unsere Vorfahren waren vor 800 Jahren hierhergekommen. Großpold war ein Dorf mit 1.500 Seelen.



Heute leben dort noch 45 alte Deutsche. Unsere Leute waren fleißig und wohlhabend, sie hatten Höfe mit großen Toren, Weinberge, Weizenfelder, Mais und Tiere. Das Dorfleben fand im deutschen Gemeindehaus statt, wir hatten unsere Kirche und eine Schule. Die Rumänen siedelten sich am Ende des Dorfes an. Jede Straße bildete eine Nachbarschaft. 18 Nachbarschaften gab es im Ort und die haben fest zusammengehalten." Frau Glatz senkt ihre Stimme. "Wenn einer mit einem anderen Nachbar Streit hatte und nicht bereit war sich zu versöhnen, wurde er ausgewiesen aus der Nachbarschaft.

Ausgeschlossen wurde auch, wer sich mit einer rumänischen Person verheiratete. Natürlich haben wir uns mit den Rumänen begrüßt, wir haben miteinander gesprochen und zusammen gearbeitet, aber sonst blieben wir unter uns. Die Regeln waren streng, weil wir als Deutsche nicht untergehen wollten."

Der Nationalsozialismus erreichte auch die Deutschen in Siebenbürgen. Männer wurden in SS- und Wehrmachtsverbände eingegliedert. Die Rumänen kapitulierten am 23. August 1944 vor der anrückenden Sowjetischen Armee und erklärten Deutschland den Krieg. Im Januar 1945 gab es im Leben der 20-jährigen Katharina Glatz den ersten großen Riss: "Ich übernachtete wie schon oft bei einer Rumänin, der ich geradezu freundschaftlich verbunden war. Ich liebte ihre zwei kleinen Kinder. Ihr Mann war im Krieg bereits gefallen. Mein Vater hatte der Familie einen Laden verpachtet. Wir schliefen mit den Kindern im Ehebett, am frühen Morgen klopfte es laut ans Tor. Es war noch dunkel. Die Rumänin sagte: 'Steh auf! Sie holen dich.'" Frau Glatz schaut mich mit der Fassungslosigkeit von damals an. "Ich lag mit ihr in einem Bett! Sie wusste wie alle Rumänen im Dorf, was wir nicht wussten, und hat mich nicht gewarnt.

Die Russen trieben uns Deutsche im arbeitsfähigen Alter zusammen. In Viehwaggons wurden wir in die Ukraine nach Kiwoi-Rog deportiert, als Arbeitskräfte für den Wiederaufbau des Landes. Nach einem Jahr durfte ich meiner Mutter eine Postkarte mit zwei vorgegebenen Sätzen schicken, immerhin ein Lebenszeichen. 'Ich bin gesund, mir geht es gut.'

Im Lager gab es einen Wasserhahn im Freien für alle. Wir bekamen klare Suppe mit Kraut- und Gurkenstückchen. Wir arbeiteten auf dem Bau, die Frauen schleppten Mörtel, befreiten die Bahngleise von Schnee und Eis und trugen schwere Steine. Unsere Leute starben wie die Fliegen an Hunger und Kälte. Wir waren nicht mehr menschenähnlich. Nachts lag ich in meinem Stockbett - wir waren 500 Leute in einer Baracke - und hörte Körper auf den Boden fallen. Wenn eine sagte: „Du, die ist gestorben“, war ich schon so gleichgültig, dass ich mich nicht einmal mehr erhob, um zu sehen, wer es war. Ich dachte nur, warum bin ich es nicht? Man hat an nichts mehr gedacht, an keine Mutter, an nichts mehr. Und zugleich hielt man an Gerüchten fest: Bald dürfen wir nach Hause. Diese Gerüchte erneuerten sich von Monat zu Monat. Eines der wenigen Fotos von Katharina Glatz, die im Lager entstanden© privat

Nach zwei Jahren stellten die Russen einen Transport mit Leuten zusammen, die zu krank waren und nichts mehr arbeiten konnten, dazu gehörte ich. Wir dachten, jetzt ginge es nach Hause. Ich kann gar nicht beschreiben, wie groß die Enttäuschung war, als wir in Frankfurt/Oder ankamen. Was haben wir geweint! Zwei Wochen mussten wir in ein Lager, wo sie uns entlausten. Ich erfuhr, dass mein Bruder und mein Vater zwei Wochen nach mir in die Ukraine gebracht wurden. Mein Vater hat das Arbeitslager nicht überlebt.

Wir suchten Arbeit, aber wir hatten nichts gelernt, wir waren ja Bauern. Ich fand schließlich einen Großbauern, der mich aufnahm. Aus Erbarmen. Die Chefin und ein Flüchtlingsmädchen aus dem Sudetenland haben 26 Kühe gemolken, in der selben Zeit schaffte ich zwei! Aber sie waren gut zu mir und sagten: 'Kati, das ist die Schwäche.'

Auch dort war die Kost schwach, es gab Kartoffelstückchen mit Mohrrüben, die Großbauern sind ja enteignet worden und mussten das meiste abgeben. Vielleicht war das sogar gut so, denn sonst hätten wir uns tot gegessen. Abends nach der Arbeit bin ich

zu meiner Kusine gegangen, die bei einem Bauern Kartoffeln für die Schweine kochen musste und jeden Abend heimlich einen Eimer Kartoffeln in ihr Zimmer brachte. Wir haben uns auf den Teppich gesetzt und den Eimer leer gegessen.

Es hat lange gedauert" - Frau Glatz verfällt in einen Singsang wie eine Mutter, die ihr Kind beruhigen möchte. "Es hat lange gedauert, dass man normal wurde. Aber mit der Zeit ist man normal geworden, man hatte sich satt gegessen und konnte wieder in der Reihe mit den anderen arbeiten."

1949 kamen rumänische Soldaten nach Löbau - ich werde es nie vergessen - wer nach Hause wollte, konnte sich melden. Nach Hause! Wir hatten keine Ahnung und dachten, es sei so wie früher. Aber wir hatten nichts mehr. Die Weinberge, der Boden, die Tiere hatte man uns genommen. Wenn wir in der Staatsfarm arbeiten gegangen sind, wurden wir Tagelöhner auf altem, vertrautem Boden. Es gab fast keine Männer mehr in meinem Alter, ich verliebte mich in einen, der acht Jahre jünger ist." Frau Glatz lächelt. "Ich wollte nie wieder fort. Das Brautpaar© privat

Fürs Essen hat es in Rumänien gereicht. Aber als meine Tochter krank wurde - sie lebte mit ihrer Familie schon in Großsachsen - sagte ich zu meinem Mann: Jetzt müssen wir, sie braucht uns. 1991 kamen wir zunächst mit einem Besuchervisum und zwei Koffern."

Wie ist das Leben hier? Die Augen von Frau Glatz strahlen, sie lacht. "Gut! Es kommt darauf an, wie man selbst ist. Ich habe meine Enkelkinder jeden Tag in den Kindergarten gebracht. Auf dem Dorf grüßt man die Leute, also habe ich gegrüßt. Beim ersten Mal haben sie blöd geguckt. Beim zweiten Mal kam ein freundlicher Blick. Und dann haben sie sich bedankt, um mich beim vierten Anlauf zurück zu grüßen." Frau Glatz klatscht in die Hände. "Hätte ich nichts gesagt, wäre ich immer fremd geblieben, nicht?"

**Zur Erinnerung an unsere "Kathitante" aus der Grundschule in Großpold (ab ca. 1960 und bis zu ihrem Renteneintritt).** Katharina Glatz (geb. Wegmeth) geb. 01. Dezember 1924, in Großpold, gest. 22. Juni 2016.

## Der Weg ist das Ziel: eine Stiftung für Großpold

Mit diesem Beitrag möchte ich alle Leser dieses Böten begeistern, sich weiterhin gemeinschaftlich für alle Großpolder und für Großpold einzubringen.

Viele von uns sind immer wieder gerne in Großpold: vor Ort, zusammen mit Freunden oder in Gedanken. Durch die neue Autobahn und günstige, einfache Flüge wird auch die zeitliche Entfernung zwischen der neuen und alten Heimat immer geringer. Auch Medien wie das Internet lassen uns über Bilder und Beiträge am aktuellen Geschehen in Großpold teilhaben.

Die Meisten von uns haben zwar keine Eltern mehr in Großpold, die auf sie warten, aber trotzdem kommt jedes Mal Freude auf, wenn man dort den bekannten, vertrauten Freunden wieder begegnet.

Unsere Vorfahren haben uns unter viel Mühe und Entbehrung ein geistiges und materielles Erbe hinterlassen, welches uns einerseits vor Herausforderungen stellt, aber anderseits auch die Chance gibt zusammen weiterhin gemeinsam im Sinne der Gemeinschaft zu agieren.

Trauen wir uns diese weiteren gemeinsamen Aufgaben zu? Können wir länderübergreifende Anforderungen annehmen und meistern? Finden wir gemeinschaftliche Ideen, und können wir uns für diese begeistern und sie umsetzen? Viele von uns wurden in Großpold durch Sprüche und Leitsätze geprägt, die schon immer fest mit unserem Denken und Handeln verbunden waren:

- Für unsere Nächsten da zu sein
- Gemeinsame Freude ist doppelte Freude
- Geteiltes Leid ist halbes Leid
- Geben ist seliger denn Nehmen.

Als wir die Scheune auf der Hinteren Reihe für das Museum in Großpold erwerben wollten, war der Kauf nur für das gesamte Anwesen möglich. Vor dem auch in Großpold der Raubbau (Verunstaltung der Häuser durch einflügelige Isolierglasfenster, u. A.) seinen Weg genommen hat, konnte wir uns nicht überwinden, das zum Museum gehörende Haus auch einem derartigen Schicksal zu überlassen, und es entwickelte sich die Idee einer Stiftung für Großpold.

Die Stiftung hat hauptsächlich das Ziel gemeinschaftlich handwerkliche Arbeiten für gemeinnützige Zwecke durchzuführen und dabei den Erfahrungsaustausch zwischen verschiedenen Menschen und Generationen zu fördern. Im Internet unter [www.grosspold.ro](http://www.grosspold.ro) kann man darüber mehr erfahren. Wir haben inzwischen in diesem Haus (Nr. 210) Unterkünfte geschaffen für alle Großpolder, die sich in und für Großpold engagieren möchten. So haben auch diejenigen die Möglichkeit, die Unterkunft zusammen mit anderen Gleichgesinnten zu nutzen, die dort ihr Elternhaus nicht mehr bewohnen können. Die Stiftung ist offen für weitere Mitglieder in allen Positionen und freut sich auf neue, gemeinnützige Ideen.

Wir hoffen, viele von Euch für diese Ziele zu begeistern. Man kann dort sicher weiterhin gemeinsam eine schöne, manchmal auch arbeitsintensive Zeit erleben und dabei den Gemeinschaftssinn pflegen, der uns wieder enger zusammenschweißt.

Dankbar sind wir jetzt schon für die vielen positiven Zusprüche zur Unterstützung zur Weiterführung von Projekten. Diese sind für alle Großpolder gedacht, egal ob sie in Großpold geblieben sind, oder ob ihnen auch einfach nur ihre Heimat wichtig ist.

Seit ich diesen Beitrag im April dieses Jahres geschrieben habe hat sich Einiges bewegt. Am 11. August hat der Kirchenrat von Großpold beschlossen die ehemalige Kanzlei und den ehemaligen Kindergarten nicht zu verkaufen und der Stiftung Großpold die Projektleitung für ein **Begegnungszentrum** auf diesem Areal genehmigt. Diese erste Stufe umfasst die Gebäude: Scheune der ehemaligen Kanzlei, Keller des ehemaligen Kindergartens und das Gartenareal. Aber auch jede andere gemeinschaftliche Idee sollte eine Chance erhalten. Es ist uns wichtig, unsere Großpolder Heimat und die Errungenschaften der Vorfahren in Ehre zu halten und diese auch für die kommenden Generationen zu erhalten.

Die Stiftung Großpold und auch die evangelische Kirche in Großpold hoffen auf Eure Unterstützung.

**Maria Mann (geb. Glatz Nr. 221)**

Kontakt: [www.grosspold.ro](http://www.grosspold.ro) oder [info@grosspold.ro](mailto:info@grosspold.ro)

## Wie scheint der Mond so hell auf dieser Welt

Wie scheint der Mond so hell auf dieser Welt,  
ich lieb ein Mädelein das mit gefällt.

Zu meinem Madel, Junge, Junge, Junge,  
da muss ich gehn, ja gehn  
vor ihrem Fensterlein, da bleib ich stehn.

"Wer steht da draußen und klopfet an  
dass ich die ganze Nacht nicht schlafen kann?"

"Steh auf, steh auf, mein Schatz, lass mich hinein, hinein  
Es wird bestimmt wohl nicht ein Fremder sein."

"Hineinlassen, das kann ich dich nicht  
denn meine Mutter die duldet's nicht.

"Und auch mein Vater, Junge, Junge, Junge,  
der sitzt beim kühlen Wein  
er wird bestimmt noch nicht betrunken sein."

"Einen blanken Taler, den schenk ich dir  
Wenn du mich schlafen lässt die Nacht bei dir."

"Behalt den Taler, Junge, Junge, Junge,  
geh du nach Haus, nach Haus  
Such dir zum schlafen eine andre aus."

Du wirst noch weinen und traurig sein  
Wenn du mich schlafen lässt heut Nacht allein  
Du wirst noch sagen, Junge, Junge, Junge,  
oh weh, oh weh, oh weh  
hätt' ich den Taler noch im Portemonnaie.

## Eine Hommage an den Garten meiner Großmutter (Eliese Klusch, geb. Glatz)

von Sieglinde Bottesch

Die Sommerferien verbrachten wir bei unserer Großmutter in Großpold. Jedes Mal legte sich ein strahlender Glanz über ihr Gesicht, wenn sie uns bei der Ankunft begrüßte. Man war willkommen und wurde aufgenommen und angenommen als Teil dieser Welt, die Haus, Hof und Garten umfasste. Es war ein Ganzes, dem nichts mangelte.

Der Garten meiner Großmutter war das Paradies meiner Kindheit. Gleich hinter der Scheune waren Gemüsebeete angelegt, Küchenkräuter verströmten ihre Aromen, herrliche Rosenbüsche verbreiteten ihren zarten Duft. Die Erde war fruchtbar und ihr Geruch mittags intensiv spürbar. Links zierte eine Tanne den Bereich zur Nachbarsgrenze. Tief hinein, bis zum abschließenden Zaun, standen anmutig und wie selbstvergessen vielerlei Obstbäume, mit Früchten behangen, die der Reife harrten. Ein süßlicher Hauch, der sie umgab, lockte Insekten heran, die wie dünne Wolken summend umherschwirrten. Aus der Ferne hörte man den Kuckuck rufen. Vielfältig in Form und Wuchs war der Boden mit einem sattgrünen Teppich überzogen, der zwischen den Grashalmen mit Löwenzahn, Spitzwegerich oder Beinwell verwoben war, an dessen Rändern sich Brennesseln stolz aufrichteten. Licht und Schatten zauberten Bilder in Variationen, die den Wandel des Lebendigen zur Schau stellten.



Porträt meines Großvaters Michael Bottesch (1853 - 1933) dar, gemalt im Jahr 1930 von der bekannten, sehr geschätzten Malerin Trude Schullerus. Das Bild befindet sich im Brukenthalmuseum und wurde 2007 in einer Ausstellung gezeigt.



## GARTEN DER KINDHEIT

Gruß dir, Domäne des Lichts,  
Schwarz ist der Schatten,  
Gelb malt die Sonne  
Flecken der Helle,  
Grün zeichnen Halme  
Schraffuren ins Gras.

“Ordnung muss sein”,  
Sagt Großmutter aus dem Beet.  
“Gib jeder Pflanze ihren Standort,  
Damit sie gedeiht.”

Meine Gedanken nisten  
Hoch oben im Geäst  
Zum Brüten.

Viele sind flügge bereits,  
Tausende flimmernder Pünktchen  
Tanzen im Mückenschwarm.

Hier bin ich.  
Wie lange schon?  
An den Fußsohlen  
Schlage ich Wurzeln.

*Sieglinde Bottesch, 2007*

## Kleine Erinnerungen an meine früheste Kindheit, 1933-1934 in Großpold, Siebenbürgen

Mein Name ist Samuel Glatz (Hnr. 297), geb. 21.07.1929, als drittes Kind meiner Eltern Johann & Theresia Glatz geb. Piringer.

Der Zeitpunkt meiner Geburt war für meinen Vater wohl ungeschickt, denn besonders in der Erntezeit war meine Mutter eine wichtige Arbeitskraft die nun für einige Tage ausfiel. Meine beiden Geschwister, Theresia (7 Jahre) und Johann (4 Jahre) konnten noch nicht mithelfen.

Im Allgemeinen hatte ich in Großpold eine glückliche Kindheit mit viel Freiheit, großem Garten und den zum Haus gehörenden Weingarten mit über 800 Weinstöcken der Rebsorte Portugieser Rotwein. Es war eine Kindheit mit vielen guten Freunden aus der Nachbarschaft. Dieser glückliche Zustand wurde aber durch meine plötzliche Rheuma-Erkrankung beendet und das war so:

Seit früheren Zeiten gab es in Großpold jährlich 2 Märkte: den Frühjahrs- und den Herbstmarkt.

Viehmarkt war meist am 17. März und am 17. November.

Die Warenmärkte (Freimarkt) waren jeweils am 19. März und am 19. November also jeweils 2 Tage später. Diese Termine konnten aber auch leicht verschoben werden.

Am Freimarkt konnte man auch Kleider, Schuhe usw. erwerben, also war uns Kindern dieser wichtig und der wurde mir wegen seiner herbstlichen Kälte zum Verhängnis:

Mein älterer Bruder Johann hatte mir erzählt, dass der Vater ihm im Vorjahr neue Schuhe gekauft hätte und auch etwas ganz besonderes in einem Fläschchen. Es war rot und hätte sehr gut geschmeckt. Nun war es so um mich geschehen, das wollte ich auch.

Ich fand auch gleich einen zweiten Grund um auf den Freimarkt zu gehen, denn ich brauchte doch dringend ein Kettchen für mein Taschenmesser um es nicht zu verlieren. Nach diesem dringenden Bedürfnis fand der liebe Vater nun keinen Grund mehr, mir den Marktbesuch zu verwehren.

Natürlich bekam ich den paradiesischen Saft (irgendein Sirup), und das erwünschte Messerkettchen. Es wurden auch noch Schuhe und Kleider gekauft, so dass der Marktbesuch etwa 2 Stunden

dauerte und wir zum Teil durchnässt und gefroren daheim ankamen. Ich war glücklich und zufrieden denn ich fühlte mich so reich beschenkt. Die kleinen Nebenerscheinungen wie Husten, Schnupfen etc. würden schon bald vergehen. Dem war nicht so! Es ging mit mir schlagartig bergab. Ich hatte Schmerzen und Fieber und konnte nach wenigen Tagen die Knie nicht mehr bewegen. Die Schmerzen wurden so groß, dass meine Eltern Dr. Draser aus der Nachbargemeinde Reußmarkt holten.

Nach der Untersuchung war der Arzt gar nicht zufrieden mit mir und wollte mich schon nach 2 Tagen wieder sehen.

Da sich mein Zustand sehr schnell weiter verschlechtert hatte, empfahl der Arzt tägliche Kurbäder in Weißkirch. Das war über Reußmarkt etwa 10 Km von Großpold, in Richtung Mühlbach. Weil eine tägliche Fahrt zu beschwerlich war, brachte mein Vater das erforderliche Badewasser in einem Bottich mit dem Pferdewagen nach Großpold.

Hier wurde es jeden Abend auf der Ofenplatte erwärmt und ich wurde unter großem Wehgeschrei von meinen Eltern mit einem Bettleintuch ins Schaff gehievt und jeweils eine halbe Stunde darin gebadet. Mein ganzer Körper war wie ein Knäul gekrümmkt. Zu Weihnachten war bereits eine leichte Besserung zu erkennen. Aufstehen und gehen konnte ich aber erst im Frühjahr wieder.

Nun empfahl der Arzt weiter Kurbäder in Heublumen über den ganzen Sommer. Mittlerweile war ich im Kindergarten. Nach dem Essen, wenn alle anderen Kinder schlafen durften, musste ich zuerst ins Heublumenbad. Die Kur wurde auch im 2. Kindergartenjahr fortgesetzt weil es mir dadurch immer besser ging. Im Herbst 1936 konnte ich die Volksschule in Großpold als gesunder Schüler beginnen. Ich konnte turnen und wie jeder andere Junge auf Bäume klettern.

Meine Kindergartenjahre wurden durch 2 Schwestern meines Vaters, Johanna und Theresia entscheidend geprägt. Zu ihnen muss folgendes gesagt werden:

Mein Vater wurde als 10. Kind unter 12 Geschwistern geboren und ich möchte hier nur einen kurzen Blick auf die damalige sehr hohe Kindersterblichkeit werfen:

Der älteste Bruder meines Vaters, Georg lebte nur 11 Tage. Sein Vorname Georg, wurde bei einem später geborenen Kind nochmals vergeben.

Der zweite Bruder David lebte nur 51 Tage.

Der dritte Bruder Josef lebte nur 23 Tage, und seine Schwester Theresia lebte sogar nur 9 Tage. Später

wurde eine weitere Schwester auf den Namen Theresia getauft, welche dann als Krankenschwester bekannt wurde.

Zur Zeit des 1. Weltkrieges wurden diese beiden noch unverheirateten Schwestern meines Vaters Johanna, geb. 31.05.1890, gest. 12.07.1963 und ihre Schwester Theresia, geb. 17.01.1899, gest. 19.10.1981 als Krankenschwestern ausgebildet. Dies war entscheidend für ihr späteres Leben.

## Einladung zum dritten Hüttenwochenende der Großpolder Jugend

Wo: Hütte Großholzhausen bei Rosenheim



Wann: 23.06.-25.06.2017

Was: Ein fröhliches Beisammensein mit guten Unterhaltungen, coole Ausflüge und zudem ein näheres Kennenlernen einiger vielleicht noch unbekannter Großpolder Jugendlichen bei gemeinsamen Kochen, Essen und Zeit verbringen.

Kosten: in etwa 50€ für das komplette Wochenende

Wir würden uns freuen wenn möglichst viele von Euch kommen. Jeder aus der Jugend ist eingeladen.

Infos und Anmeldung bis spätestens 28. Mai.2017 bei Monika Bottesch oder Sarah Sonnleitner.

Monika Bottesch:

Tel.: 015234184309

E-Mail: monika.bottesch@web.de

Sarah Sonnleitner:

Tel.: 015120666334

E-Mail: sarah.sonnleitner@web.de

## Werte Großpolder

Wir sehen es als achtenswert und als unsere Pflicht, allen Großpoldern einen Überblick über die verschiedenen Einnahmen und deren Verwendung bei Friedhofsarbeiten und sonstigen Erhaltungstätigkeiten an Kirchengebäuden im ablaufendem Jahr 2016 zu geben.

Nachdem der Küster Hans Stefani im Frühjahr plötzlich verstarb und seine Schwester Anna ins Altenheim eingewiesen wurde, fanden wie es als dringend notwendig, deren Wohnung vollständig zu renovieren. Als Beweis einer beispiellosen Freundschaft zu seinem verstorbenen Freund Michael Kirr, bot sich Herr Löw, gebürtiger Reußmärkter und Unternehmer in der BRD an, sämtliche Restaurierungskosten zu übernehmen. Dafür danken wir ihm auch auf diesem Weg ganz herzlich. Ende September wurden die Arbeiten abgeschlossen.

Ebenfalls erwähnenswert, verbunden mit großem Dank an die Partnergemeinde Bredeney-Essen, vertreten durch Frau Renate Wunderlich für eine Spende von 600,00 Euro (2015) für Wasserzufuhr und Spüle in der Gästeküche und 800,00 Euro in diesem Jahr für weitere Modernisierung der Gästehausküche weiter verbinden wir unseren Dank für sämtliche Einzelspenden unserer Großpolderr, in der Gesamtsumme von 3405,00 Euro und 1335,00 Lei im laufenden Jahr. Inhaltlich in diesen Summen sind für Grabpflege 1820,00 Euro und 420,00 Lei und für kirchliche Zwecke 1585,00 Euro und 915,00 Lei eingegangen. Die Gesamtausgaben für die Arbeit am Gottesacker betrugen 2237,00 Euro. Von den Einnahmen für kirchliche Aufgaben, musst die Differenz umgelegt werden. Es blieben für kirchliche Zwecke 1168,00 Euro und 915,00 Lei. Dafür wurde dann in der Kondi eine längst fällige neue Stromleitung gelegt, plus neuen Innenanstrich. Dazu kam die Sanierung der Friedhofseingangsmauer, wir auch der Innenanstrich im Gästehaus. Sämtliche Einnahmen in Euro und Lei haben nicht gereicht um alle Kosten zu decken. Ergänzt wurden die fehlenden Gelder durch großzügige anonyme Spender. Ach ihnen schönen Dank. Auch wollen wir Kathi Schunn mit Ehegatten Michael für ihre ständige Bereitschaft zu praktischer Hilfe in allen Bereichen herzlich danken. Es ist noch nicht so lange her, da tauchte in unserem Sprachgebrauch ein neuer Name „die gasca“ auf. Dieser Name sorgt für zuverlässige, ehrenamtliche Hilfe in den verschiedensten Bereichen. Es ist erheblich, wenn man auf die Hilfe dieser Leute immer bauen kann. Auch ihnen allen einen schönen Dank.

Niemals sollten wir aber vergessen, die Arbeit unserer Frauen in Großpold zu würdigen, die in dem schon oft fortgeschrittenem Alter ihre fleißigen Hände noch immer nicht den Schoß legen und aufopfernd, oft bis an die Grenzen ihrer Kräfte gehend, die Arbeit auf dem Gottesacker verrichten und ihn in einem sehenswerten Zustand gestalten. Sie verdienen ein besonderes großes Lob und innigen Dank für Ihre Mühe. Der Allmächtige soll sie weiter behüten und bei guter Gesundheit ständig beschützen. Wir brauchen Euch, Ihr guten Frauen. Habt Dank!

Kirchenmitglieder sind in der Evangelischen Kirche in Großpold 42 Vollmitglieder, davon 27 aus Großpold und 15 Auswärtige z.B. aus Hermannstadt usw. Weitere 63 Mitglieder z.B. ehemalige Großpolder haben sich aus Deutschland eingetragen. Für weitere ausführliche Informationen über das Geschehen in Großpold, gibt Frau Blaj gerne Auskunft. Allen Großpoldern in der neuen Heimat, wünschen wir von hier aus Großpold nur Gutes und freuen uns auf ein Wiedersehen.



## Familiennachrichten

### Taufe



Am 01.05.2016 wurde  
Theodor Maximilian Palkowski (Hnr. 79) in  
Rittenweier getauft.

### Hochzeit



Am 25. Juni 2016 haben  
Dieter Schunn (Hnr. 79) und  
Heike Schunn geb. Sonnleitner (Hnr. 65)  
in Augsburg kirchlich geheiratet.

**Bitte senden Sie uns auch Ihre Anzeige zum Thema Geburt, Konfirmation,  
Geburtstag, Hochzeit oder sonstigen Ereignis zu.**

## Einladung zur 8. Urheimat Wanderung am 1. Juli 2017

Im Reformationsjahr 2017 wandern wir zur Kalmooskirche, Goisererhütte.

Wer am Freitag, den 30. Juni 2017 schon da ist, Treffpunkt um 19:00 Uhr im Goisererhof, so wie jedes Jahr.

Am Samstag, 1. Juli 2017

Für die eifrigen:

Von Goisern aus, beginn 07:00 Uhr Parkplatz in der Ortschaft Steinach (Rodelbahn) ca. 2  $\frac{1}{2}$  - 3 Stunden.

Für alle anderen:

09:00 Uhr Parkplatz in Gosau, wir fahren wieder mit dem Bummelzug. Er bringt uns bis zur Saugrube, und wir gehen gemütlich nicht einmal 1 Stunde bis zur Goisererhütte.



11:00 Uhr Andacht mit Pfarrer Sen. Mag Scheutz

Im Anschluss:

\* Besichtigung der Kalmooskirche (mögliche Führung in die Höhle ca. 1 Std. mit der Bergrettung Bad Goisern, noch nicht 100% sicher)

\* Wanderung vorbei beim Kalmbergindianer zum Kalmberggipfel ca. 1 Stunde

\* Mittagessen in der Goisererhütte.



15:00 Uhr Rückmarsch zur Saugrube und mit dem Bummelzug wieder in die Gosau.

19:00 Uhr Abendessen im Evangelischen Altenheim.

Meisterschaft im Holztauben-Schießen für einen „Guten

Zweck“, und ...



Sonntag, 2. Juli 2017

Gottesdienst um 09:00 Uhr in der Goiserer Kirche

## Neppendorfer, Großauer-und Großpolder erwandern die Urheimat

Die jährliche wiederkehrende Wanderung, am ersten Juli Wochenende im Salzkammergut, organisiert vom Evangelischen Bildungswerk (EBW) Oberösterreich unter der Leitung von Mag. Renate Bauinger-Liebhart, fand 2015 am 04. Juli in Hallstatt, statt. Die Weitangereisten u.a. trafen sich bereits am Freitagabend, zum gemütlichen Beisammensein, im Goiserer Hof.

Am Samstag startete bei strahlendem Sonnenschein, eine Wandergruppe von mehr als 50 Personen, vom Hallstätter Wanderparkplatz auf den Spuren der Geheimprotestanten, ins kühle Echerntal, eine wildromantische Schluchtenlandschaft geprägt vom reißenden Waldbach, dessen eisiges Wasser direkt vom Hallstätter Dachsteingletscher kommt. Über den Malerweg, vorbei an einigen „Malerpunkten“, wo Gaumann, Stifter u.v.a. Romantiker gemalt haben, unter anderem auch am „Runenstein“, wanderten wir über den „Kuhsteg“, auf die Binderwiese wo Herr Pfarrer Kirsch, in seiner Andacht unsere Wanderung, mit dem Wandern durch's Leben wo die himmlische Urheimat schon in uns hinein gepflanzt ist, verglich.

Auf dem Weg sein - heißt nicht auf der Strecke bleiben. Auf dem Weg sein – heißt vorwärts schreiten. Auf dem Weg sein – heißt nicht spurlos verschwinden. Auf dem Weg sein – heißt Spuren hinterlassen. Auf dem Weg sein – heißt nicht sich im Kreis drehen. Auf dem Weg sein – heißt ans Ziel kommen.

### Gebet

*Ich bin auf dem Weg meines Lebens.*

*Herr, hilf mir, dass ich nicht auf der Strecke bleibe.*

*Herr, mach mir Beine, damit ich Schritt für Schritt vorankomme.*

*Herr, bewege mich, damit ich etwas bewege.*

*Herr, hilf mir auf die Sprünge, dass ich mit dir über Mauern springen kann.*

Auf dem weiteren Weg konnten wir auf dem Westgrat des Hirlatz den „Bischof“, eine Felsformati-



on sehen. Durch den Wald ging es zum Waldbachstrub, an Wasserfällen und gesäumten Wegen mit Orchideen und Türkenschlüsseln, zum großen wilden Waldbachtal. Ein Teil der Wanderer erklimmten den alpinen „Gangsteig“, die Anderen querten den Waldbach über die Strubbrücke um den Gletschergarten mit seiner Riesenschnecke und den Gletschermühlen zu besichtigen.

Am oberen Ende dieses Naturdenkmals, war der höchste Punkt unserer Wanderung erreicht. Nach einer verdienten Brotzeit, marschierten wir abwärts, über die Waldbachleiten-Forststraße mit herrlichem Ausblick vom Tunnel und Hallstatt samt See. Über die Steinerne Brücke über dem Waldbach und Bestaunen der Rohrleitungen des Kraftwerks und das Turbinenhaus, war unsere Wanderung zu Ende. Erfrischt und gut erholt trafen wir uns im Ev. Altenheim in Goisern zum Abendessen. Es gab Schweinebraten mit Knödel und Kraut. Nach einem Vortrag mit und von Herr Franz Stangl über Siebenbürgen 1989-2014, erlernten wir Tänze aus Goisern: Steyrer, Landler etc. Bei überaus guter Stimmung ging auch dieser Tag zu Ende. Danke liebe Christl, lieber Herbert für Eure Mühe und, natürlich danke ich auch allen die zum Gelingen beigetragen haben.

Auf Wiedersehen und Willkommen, am Samstag 01. Juli 2016 in Gosau.

Kathi Mai (geb. Ramsauer)  
Helmut Gromer

## Wussten Sie, dass ...

... die Märzchen (auch Frühlingsboten, rumänisch: mărtisor), die am 1. März nur in Rumänien verschenkt werden, als immaterielles Kulturgut in die UNESCO-Weltkulturerbeliste gesetzt werden?

... die Gebäude der ehemaligen Maschinenfabrik Rieger aus Hermannstadt(später "Indepen-denta") wurden größtenteils als Denkmal der Kategorie B klassifiziert ? Die historische Relevanz der Rieger-Fabrik liegt darin, dass sie das erste Landmaschinenwerk Siebenbürgens war. Gegründet wurde sie vor 146 Jahren von Andreas Rieger aus Großpold, der hier seinen "Rieger-Patent-Pflug" zum Verkaufsschlager für die siebenbürgische Kleinfeldwirtschaft machte. 1878 konnte die Firma zusätzlich eine Eisengroßhandlung eröffnen. 1898 ein zweites Werk nahe am Zibin bauen lassen. Fünfzig Jahre später enteigneten die kommunistischen Machthaber die Besitzer entschädigungslos und führten die Fabrik als "Independenta" bis zur Wende staatlich weiter. Nach 1990 wurde sie in Teilen privatisiert. Die Stadtverwaltung Hermannstadts zieht nun in Erwägung, ein Industriemuseum in den Hallen des Werkes zu errichten. (siehe auch SbZ vom 15.04.2014)

... unser Großpolder Landsmann Samuel Glatz, mit Anlass der Budapester MILLENIUM Landesaustellung 1894 eine Ausstellungsmedaille, "Ausgezeichnete Klasse" für seine ausgestellten Großpolder Weine erhalten hat? Dies, am 1. November 1896.

... einmal zwei Großpolder am Sonntag, in Deutschland zum Automarkt gingen? Sagt der eine zum anderen: "Heute ist keiner mit Peitsche da!"      Frage: Was hat er wohl damit gemeint?

... es in Rumänien 18 Minderheiten, "mit bewohnende Nationalitäten" gab? Ungarn, Deutsche, Sinti, Roma, Serben, Kroaten, Griechen, Ukrainer, Türken, Tataren, Russen, Huzulen, Bulgaren, Lipowener u.a.

... es in Rumänien mehrere deutsche Minderheiten gab (z.T. je nach Herkunft bezeichnet)? Siebenbürger Sachsen, Banater Schwaben, Landler, Sathmar Schwaben, Dobrudscha Deutsche, Zipser, Deutschböhmen, Durlacher, Altreichdeutsche, Schiltaldeutsche u.a.

...hatte ich schon mal gesendet, trotzdem Heike wollte was schreiben wegen Jugendtreffen in 2017, ganz aktuell...

...12.355 Mitglieder zählte die Evangelische Kirche A.B. in Rumänien am 31.12.2015(laut HZ vom 01.04.2016)



**Karpaten-Offroad.de**

OFFROAD REISEN UND ABENTEUER IN RUMÄNIEN

Kontakt: [info@karpaten-offroad.de](mailto:info@karpaten-offroad.de) Telefon: +491743272132

**Wir gratulieren zum 80. Geburtstag  
(Jahrgang 1936)**

**Noch lebende:**

1. Botsch Elisabeth	Hnr. 393	geb. 10.01.1936
2. Staedel Karl Erich	Hnr. 173	geb. 28.01.1936
3. Sonnleitner Michael	Hnr. 371	geb. 04.03.1936
4. Rieger Andreas	Hnr. 463	geb. 17.05.1936
5. Adami Johann	Hnr. 404	geb. 19.05.1936
6. Astner Elisabeth geb. Nietsch	Hnr. 348	geb. 26.06.1936
7. Zeier Wonnerth Johanna geb. Buchfellner	Hnr. 365	geb. 17.07.1936
8. Stefani Anna	Hnr. 164	geb. 29.08.1936
9. Klusch Martin	Hnr. 183	geb. 11.10.1936
10. Sonnleitner Katharina geb. Lassner	Hnr. 337	geb. 30.10.1936
11. Salcu Maria geb. Stefani	Hnr. 107	geb. 06.11.1936



*Hochzeitsgeschenk 1913*

**Wir gratulieren zum 85. Geburtstag  
(Jahrgang 1931)**



Noch lebende:

1. Reiter Maria geb. Stefani	Hnr. 288	geb. 18.01.1938
2. Glatz Katharina geb. Stefani	Hnr. 237	geb. 05.02.1931
3. Gleiss Theresia geb. Glatz	Hnr. 362	geb. 04.02.1931
4. Klusch Elisabeth geb. Sonnleitner	Hnr. 357	geb. 17.02.1931
5. Gleiss Martin	Hnr. 441	geb. 20.02.1931
6. Jach Katharina geb. Lahner	Hnr. 199	geb. 08.03.1931
7. Drechsler Elisabeth geb. Feyri	Hnr. 204	geb. 18.03.1931
8. Bottesch Theresia geb. Willinger	Hnr. 215	geb. 16.04.1931
9. Schuberger Andreas	Hnr. 345	geb. 18.04.1931
10. Roth Theresia geb. Kramer	Hnr. 436	geb. 30.04.1931
11. Feyri Samuel	Hnr. 244	geb. 06.06.1931
12. Modjesch Theresia geb. Feyri	Hnr. 226	geb. 19.07.1931
13. Glatz Andreas	Hnr. 446	geb. 28.06.1931
14. Feyri Theresia geb. Rechert	Hnr. 244	geb. 05.07.1931
15. Schwachhofer Elisabeth geb. Bacher	Hnr. 171	geb. 25.10.1931
16. Herkel Hans	Hnr. 68	geb. 19.11.1931
17. Sonnleitner Katharina geb. Scheiber	Hnr. 78	geb. 13.11.1931
18. Sajnovits Elisabeth geb. Glatz	Hnr. 233	geb. 14.11.1931

**Wir gratulieren zum 90. Geburtstag  
(Jahrgang 1926)**



Von unten nach oben:

Erste Reihe von links:

- |                     |          |
|---------------------|----------|
| 1. Bartesch Martin  | Hnr. 443 |
| 2. Botesch Mathias  | Hnr. 95  |
| 3. Baldinger Samuel | Hnr. 85  |
| 4. Schunn Michael   | Hnr. 474 |

Dritte Reihe von links:

- |                               |          |
|-------------------------------|----------|
| 1. Piringer Theresia          | Hnr. 489 |
| geb. Buchfellner              |          |
| 2. Schneider Katharina        | Hnr. 406 |
| geb. Sonnleitner              |          |
| 3. Kerst Maria                | Hnr. 192 |
| geb. Wandschneider            |          |
| 4. Schneider Johann           | Hnr. 69  |
| 5. Glatz Theresia geb. Herkel | Hnr. 214 |
| 6. Acatrini Theresia geb.     | Hnr. 409 |
| Rohrsdorfer                   |          |

Zweite Reihe von links:

- |                             |          |
|-----------------------------|----------|
| 1. Schuster Martin          | Hnr. 144 |
| 2. Burgstaller Josef        | Hnr. 298 |
| 3. Eder Samuel              | Hnr. 201 |
| 4. Hennrich Georg           | Hnr. 49  |
| 5. Fleischer Fritz          | Hnr. 106 |
| 6. Nietsch Theresia         | Hnr. 200 |
| geb. Rohrsdorfer            |          |
| 7. Klusch Maria             | Hnr. 176 |
| 8. Hintz Katharina          | Hnr. 38  |
| 9. Eder Elise geb. Bottesch | Hnr. 80  |

Vierte Reihe von links:

- |                      |          |
|----------------------|----------|
| 1. Rechert Hans      | Hnr. 432 |
| 2. Rieger Hans       | Hnr. 506 |
| 3. Alwerth Michael   | Hnr. 333 |
| 4. Fisi Karl Wilhelm | Hnr. 289 |
| 5. Waldemar          | Hnr. 462 |
| 6. Wagner Martin     | Hnr. 454 |
| 7. Scheiber Hans     | Hnr. 400 |

**Jahrgang 1926**Noch lebende:

1. Pitter Johanna geb. Stefani	Hnr. 53	geb. 24.01.1926
2. Rechert Hans	Hnr. 432	geb. 19.05.1926
3. Kerst Maria geb. Wandschneider	Hnr. 192	geb. 05.07.1926
4. Scheiber Maria geb. Wallner	Hnr. 189	geb. 07.06.1926
5. Nietsch Theresia geb. Rohrsdorfer	Hnr. 200	geb. 06.09.1926
6. Wallner Samuel	Hnr. 367	geb. 14.12.1926
7. Hintz Katharina	Hnr. 38	geb. 15.12.1926

**Wir gratulieren zum 95. Geburtstag  
(Jahrgang 1921)**

Noch lebende

1. Pitter Andreas	Hnr. 174	geb. 01.12.1921
2. M'Collom Maria geb. Lahner	Hnr. 79	geb. 10.03.1921



Danke an das (Ganze) REDAKTIONSTEAM des „Großpolder Boten“, der pünktlich als Weihnachtsgeschenk erschienen ist. Wie jedesmal sind wir überrascht wie interessant, bewundernswert er gestaltet ist.

Ich bin stolz auf EUCH!

Angesprochen hat mich diesmal der Artikel: „In eigener Sache.“

Ja. Ihr bemüht Euch ehrenamtlich immer Neues, Inhaltsreiches, Vielseitiges, Interessantes zu bringen.

Erfreulich sind die Beiträge unserer Jugend, die vielen Klassentreffen und Zusammenkünfte, sogar mit Fotos belegt. Schade nur, dass wir älteren Semester nicht mehr alle erkennen. Ein Geschenk an uns wäre, unter ~~den~~ Fotos sollten auch die Namen der Jugendlichen erscheinen. Dann wäre der „Bote“ noch ansprechender.

Viele machen es so wie ich. Sobald der „Bote“ erscheint, wird er nicht mehr aus der Hand gelegt, bis alles gelesen und die Bilder bewundert sind.

Ein besonderer Dank geht auch an unsere kluge und liebe CHRISTA WANDSCHNEIDER, die so viel leistet auf allen Gebieten. Aus der „Siebenbürgischen Zeitung“ kann man davon erfahren.

Was Du - liebe Christa; alles bewältigst, uns Großpolder gut vertrittst auch im Verband der Siebenbürger Sachsen. Vielen Dank!

Auch Dir, lieber Paul, Dank für die Herausgabe des „Großpolder Boten“.

Die ansprechenden Bilder, die Artikel dazu, dienen uns die alte Heimat wieder zu erkennen.

Doch der wunderschöne, praktische Jahreskalender 2016, den wir als Geschenk erhielten, verdient „ein großes Lob und herzlichen Dank!“ Euch allen wünschen wir viel Kraft, Gesundheit und guten Willen damit wir auch weiterhin so schöne „Großpolder Boten“ erhalten.

Maria Klausch





an meine ehemaligen Schüler des Jahrganges 1964/65.

Zu Ihrem Klassentreffen am 21.11.15 haben sie auch mich, die ich 4 Jahre Ihre Lehrerin war, herzlich eingeladen. Ich habe mich riesig gefreut, dass „Ihr“ mich nicht vergessen habt!

An vielen Klassentreffen, wozu ich eingeladen war, habe ich teilgenommen. Leider habe ich „aus Altersgründen“ diesmal abgesagt. Glaubt mir, in Gedanken war ich bei Euch allen und habe für Euch gebetet. Von Renate Adami (geb. Pitter) habe ich erfahren, dass es ein gelungenes Treffen war, dass fast alle Kollegen daran teilgenommen haben.

In meinem Antwortbrief - mit Absage - hatte ich eine Bitte ausgesprochen und zwar: „Ein Foto mit der ganzen Gruppe, dazu die Namen derer, die abgelichtet sind.“

Hätte ich gewusst, dass das besagte Foto im „Großpolder Bote“ und dazu so ausdrucks voll erscheinen würde, ich wäre zufrieden gewesen.

Zunächst konnte ich das Gruppenbild auf Gerlinde's Handy sehen, das ihre Schwester Edda Schneider ihr zugeschickt hatte. Unsere Gerlinde hat es mir - in großem Format - ausgedruckt.

Doch es kommt noch besser!

2 Tage vor Weihnachten erhielt ich von Kurt Glatz einen großen Umschlag mit mehreren wunderschönen Fotos vom Klassentreffen. Eines davon war auch mit den Namen sämtlicher Teilnehmer versehen. Ein wunderbares Weihnachtsgeschenk!

Es wäre eine gute Hilfe, wenn zukünftige Fotos vom Klassentreffen im „Boten“ auch die Namen der Teilnehmer unter den Bildern - mit Namen versehen würden. Für uns ältere Semester wäre das ein großes Geschenk.

Euch, liebe ehemalige Schüler, wünsche ich viel Gesundheit und Gottes Segen.

Eure Lehrerin Maria Kleindl



## Winnetou in Großpold

(von Doris Hutter, aus SBZ)

Im Sozialismus Vieles lief  
mal gut, mal schlecht im Kollektiv.  
In Großpold war es freilich auch  
mal so, mal so und guter Brauch  
im Kollektiv einbringen Fleiß  
zum Wohle aller, wie man weiß.  
Christas Großvater akkurat  
„la colectivă“ den Dienst tat.

Neumodisch Zeug nur spärlich drang  
ins Dorf, und oft dauert' es lang,  
bis auch die Alten machten mit.  
Als das Kino ins Dorf kam, schritt  
Großvater zum Kulturhaussaal,  
um „Winnetou“ zum 1. Mal  
mit den Enkeln zu sehen. – Ja,  
ihn fasziinierte, was er sah.  
Ihn und auch seine Enkelschar,  
die ganz begeistert um ihn war.

Der Film war aus, Großvater ging  
schweigend hinaus. „Das ist ein Ding!“,  
rief sein Enkelsohn, „Winnetou  
ist einfach klasse, was meinst du?  
Wie er sich nah zum Feind anschlich!“  
Den Strohhut Großvater glatt strich...  
Er schwärmte auch: „Die Mustang-Herde!...  
Hätt' die Kollektiv...diese Pferde!!!“

Wer erinnert sich nicht gerne als „Winnetou und Old Shatterhand“ zu Besuch in Großpold waren? Das ganze Dorf war in Aufruhr. Kinder spielten mit selbstgebastelten Pistolen aus Holz Szenen im Wald nach, Erwachsene strömten gleichfalls wie Kinder und Jugendliche in den großen Kinosaal. Ich erinnere mich, dass man oft - wenn man zu spät dran war - noch Stühle „borgen“ konnte bei meiner Freundin Resi Rechert. Doch wie groß war unsere Freude, als es uns Kindern gelang, den Großvater, der nicht viel für Kino und dergleichen übrig hatte, dem Wirtschaft, Bestand, Vieh und Ackerbau über alles gingen, sich überreden ließ, mit uns ins Kino zu gehen. Begeistert und gespannt mit Großvater zusammen, harrten wir den Dingen, die über die Leinwand flimmerten. Am Ende des Filmes, als alle noch überwältigt von den Helden und der grandiosen Kulisse waren, war Großvaters einziger Kommentar: „Wenn die Kollektiv dies Pferde hätte, dann hätten wir keine Probleme ...“

Wir erinnern uns gerne an solche Episoden -  
wer kennt noch welche?

Eure Christa Wandschneider



## Soldaten Gedicht aus Großpold

Soldatenleben Ei das heißt Lustig sein, denn hier bei Euch da lebt es sich recht fein. Die kleinen Mädchen sind ja unser Fall, und so viel Wein trinkt man nicht überall.

Das war ja in Großpold da kam sowas vor, man stand dann da Abends vor verschlossenen Tor. Der Wein lag im Magen so hart und so schwer, man dacht unwillkürlich jetzt säufst du nicht mehr.

Kam man dann am Morgen zur Schule, dann hing schwer der Kopf und der Spieß dann fürchterlich schimpfte. Was jetzt dann folgte, drüber war man sich klar, 'ne Sonntagswache dafür sind wir ja da.

Der Chef der seinen Panzer liebt, der kann es nicht ertragen, wenn er ein Gummipolster sieht, auf den man nicht fahren kann. Dann holt er sich den Fahrer ran - es ist ja kaum zu glauben, in einigen Polstern fehlen, wieder so viele Schrauben.

Wozu sind die Straßen da zum Marschieren, und die Panzer sind zum fahren da. Wozu sind die Mädels da zum Possieren, aber fragen kann man erst Herrn Papa. Ja in Großpold auf den Höhen, da konnt man man vieles sehen, hätt dass der Spieß gesehen, blieb ihm die Spucke stehen.

Darum war's so schön in Großpold auf den Höhn, und der Spieß, der würde das ja nicht verstehen.

Früh am Morgen fuhren wir nach Amnas raus, auf den Übungsplatz sind wir fast Zuhause. Wenn die Feldwebel rufen Hinlegen auf Marsch, Marsch denkt dann die ganze Meute - ist das ein Dreck hier heute.

Sind bei uns drei lustige Brüder, haben frohen Mut und fuhren nach Gießhübel rüber, doch das war nicht gut.

Denn der Jahn der hat es gerochen - nun hat seine Not, drei Mann können Suppe kochen von Wasser und von Brot.



Es ist ein Mann der wird Fourier genannt, er ist ja schlau der Name ist bekannt. Doch um ein Brot steht man drei Stunden nur, er meint das müsst so sein, bei uns nennt man das Stur.

Keiner Krank, Gottseidank, der Sani geht nach Haus zieht sich aus, rein ins Bett. Stundenlang, Tagelang ist er pfuschi. Sani lacht denn es schläft sich ja so nett. Doch ist mal einer Krank, so ist er nicht zu finden. Denn dann hat er immer riesig viel zu tun.

Merke dir hohes Tier, lieber Sani erst der Dienst an der Kundschaft und dann erst ruhen.

Hört ihr das heimliche Rufen, Landser nach Urlaub sich sehnt, doch was man auch denkt, alleine der Hauptmann lenkt. Urlaub wäre das fein.

Nun Ade Ihr Bürger von Großpold, lebt wohl Großpold lebt wohl,

wir verweilten gern an diesem Ort.  
Doch ist dann endlich wieder Ruh, ziehen wir ja unserer Heimat zu.

Lebt wohl Großpold lebt wohl.

## Ideen für die Nutzung der evangelischen Schule in Großpold

Auf den letzten Großpolder Treffen hatte ich mehrfach mitgeteilt, dass die evangelische Kirche aus Großpold einige ihrer ehemaligen Güter zurückerhalten hat und habe angeregt, dass die Ausgewanderten im Zusammenhang des Kirchenanwesens mitdenken sollen.

Da die ehemalige deutsche Schule schon seit einiger Zeit nicht mehr genutzt wird, ist jetzt die Idee aufgekommen diese beiden Gebäude in 14 Einheiten aufzuteilen und die Anteile zu verkaufen, wenn es in der nächsten Zeit keine anderen gemeinschaftlichen Ideen oder Projekte für die Nutzung gibt. Die einzelnen Anteile könnte zu je einer Wohneinheit durch die Erwerber ausgebaut werden. Es gibt schon erste Interessenten.

Um das Andenken an die Vorfahren und Erbauer in Ehre zu halten besteht die Überlegung den Verkauf nur an Nachfahren der Erbauer (alle Nachkömmlinge der ehemaligen evangelischen Kirchenmitglieder) und an aktuelle evangelische Mitglieder zu genehmigen.

Zugleich sollte als Auflage aufgenommen werden, das Außenbild des Gebäudes soweit möglich zu bewahren.

Die Kellerräume und Dachbühne würden anteilmäßig aufgeteilt werden und der Hof sollte gemeinschaftlich genutzt werden.

Dies sind nur die ersten Ideen und wir freuen uns durchaus auf weitere Ideen und Organisatoren die das Ganze im Sinne der Kirche und ihrer Mitglieder steuern können.

**Pfarrer Wilhelm Meitert im Namen des Presbyteriums**



## Vergangenheit

Zu Großpolder Bote 2013 Seite 12, V, 1.

Lieber Hans, dein Wort ist gut  
 Doch hilft es nichts wenn man es nicht tut.  
 Der Wein war gut, geschmeckt hat's fein,  
 Haus verkaufen hätt' man lassen sein.  
 Verkauft und nun zurückgedacht  
 Da wird man so fast ausgelacht.

Die Zeit vergeht, wir werden alt  
 Bedenken sollen wir; das End kommt bald,  
 So mancher vom den vielen Freunden  
 Ist schon gestorben! Schon versorgt.  
 Die geschehen ist nicht verborgen  
 auch uns kann's kommen, so wie morgen.

Es ist der Lebenslauf; von Gott bestimmt.  
 Auch unsere Zeit wie im Flug verrinnt.  
 Die alte Heimat wird der Jugend fremd.  
 Uns bekleidet man bald mit dem Sterbehemd.  
 Nichts dagegen was Gewesen,  
 bestimmt ist alles; von einem höheren Wesen.

Im Denken können wir noch Trauben lesen,  
 sich erinnern ist sehr schön gewesen,  
 auch diese Sache wird einmal vergehen.  
 Wenn man dann schwach wird und gebrechlich.  
 Der Tod ist hart und unbestechlich.  
 Auch der reichste Mensch  
 kommt nicht daran vorbei  
 Das sollte und nicht sein, einerlei.

Woran wir denken sollten: Nummer 1  
 In Frieden sein mit Gott und auch bewusst  
 Das alles ER lenkt, uns zur Rettung und Genuss.  
 Und bewahren möchte vor den Feuergluten,  
 so wie geschrieben steht, im Gottes Wort dem  
 guten  
 Es liegt noch vor uns dieser Richter Zeit.  
 Weißt du dies aus Gottes Wort?  
 Bist du bereit

Krommer Helm



## Heimattreue

Gedenket der Frauen und Männer,  
 In Großpold, ihr lieben  
 Die in der Heimat in Großpold geblieben,  
 Sie Pflegen, Kirche und Gräber,  
 Sie sehen nach dem rechten und besten,  
 Im Dorf für das Land.

Wie würde es aussehen, wenn Sie nicht röhren  
 Ihre fleißige Hand mit Verstand.  
 Sie putzen sie jäten und hacken aus Liebe,  
 Den Menschen die gewesen und sind  
 Es kann jeder Heimkehren mit Freude am sein  
 Er findet es sauber lieblich und rein.

Die Menschen Sie Ringen um Tägliche Brot,  
 Sie freuen sich an der Arbeit leiden nicht Not  
 Begegnen mit Liebe den nächsten, gar strahlend Ge-  
 sicht,

Auch den liebenden Gott vergessen sie nicht.  
 Sie leben aus Glauben in Hoffnung zu Gott,  
 Aus seiner Kraft Sie die Werke vollführen.

Ja lieben Freunde ER stärkt euch weiter im Geist,  
 In seinem Wort wie Pfarrer Meitert euch weist.  
 Er ist eier Hirte den Weg er euch führt  
 Auch Ihm sei gedenket, so wie sich's gebührt.  
 Die Liebe sie zürnt nicht, Sie alles verzeiht,  
 Wo Liebe vorhanden ist Christus dabei.

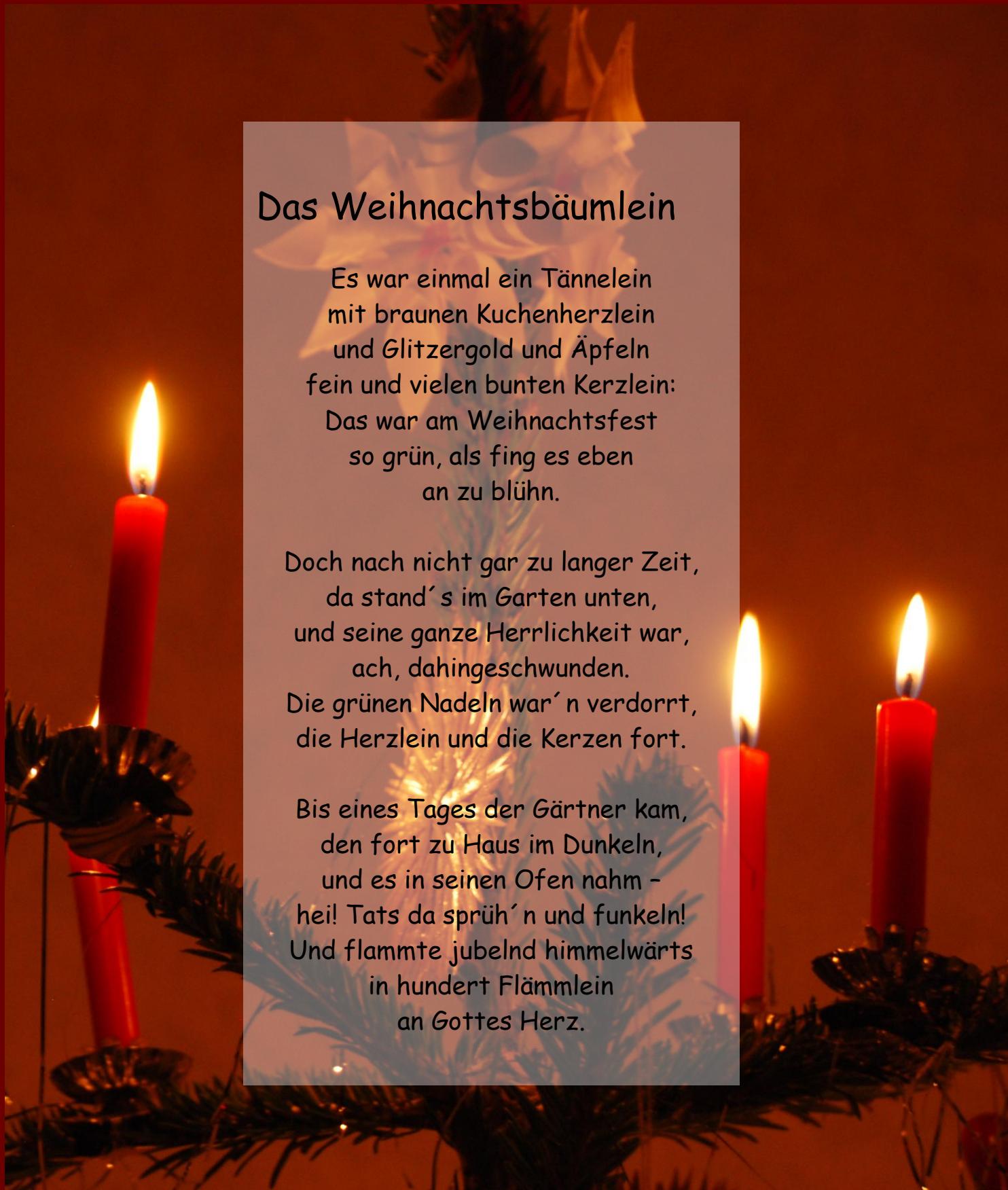
Gruß von Helmut Kramer

## Das Weihnachtsbäumlein

Es war einmal ein Tännelein  
mit braunen Kuchenherzlein  
und Glitzergold und Äpfeln  
fein und vielen bunten Kerzlein:  
Das war am Weihnachtsfest  
so grün, als fing es eben  
an zu blühn.

Doch nach nicht gar zu langer Zeit,  
da stand's im Garten unten,  
und seine ganze Herrlichkeit war,  
ach, dahingeschwunden.  
Die grünen Nadeln war'n verdorrt,  
die Herzlein und die Kerzen fort.

Bis eines Tages der Gärtner kam,  
den fort zu Haus im Dunkeln,  
und es in seinen Ofen nahm -  
heil! Tats da sprüh'n und funkeln!  
Und flamme jubelnd himmelwärts  
in hundert Flämmlein  
an Gottes Herz.



# Zum Christfest

Zum Nachdenken! – Advent und Weihnachten aus etwas anderer Sicht...

**Siehe Dein König kommt zu Dir**

Du musst nicht hetzen

damit ER kommt

Du musst nicht rennen

damit ER kommt

Du musst nichts leisten

damit ER kommt

**Siehe Dein König kommt zu Dir**

Du musst dich nicht überfordern

damit ER kommt.

Du musst nicht Plätzchenberge backen

damit ER kommt

Du musst nicht große Geschenke kaufen

damit ER kommt

Du musst keine perfekt geschmückte Wohnung haben

damit ER kommt

Du musst keine heile Welt vortäuschen

Damit ER kommt

Du musst unbedingt da sein

wenn ER kommt.

**Siehe, Dein König kommt zu Dir**

**Ein Gerechter und ein Helfer.** Sacharja 9,9

## "Weihnachten - mit Gott per du"

**Ein Freund schreibt von seiner Erfahrung im Deutschunterricht mit Flüchtlingen:**

„Ein Student sagt bei jeder Kleinigkeit „Ya Allah!“ (Oh Gott!).

Ich verteile gerade ein Arbeitsblatt, da ist es wieder: „Ya Allah!“

Ich frage: „Ja, bitte? Was wollen Sie denn von Gott?“

Er lacht: „Allah, ich brauche ,IHNEN' Hilfe.“

Ich erkläre: „Wir sagen im Deutschen ,DU' zu Gott.“

Er staunt: „Was? Sie sagen zu mir ,Sie' und zu Gott ,DU'?“

Mir rutscht raus: „Ja, weil ER es mir angeboten hat.“

Alle lachen...

Erst auf dem Heimweg wird mir die Tiefe dieser Aussage bewusst:

**Genau das ist doch Weihnachten: Gott bietet uns das ,DU' an.“**

## Kochbuch der OÖ. Landlerhilfe



Preis: 14 €

Dieses Kochbuch enthält Rezepte für Spezialitäten aus Großpold und der Region Siebenbürgen. Der Reinerlös dieses Kochbuches dient der Unterstützung des deutschsprachigen Schulinternates in Großpold.

Zu bestellen unter: <http://www.landlerhilfe.at> oder  
Verein Eine Welt Oberösterreichische Landlerhilfe  
Niederreithstraße 37  
A - 4020 Linz  
Tel. 0043/732 / 60 50 20

Informieren Sie sich über die Geschichte, Projekte u.a. dieses Vereines im Internet unter:  
[www.landlerhilfe.at](http://www.landlerhilfe.at)

## Beliebte Rezepte

### Non-Plus-Ultra

280 g Butter, 75 g Zucker,  
350 g Mehl, 3 Eidotter, 1  
Päckchen Vanillezucker  
zu einem Mürbteig  
verarbeiten. 2 Stunden  
ruhen lassen, kleine  
Plätzchen ausstechen.  
Eischnee aus drei Eiklar  
herstellen, 250 g  
Puderzucker  
darunterheben und mit  
einer Tülle von dieser  
Masse ein "Auge" auf jedes Plätzchen spritzen. Bei  
mittlerer Hitze backen, kalt werden lassen und je zwei  
vorsichtig (damit die Baizermasse nicht abbröselt) mit  
Marmelade zusammenkleben.



# Heilkräuter und Genuss aus der Natur

## "Johanniskraut - *Hypericum perforatum*"

Das Echte Johanniskraut (*Hypericum perforatum*) ist die am weitesten verbreitete Art seiner Gattung und in Europa, Westasien und Nordafrika heimisch. In Ostasien, Nord- und Südamerika und in Australien ist es eingebürgert worden. Gesammelt wird das blühende Kraut und die Blüten.

**Inhaltstoffe:** Hypericin, Hyperforin, Flavonoide, Bitterstoffe, Gerbstoffe, ätherisches Öl, Harz, Myristinsäure, Hyperinot, Phytosterin, Stearin, Taraxasterol, Violaxanthin, Beta-Sitosterol, Phytosteroole. **Heilwirkung** Abschwellend, adstringierend, antibakteriell, beruhigend, blutbildend, blutstillend, entzündungshemmend, harntreibend, krampflösend, schleimlösend, schmerzstillend, tonisierend.



**Anwendungsgebiete:** Bronchitis, Halsentzündung, Fieber, Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche, Magenbeschwerden, Darmentzündung, Durchfall, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Gicht, Blasenentzündung, Bettlässe, Gebärmutterkrämpfe, Menstruationsbeschwerden, Endometritis, Wechseljahrsbeschwerden, Zyklusunregelmäßigkeiten, Depressionen, Nervosität, Schlaflosigkeit, Epilepsie, Kopfscherzen, Migräne, Hypochondrie, Angstzustände, Neuralgie, Trigeminusneuralgie, Ischias, Hexenschuss, Rückenschmerzen, Muskelzerrungen, Blutergüsse, Quetschungen, Verrenkungen, Verstauchungen, Krampfadern, Wunden, Verbrennungen, Beulen, Geschwüre, Ekzem, Stichwunden, trockene Haut, Narbenschmerzen.

**Teezubereitung:** 2 Teelöffel des Krauts werden mit einer Tasse kochendem Wasser übergossen und 10 Minuten ziehen lassen. Morgens und abends sollte eine Tasse getrunken werden.

**Tinkturzubereitung:** 20 g Kraut mit 0,1 Liter mind. 40% Edelbrand extrahieren, filtrieren und vor Licht geschützt lagern.

# Einladung zum Großpolder Treffen in Siebenbürgen am 13. August 2017

Am Sonntag, dem 13. August 2017, findet ein Heimattreffen in Großpold statt. Hiermit sind alle Landsleute und Freunde Großpolds herzlich eingeladen, zahlreich mitzumachen. Am Freitag, dem 11. August 2017, ist geplant, sich im Kirchenhof zu treffen, die Kirche sauber zu machen und den Saal für die Feier vorzubereiten.

Erstes Treffen, Begrüßungen und gemeinsame Aktionen fördern den Zusammenhalt und werden mit einem guten Glas Wein und Guglhupf belohnt.

Am Sonntag um 10.00 Uhr ist Gottesdienst.

Anschließend sind alle eingeladen, an dem gemeinsamen Mittagessen im Saal teilzunehmen.

**Wir freuen uns auf zahlreiches Erscheinen  
und ein baldiges Wiedersehen in Großpold!**



# "4 x 4 Karpaten Hilfe" Projekt in Transsilvanien

von Hans-Paul Buchfellner

"Simplicity is the Keynote of all true Elegance -  
Einfachheit ist die Grundregel aller wahren Eleganz..."



**"4 x 4 Karpaten Hilfe"** ist ein Hilfsprojekte für arme und einsame Menschen in den Bergdörfer der Karpaten / Rumänien, welches ich im Dezember 2015 ins Leben gerufen habe. Es dient der Unterstützung in Form von Lebensmittel und Kleidung für armen und alten Menschen in abgelegenen Bergdörfer, Schulen, Kinder, Waisenhäuser. Wir helfen - wo Hilfe 100% direkt ankommt! Die Lebensmittel kaufen wir alle vor Ort in Rumänien - somit werden auch dort unter Umständen durch unseren Einkauf die lokalen kleinen Geschäfte unterstützt. Warum dieses Projekt? Auf meinen Reisen durch die Karpaten im Laufe der letzten Jahre, haben wir immer wieder Menschen in den Bergen kennengelernt, Bauern, Hirten, Einsiedler usw. Oft haben wir gemerkt das es an den meisten Notwendigen Dingen fehlt. Mein Wunsch war es, einmal ganz gezielt eine Hilfstour in den Westkarpaten rumänische Muntii Apuseni zu machen und den Menschen in den entlegenen, einsamen Streusiedlungen und Berghöfen ein paar Geschenke vorbei zu bringen. Dinge die man zum alltäglichen Leben braucht. Oft haben diese Menschen es sehr weit, und müssen zu Fuß mehr als eine Stunde bis zum nächsten Dorfladen laufen um sich mit Lebensmittel zu versorgen. In vielen Berghöfen haben wir meistens alte Leute angetroffen, welche oft auch alleine da in diesen einfachen Hütten leben, so wie die meisten

von uns es sich nicht vorstellen können oder wollen. Hier nun ein kurzer **Bericht** von verfasst von Adina Han, einer Teilnehmerin bei unserem Projekt im April 2016: ...zusammengefasst in wenigen Worten? Fast unmöglich. Ich habe ein wenig Angst zu schreiben, ich weiß nicht, wie gut meine Worte auch nur ein wenig von dem vermitteln können, was wir fühlten, dort angekommen, bei diesen Menschen, welche wir besucht haben... Ich erinnere mich an die Worte einiger Mädels aus unserem Team: "mir ist so etwas vorher noch nie in meinem Leben passiert, jetzt, hier, wie ein Kind sich zu freuen helfen und können, fröhlich zu lachen, aber keine 5 Minuten später rollen traurige Tränen über mein Gesicht." Ja, so waren wir alle, vollgeladen mit Emotionen... Auch wenn wir bei unserer ersten Aktion nicht wussten, was wir dort vorfinden werden - was uns dort erwarten wird, fühlte es sich dieses Mal an, als gingen wir sozusagen unsere eigenen Familien besuchen.



Unterwegs auf der Anreise dorthin sprachen wir immer wieder von den Erlebnissen aus dem Dezember 2015 und fragten uns: was wohl unser sympathischer 92 Jahre alter Großvater macht, welcher uns erzählt hatte das er mit nasser und gefrorener Kleidung im Zweiten Weltkrieg kämpfte und die Stellung im Schützengraben hielt?

Ich frage mich, wie es der alten Großmutter geht, welche wir in einem dunklen Zimmer im letzten Winter gefunden haben? Wie es dem süßen blonden kleinen Mädchen mit dem Engel Gesicht wohl ergangen ist, welches unsere Seelen mit ihrem Schicksal berührte, ob sie ein bisschen gewachsen ist? Deren Vater weg gegangen ist, die Mutter mit Krebs im Sterben liegt...

Auch dieses Mal treffen wir uns wieder mit diesen Menschen im Apuseni Gebirge, im April 2016, mit jedem von ihnen auch zu reden, ihnen zuzuhören. Die wenigsten bemerkten das wir zahlreiche Lebensmittel und brauchbaren und notwendige Sachen für ihren Haushalt dabei hatten. Nein. Ihre Freude war größer, uns wieder zu sehen, diese Menschen waren fast überrascht, dass wir wiedergekommen sind. In der Tat fragten viele sogar: "Aber warum tut ihr das"?

Was uns besonders beindruckte? Die 90 jährige Oma, welche ein Gedicht mit vielen Strophen auswendig uns vorgetragen hat. Zahlreiche Geschichten, erzählt auf der Veranda eines Hauses, nur um unserer Abreise ein wenig zu verschieben? Die Einsamkeit? Die Schwierigkeiten und Härte des Alltages? Wir wissen es nicht. Jeder darf sich seine eigene Meinung dazu bilden... Unserer Welt verläuft rasant, unser aktuelles Leben hat ein hohes Tempo, wir sind von negativen Informationen leicht zu beeinflussen, man neigt schnell zu sagen, dass die Menschen böse sind und Rumänien ein elendes Land ist...

Genau deswegen möchten wir vom Team "4 x 4 Karpaten Hilfe" diesen Menschen danken, dass sie uns in ihre Häuser hinein gelassen haben und uns wie

einen Teil der Familie behandelt haben. Sie haben noch einmal daran erinnert, dass das Glück in einfachen Dingen zu finden ist und dass die Menschen gut



und die Landschafte in denen sie leben wunderschön sind. Wir denken oft an diese Menschen und freuen uns bald zu ihnen wieder zurückzukehren.

Wichtig ist, das man an diesen Menschen nicht achtlös vorbeifährt, sondern ihnen Respekt zollen, denn sie führen ein hartes und karges Leben. Jedes noch so kleine Geschenk, ist bestimmt nicht verkehrt, gibt ihnen vielleicht ein gutes Gefühl - ein Teil der Gesellschaft zu sein - und nicht nur ein vergessener Mensch, irgendwo in den Karpaten.

Diese und weitere ähnliche Projekte möchten wir in Zukunft in den Karpaten Rumäniens unterstützen, um einsamen und armen Menschen zu helfen.

Von Herzen Danken möchte wir auch allen Menschen welche unserer Aktion tatkräftig und oder mit Spenden unterstützt haben.

The Show must go on.... wir werden weiter machen. Wer uns unterstützen und für diese Aktion etwas spenden möchte, kann dieses auf folgendes Konto überweisen:

Buchfellner Hans Paul

Banca Carpatica Romania

IBAN: RO19CARP033700962627EU01

SWIFT: CARPRO22

Betreff "4x4 Karpatenhilfe"

Verwendungszweck: "4x4 Karpaten Hilfe"

**"Practice Generosity - bring warmth to the cold mountain villages" - Projekt organisiert von "4 x 4 Karpaten Hilfe", "Karpaten Outdoor Tours" und Hans-Paul Buchfellner.**



## *Schwer mit den Schätzen des Orients beladen*

Volkslied (18./19. Jh.)

Schwer mit den Schätzen des Orients beladen

Fuhren zwei Schifflein am Horizont dahin.

Sitzen zwei Mädel am Ufer des Meeres,  
Flüstert die eine der andern leis ins Ohr:

"Frage doch das Meer,  
Ob es Liebe kann scheiden,  
Frage doch das Herz,  
Ob es Treue brechen kann."

Schifflein sie fuhren und Schifflein sie kamen;  
Einst kam die Nachricht aus fernem, fremden Land.

Aber es waren nur wenige Zeilen:  
Das er eine andre sich auserkoren hat.

"Frage doch das Meer,  
Ob es Liebe kann scheiden,  
Frage doch das Herz,  
Ob es Treue brechen kann."

"Teure Geliebte", so schrieb er ihr Briefe,  
"Teure Geliebte", so nannte er sie stets.

Ewige Treue, das schworen wir beide,  
aber das Schicksal hat's anderswie gewollt.

"Frage doch das Meer,  
ob es Liebe kann scheiden,  
frage doch das Herz,  
ob es Treue brechen kann."

F

Schwer mit den Schät - zen des  
Sit - zen zwei Ma - del am

F7

O - ri - ents be - la - den  
U - fer des Mee - res

F

zie - het ein Schiff - lein am  
flüs - tert die ei - ne der

C7

Ho - ri - zont da - hin.  
an - dern leis ins Ohr

F

Fra - ge doch das Meer, ob es

Bb

Lie - be kann schei - den,

F

fra - ge doch das Herz, ob es

C7

Treu - e bre - chen kann.

F

## **Wichtige Adressen und Informationen zu unseren Siebenbürgerinnen**

### **Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V.**

Bundesgeschäftsstelle:

Karlstraße 100, 80335 München

Tel.: 089/ 23 66 09-0, Fax: 089/ 23 66 09-15, E-Mail: [info@siebenbuerger.de](mailto:info@siebenbuerger.de)

Verbandspräsident: Dr. Bernd B. Fabritius, MdB

Bundesvorsitzende: Herta Daniel (Dipl.-Chem.)

### **Sozialwerk der Siebenbürger Sachsen e.V.**

**Geschäftsstelle: Karlstraße 100, 80335 München**

**Tel.: 089/23 66 09-14, Fax: 089/23 66 09-15**

**Vorsitzender: Dr. Johann Kremer**

### **Siebenbürgen-Institut Forschungs- und Dokumentationsstelle für Siebenbürgische Landeskunde**

Geschäftsstelle: Schlossstraße 41, 74831 Gundelsheim/Neckar

Postanschrift: Schloss Horneck, 74831 Gundelsheim/Neckar

Leiter: Dr. Gerald Volkmer, E-Mail: [Gerald.Volkmer@web.de](mailto:Gerald.Volkmer@web.de)

Sekretariat: Fr. Kraus, Tel.: 06269/42 10-20, Fax: 06269/42 10-10

Bibliothek: geöffnet Dienstag - Freitag, 9 - 17 Uhr, Tel. 06269/ 42 15-10

### **Siebenbürgisch-Sächsische Jugend in Deutschland (SJD)**

ist eine Gliederung der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V.

Karlstraße 100 · 80335 München, Tel.: 089/236609-0, Fax: 089/236609-15

Bundesjugendleiter: Edwin-Andreas Drotleff

### **Gemeinschaft evangelischer Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben im Diakonischen Werk der EKD**

Vorsitzender: Pfr.i.R. Hermann Schuller, 68309 Mannheim, Tel.: 0621/ 7188446,  
E-Mail: [hermannschuller@web.de](mailto:hermannschuller@web.de) Fax: 0621/ 7188447

Geschäftsstelle: Karlstraße 100, 80335 München;  
Tel.: 089/236609-0, Fax: 089/236609-15

### **Demokratisches Forum der Deutschen in Rumänien/ DFDR**

Vorsitzender: Dr. Paul-Jürgen Porr

Vorsitzender des Regionalforums Siebenbürgen: Martin Bottesch

Geschäftsstelle: Str. General Magheru 1-3, RO-550185 Sibiu

Tel.: 0040/269/21 40 26, Fax 0040/269/21 22 61, E-Mail: [dfds@clicknet.ro](mailto:dfds@clicknet.ro)

## In die Ewigkeit abgerufen in 2015 / 2016

"Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein."

	Hnr.	Name, Geburtstag und Todestag	Alter
1.	265	Lutsch Dieter 20.07.1970 – 01.12.2015 #	45
2	389	Rieger Johann geb. Hintz 12.07.1937 – 14.01.2016 #	78
3.	255	Teutsch Siegfried 17.12.1934 – 24.01.2016 #	81
4.	43	Piringer Elisabeth geb. Logdeser 09.05.1935 – 01.02.2016 #	80
5.	394	Schöberl Martin 08.08.1945 – 16.02.2016 #	70
6.	151	Bottesch Juliane geb. Miklos 21.01.1931 – 23.02.2016 #	85
7.	398	Bottesch Silvia geb. Schuster 13.01.1929 – 24.02.2016 #	87
8.	82	Alwerth Theresia geb. Glatz 04.03.1930 – 25.02.2016 #	85
9.	357	Hipp Lucia Marli 26.03.2011 – 27.02.2016 #	4
10.	398	Bottesch Michael 21.11.1929 – 15.03.2016 #	86
11.	192	Liebhardt Elisabeth geb. Wandschneider 07.02.1924 – 19.03.2016 #	92
12.	443	Bartesch Maria geb. Rohrsdorfer 22.07.1929 – 01.04.2016 #	86
13.	146	Stefani Johann 31.03.1946 – 06.04.2016 #	70
14.	83	Schüller Gerda Katharina geb. Sonnleitner 21.03.1943 – 08.04.2016 #	73
15.	196	Scheiber Elisabeth 19.10.1922 – 17.04.2016 #	93
16.	449	Klusch Katharina geb. Bottesch 12.04.1937 – 28.04.2016 #	79
17.	408	Kirschlager Maria geb. Kerst 20.01.1938 – 08.05.2016 #	78
18.	394	Fuchshuber Katharina geb. Schöberl 02.09.1928 – 08.05.2016 #	87
19.	496	Sinoschi Christine geb. Kirr 25.12.1932 – 11.05.2016 #	83
20.	72	Scheiber Samuel 31.10.1940 – 10.06.2016 #	76
21.	49	Hennrich Johann 07.02.1937 – 13.06.2016 #	79

22.	370	Scheiber Hans 02.01.1956 – 20.06.2016 #	60
23.	79	Glatz Katharina geb. Wegmeth 01.12.1924 – 22.06.2016 #	91
24.	212	Pitter Samuel 11.12.1936 – 25.06.2016 #	79
25.	406	Schneider Katharina geb. Sonnleitner 23.11.1926 – 09.07.2016 #	89
26.	496	Florea Theresia geb. Kirr 30.10.1935 – 16.07.2016 #	81
27.	215	Willinger Josef 28.04.1919 – 20.07.2016 #	96
28.	168	Elfert Edelgard geb. Sander 27.09.1949 – 20.07.2016 #	67
29.	365	Zeier Wonnerth Samuel 10.06.1934 – 28.07.2016 #	82
30.	162	Hartmann Rudolf Otto 17.10.1931 - 30.07.2016 #	
31.	349	Schuster Johanna geb. Botsch 09.02.1934 – 02.08.2016 #	82
32.	69	Schnader Andreas Walter 18.03.1934 – 08.08.2016 #	82
33.	195	Rohrsdorfer Elisabeth geb. Piringer 02.12.1919 – 27.08.2016 #	95
34.	199	Bottesch Kurt Günther 30.07.1939 – 01.09.2016 #	77
35.	216	Kirr Katharina geb. Hiesch 24.07.1922 – 03.09.2016 #	94
36.	89	Schumann Maria geb. Dietrich 26.02.1925 – 24.09.2016 #	89
37.	362	Gleis Andreas 29.09.1927 – 27.09.2016 #	89
38.	400	Scheiber Hans 08.05.1926 – 09.10.2016 #	90
39.	160	Buchholzer Wilhelm 13.02.1937 – 16.10.2016 #	79
40.	212	Engbert Theresia geb. Pitter 27.02.1932 – 22.10.2016 #	84
41.	238	Pichler Johann 27.05.1937 – 01.11.2016 #	79
42.	184	Kramer Georg 08.10.1940 – 11.11.2016 #	76
43.	288	Reiter Maria geb. Stefani 18.01.1931 – 11.11.2016 #	85
44.	192	Kerst Martin 27.06.1927 - 19.11.2016 #	89

Die Heimatglocken läuten für unsere Verstorbenen. Bei einem Todesfall kann man Frau Maria Blaj in Großpold anrufen. Telefonnummer 0040269534108

## Winternacht

Der Winter ist gekommen  
und hat hinweg genommen  
der Erde grünes Kleid  
Schnee liegt auf Blütenkeimen  
kein Blatt ist auf den Bäumen,  
erstarrt die Flüsse weit und breit.

Da schallen plötzlich Klänge  
und frohe Festgesänge  
hell durch die Winternacht;  
in Hütten und Palästen  
ist rings in grüne Ästen  
ein bunter Frühling aufgemacht.

Wie gern doch seh' ich glänzen  
mit all den reichen Kränzen  
den grünen Weihnachtsbaum;  
dazu der Kindlein Mienen,  
von Lust und Licht beschienen;  
wohl schöner Freude gibt es kaum.  
Volkswise



**Herausgeber:** HOG Großpold

ISSN 2192-3159

**Redaktion:** Hans-Paul Buchfellner

**Kontakt:** Hans-Paul Buchfellner

Jirg Kramer: [jirg@gmx.de](mailto:jirg@gmx.de)

Am Erlengraben 45

Katharina Schunn: [katharina-schunn@t-online.de](mailto:katharina-schunn@t-online.de)

91459 Markt Erlbach

Heike Schunn

Telefon: 09106-924334

0172-8938939

[info@grosspold-online.de](mailto:info@grosspold-online.de)

[www.grosspold-online.de](http://www.grosspold-online.de)



**Layout:** Heike Schunn, Hans-Paul Buchfellner

**Druck:** Gemeindebriefdruckerei Groß Oesingen

Nächster Redaktionsschluss 1. April 2017



## Häusliche Tugenden.

**D**es Hauses Bier ist  
Reinlichkeit;

**D**es Hauses Ehr'  
Gastfreundlichkeit;

**D**es Hauses Segen  
Frömmigkeit;

**D**es Hauses Glück  
Zufriedenheit.